

**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft  
**Band:** 38-42 (1988-1992)

## Teilband

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

## *Gazette numismatique suisse*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

*Publiée par la Société suisse de numismatique*

*Redaktion:* Dr. F. Koenig, Cabinet de Numismatique, Musée d'Art et d'Histoire,  
Case postale 516, CH-1211 Genève 3

*Administration:* Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Kto. 100849/41

---

Erscheint vierteljährlich · Insertionspreis: Revue trimestrielle · Prix d'annonces: Un Viertel-  
seite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- quart de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.-  
im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rund-  
schau. Beitrag für lebenslängliche Mitglieds-  
schaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.- Numismatique. Cotisation de membre à vie  
fr. 1600.-, cotisation annuelle fr. 80.-

---

### Inhalt - Table des matières

*Wolfram Weiser:* Die älteste Bronzemünze von Katana, S. 1 - *Michael Pavlinec:* Einige Neuerwerbungen des Münzkabinetts des Bernischen Historischen Museums, S. 4 - Protokoll - Procès-Verbal, S. 22 - Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 28 - Ausstellungen - Expositions, S. 29 - Mitteilungen - Avis, S. 30, Der Büchertisch - Lectures, S. 31.

---

## DIE ÄLTESTE BRONZEMÜNZE VON KATANA

Wolfram Weiser

Die Münzprägung der ostsizilischen Stadt Katana hat in neuerer Zeit besonders Chr. Boehringers erforscht<sup>1</sup>.

Die hier publizierte Bronzemünze aus einer bisher unbekanntem ersten Bronzeemission der Katanaier passt als «missing link» vorzüglich in Boehringers Rekonstruktion der frühen Münzprägung von Katana und bestätigt seine Erkenntnisse:

<sup>1</sup> Chr. Boehringers, Bemerkungen zur sizilischen Bronzeprägung im 5. Jahrhundert v. Chr., SM 28/111, 1978, 49-65, bes. 56-59; sowie ders., Kataneische Probleme: Silberne Kleinstmünzen, Actes du 9<sup>e</sup> Congrès International de Numismatique, Berne 1979, Volume I (Louvain-La-Neuve-Luxembourg 1982) 71-83.

AE-Hexas, 3,22 g, Ø 14 mm, Stempelstellung 310°.

Vs. KAT(αναίων),

Kopf eines bärtigen Silen mit Halbglatze und Pferdeohren nach rechts.

Rs. Sechsfüssiger Polyp, darüber Ranke mit Weintraube, darunter zwei Wertpunkte.

Bankhaus H. Aufhäuser München, Katalog 5, 1988, Nr. 30, Taf. A.



1:1



3:1

Diese Bronze-Hexas wurde gleichzeitig mit den Silber-Hexantes des Typs Silenkopf/Flügelblitz ausgegeben, die Boehringer in die Zeit ca. 415/405 v. Chr. datierte<sup>2</sup>. Anschliessend wurden Silber-Hexantes des Typs Amenanoskopf/Flügelblitz geprägt<sup>3</sup>, gleichzeitig mit Bronze-Tetrantes und Bronze-Onkiai des gleichen Typs<sup>4</sup>.

Mit der Eroberung der Stadt durch Dionysios von Syrakus im Jahr 402 v. Chr. brachen diese Münzprägungen vermutlich jäh ab.

Das Reversbild der Bronze-Hexas ist übernommen von der ersten Bronze-Emission von Syrakus – und Siziliens überhaupt –, wo ca. 420/15–410 v. Chr. Tetrantes ausgegeben wurden vom Typ Mädchenkopf zur Seite (r. oder l.)/Oktopus<sup>5</sup>. Auch der Litren-Standard ist der gleiche; knapp 20 Gramm.

Schon in der zweiten Bronzezeit-Ausgabe der Syrakusaner wenig später, mit Münzen anderer Bilder, sollte der Fuss auf weniger als 14 Gramm absinken, in Katana sogar auf ganze 8 Gramm.

Zur leichten Erkennbarkeit des neuen Bronze-Nominals – über die Markierung mit den zwei Wertpunkten hinaus – hat sich der katanaische Graveur etwas Besonderes einfallen lassen: Einerseits ist die Hexas zwei Onkiai wert, was die Wertpunkte anzeigen. Da aber die Litra zwölf Onkiai zählt, ist diese Zwei-Onkiai-Münze also eine Sechstel-Litra, wie ihr Name «Hexas» besagt. Sechs solcher Geldstücke mussten für eine Litra hingelegt werden – genauso viele, wie der abgebildete Tintenfisch Fangarme

<sup>2</sup> a.O. 1982, 78, Typ Hx 6-7.

<sup>3</sup> a.O. Hx 9-15.

<sup>4</sup> a.O. 1978.

<sup>5</sup> a.O. 1978, 56.

hat. Für diesen didaktischen Kunstgriff nahm der Graveur den Verzicht auf zwei der Fangarme in Kauf, die auf den syrakusanischen Vorlage-Münzen naheliegenderweise zu den acht Armen des «Achtfuß»/Oktopus gehörten. Sechssarmige Polypenarten gibt es nicht, es sei denn, das Tier hätte bei Kämpfen oder Unfällen zwei seiner Arme verloren. Nur am Rande sei bemerkt, dass mit der gleichen Absicht auf gegossenen Trientes (zu vier Unciae), die um 280/260 v. Chr. in Zentralitalien hergestellt wurden, inmitten von vier Wertpunkten ein «Oktopus» mit vier Armen abgebildet wurde<sup>6</sup>.

Der Vorteil, die Wertstufe der Hexas statt aus Silber aus Bronze zu prägen, liegt im wahrsten Sinne des Wortes auf der Hand: die silbernen Sechstel wiegen um die 0,12 g und messen knapp 7 mm. Ähnlich unpraktisch winzige Münzchen hatte Aristophanes im Sinn, als er den besitzlosen Trygaios vom «Silberlingskörnchen» reden liess (ἀργυρίου ψακάς, in: *Frieden* 121, aufgeführt 421 v. Chr. in Athen).

Später prägten die Bürger von Katana bis 402 v. Chr. keine Hexantes mehr, sondern andere Nominale, was metrologische Gründe hatte<sup>7</sup>.

Die Zeit der Einführung dieser ersten Bronze-Münzen in Katana, etwa 415/405 v. Chr., war für die Bürger dieser Stadt sehr schwierig. Als die attische Flotte 415 v. Chr. vor Katana erschien, verschlossen die Katanaier ihre Stadttore, um sich auf die Seite von Syrakus zu schlagen.

Mit einer List gelang es den Athenern jedoch, sich der Stadt zu bemächtigen, die sie zu ihrer Basis im Kampf gegen Syrakus machten. Die wechselvollen Kämpfe und den Zusammenbruch des attischen Expeditions-corps hatten die Katanaier mitzutragen.

In einer solchen Krisenzeit konnte die Einführung von Bronze-geld, das ja im Gegensatz zu Silber- oder Goldgeld nur einen verschwindend geringen Metallwert hatte, eher durchgesetzt werden als in glücklichen Jahren.

Über dem «Hexapus» auf der Bronze-Hexas ist eine Weintraube abgebildet. Damit wurde der Silen auf der Vorderseite in Katana zum ersten Mal in Zusammenhang mit dem Thiasos des Dionysos gebracht. Bisher hatten die Katanaier in ihrem Silen den Gott ihrer Süßwasserquellen gesehen<sup>8</sup>. Die Wandlung des Silen-Bildes mag ein Hinweis auf den Einfluss der Athener in Katana sein. Besonders in Attika galt Silen als Gefolgsmann des Dionysos; Dionysos war dort fast zu einem Staatsgott des Reiches der Athener aufgebaut worden<sup>9</sup>.

<sup>6</sup> E.J. Haeblerlin, *Aes Grave, Das Schwergeld Roms und Mittelitaliens* (Frankfurt a. M. 1910) Taf. 66; E.A. Sydenham, *Aes grave, a study of the cast coinages of Rome and Central Italy* (London 1926) 104; Schweizerische Kreditanstalt Bern, *Münzenliste* Nr. 52, Januar 1988, Nr. 118.

<sup>7</sup> a.O. 1982, 79.

<sup>8</sup> M. Bernhard, *Dionysos und seine Familie auf griechischen Münzen*, JNG I, 1949, 47.

<sup>9</sup> vgl. RE V, 1 (1953), s.v. Dionysos (2), (Kern) Sp. 1010-1046, bes. Sp. 1019-1025.

# EINIGE NEUERWERBUNGEN DES MÜNZKABINETTS DES BERNISCHEN HISTORISCHEN MUSEUMS

Michael Pavlinec

Wichtige Neuerwerbungen des Münzkabinetts des Bernischen Historischen Museums veröffentlichte früher regelmässig der Konservator B. Kapossy im Jahrbuch des Museums<sup>1</sup>, seltener auch in anderen Publikationen<sup>2</sup>. Der folgende Artikel setzt diese Tradition fort und stellt einige ausserordentliche antike Münzen vor, die bisher nicht – oder zumindest nicht in einer so guten Erhaltung – einem breiteren Kreis zugänglich gemacht wurden.

## ROM

### 1 *Faustina I.* (gestorben 141 n. Chr.)

Vs. ungeprägt.

Rs. CERES; im Feld: S - C,

Ceres stehend in langem Gewand, Kopf nach links, in der Linken langes Zepter, in der ausgestreckten Rechten zwei Ähren.



AE (Messing), Gew 46,975 g, Dm 36,7 mm, St 000°, Gelbe «Tiberpatina».  
Inv 83.27; Herkunft: Schweizerische Kreditanstalt Bern 1, 1983, Nr. 355.

### *Abkürzungen*

AE Bronze, Messing, Kupfer

AR Silber

Dm Durchmesser

Gew Gewicht

St Stempelstellung

Inv Inventarnummer

Literaturabkürzungen am Schluss; für weitere Abkürzungen s. SM 38/150, 1988, 59 f.

*Photos:* Stefan Rebsamen, Bernisches Historisches Museum.

<sup>1</sup> Bd. 63/64, 1983/1984, ist der letzte erschienene.

<sup>2</sup> Beispielsweise B. Kapossy, Alexandrinische Münzen im Bernischen Historischen Museum, SNR XLV, 1966, 51-155, Taf. I-VII; ders., Sechs neuerworbene römische Medaillone, Festschrift für Leo Mildenberg (Wetteren 1984), 147-154, Taf. 22.

Diese einseitige Probprägung eines Sesterzes der Frau des Antoninus Pius ist wohl ein Unikum. Die regulären Sesterze mit ausgeprägter Vorder- und Rückseite<sup>3</sup> sind nur halb so schwer<sup>4</sup>.

2 *Commodus* (177–192 n. Chr.)

Vs. IMP COMMODVS – AVG PIVS FELIX,  
Büste mit Lorbeerkranz, Paludamentum und Panzer von hinten, nach rechts.

Rs. Im Feld: VOTIS FELICIBVS,  
Opferszene im Hafen: vor dem Leuchtturm steht der Kaiser, der auf einem Dreifuss, hinter dem eine weitere Person steht, ein Opfer – wohl den darunterliegenden toten Stier – darbringt, während im Hafenbecken zwei Segelschiffe – auf dem Heck des grösseren sitzt Sarapis – auf den Kaiser zukommen und von drei kleinen Ruderbooten begleitet werden.



AE (bimetallisch), Gew 60,41 g, Dm 41,8 mm, St 360°.

Inv 86.16; Herkunft: Schweizerische Kreditanstalt Bern 5, 1986, Nr. 447.

C 996; Gnecci II, 71, Nr. 175 (Taf. 89,7); Kaiser-Raiss Taf. 21,1; Szaivert 188, Nr. 1141.

Dieser Medaillon, den Szaivert in die Jahre 189/190 n. Chr. datiert, zeigt wahrscheinlich die Ankunft eines Getreidetransportes aus Ägypten (Sarapis!) in Italien, vielleicht im Hafen von Ostia. Als Besonderheit fällt auf, dass dieses Exemplar aus zwei verschiedenen AE-Legierungen besteht (Kern und äusserer Ring).

<sup>3</sup> Sesterz mit geprägter Vorderseite (DIVA FAVSTINA, Büste der Faustina I.) und gleicher Rückseite: BMC 244, Nr. 1526; C 138.

<sup>4</sup> Das Durchschnittsgewicht der drei in BMC publizierten Sesterze dieses Typs (Nr. 1526–1528) ist 24,0 g.

- 3 *Aurelianus* (270–275 n. Chr.)  
Münzstätte: *Serdica*

Vs. IMP AVRELIANVS AVG,  
Büste mit Strahlenkrone und Panzer nach rechts.  
Rs. CONSERVATORI; im Abschnitt: S,  
Äskulap stehend in kurzem Gewand, Kopf nach links, linker Arm in Hüfte gestemmt, mit der Rechten auf Schlangenstab gestützt.



Billon (Antoninian), Gew 3,40 g, Dm 21,9 mm, St 360°.  
Inv 84.1000; Herkunft: Sternberg 14, 1984, Nr. 435.

Antoniniane des Aurelianus mit Äskulap auf der Rückseite sind nur aus *Serdica* bekannt (CONSERVATOR AVG; Münzstättezeichen im Abschnitt: SERD)<sup>5</sup>. Der Stil der Vorderseite entspricht am besten der «*Serie mit kleinem Panzer, grosse Buchstaben*», die ebenfalls in *Serdica* geprägt wurde (Münzstättezeichen im Abschnitt: S)<sup>6</sup>.

## PAPHLAGONIEN

*Amastris*

- 4 *Ende 2. Jahrhundert n. Chr.?*

Vs. OMH - POΣ,  
Gewandbüste des bärtigen Homer mit Haarband nach rechts.  
Rs. ΑΜΑΚΤΡΙΑΝΩΝ / ΠΑΡΘΕΝΙΟC,  
Flussgott Parthenios mit nacktem Oberkörper nach links gelagert, hält in der ausgestreckten Rechten Schiffsprora; mit der Linken stützt er sich auf einen Felsen und hält eine Schilfstaude; rechts von ihm Köcher mit Deckel.



AE (Messing), Gew 12,313 g, Dm 26,5 mm, St 210°.  
Inv 83.5; Herkunft: Schweizerische Kreditanstalt Bern 1, 1983, Nr. 114; ex Münzen und Medaillen AG – Bank Leu AG 1966 (Niggeler II) Nr. 587.

<sup>5</sup> RIC VI, 294, Nr. 258; C 71 (S. 183, Nr. 69–70: ohne Münzstättezeichen).

<sup>6</sup> Kellner 33, bes. Nr. 1382 (Abb. auf Taf. XIII).

Amastris, die Nachfolgesiedlung des 40 km östlich gelegenen Kleinstädtchens Kromna, übernahm von diesem den Anspruch, Geburtsort Homers zu sein<sup>7</sup> und bildete dessen Büste – statt des Kaiserporträts – recht häufig auf ihren Münzen ab<sup>8</sup>. Das Bildnis auf unserem Exemplar sieht den Vorderseiten zweier bereits publizierter Münzen sehr ähnlich, ist wahrscheinlich aber nicht stempelgleich; deren Rückseiten zeigen die Stadtgöttin<sup>9</sup> und den Flussgott Meles<sup>10</sup>. Auf der Rückseite unserer Münze ist dagegen der andere aus Amastris bekannte Flussgott, Parthenios<sup>11</sup>, zu sehen. Belegt sind seine Darstellungen mit einem Ölweig sowie einem Füllhorn (auf der Vorderseite Homer)<sup>12</sup> oder einer Schilfstaupe (oder einem Bogen?) und einem Köcher (auf der Vorderseite Antoninus Pius)<sup>13</sup>. Eine Prora in der einen Hand und eine Schilfstaupe in der anderen hält er auf einer Münze der Julia Domna<sup>14</sup>. Rechts von ihm ist ein gekipptes Quellgefäß zu erkennen, auf unserer Münze dagegen ein Köcher mit Deckel. Der Köcher<sup>15</sup> als Attribut eines Flussgottes ist ausser auf der oben erwähnten Münze in Kleinasien nicht bezeugt<sup>16</sup>.

## BITHYNIEN

### *Nikomedia*

5 *Julia Mamaea* (unter Severus Alexander 222–235 n. Chr.)

Vs. IOYΛΙΑ ΜΑΜΑΙΑ ΑΥΓ,

Gewandbüste nach rechts.

Rs. ΝΙ - ΚΟ / ΜΕ - ΔΕ / Ω - Ν; im Abschnitt: ΔΙC ΝΕΩ / Κ,

Achtsäulige Tempelfront.



AE, Gew 3,942 g, Dm 20,7 mm, St 030°.

Inv 80.626; Herkunft: Kress 152, 1971, Nr. 168.

Münzen mit der gleichen Rückseite sind bisher nur für Severus Alexander bekannt gewesen<sup>17</sup>, nicht jedoch für Julia Mamaea, seine Mutter.

<sup>7</sup> Robert 418.

<sup>8</sup> Rec.gén. Taf. 18, 32 – Taf. 19, 7.

<sup>9</sup> Rec.gén. 171\*, Nr. 42a; Taf. N, 15.

<sup>10</sup> Rec.gén. 171\*, Nr. 38; Taf. 19, 3.

<sup>11</sup> Dieser Flussgott ist auch auf Münzen von Nacoleia in Phrygien, das am Oberlauf des Flusses liegt, belegt. Seine Attribute sind dort eine Schilfstaupe und ein gekipptes Quellgefäß (Aulock Nr. 642) oder zwei verschiedene Pflanzenstauden (Aulock Nr. 697–700).

<sup>12</sup> Rec.gén. 171\*, Nr. 40; Taf. 19, 4.

<sup>13</sup> Rec.gén. 175\*, Nr. 71; Taf. 19, 31.

<sup>14</sup> SNG Aulock Nr. 171.

<sup>15</sup> Zur Darstellung von Köchern der hier erkennbaren Form zusammen mit Pfeil und Bogen auf Münzen: Anson 2, Nr. 15 (Taf. 1); 14, Nr. 144 (Taf. 3); 15, Nr. 158 (Taf. 3); 21, Nr. 217 (Taf. 4); 61, Nr. 649 (Taf. 12); 63, Nr. 671 (Taf. 12).

<sup>16</sup> Vacano 234–245; 378; 395–396.

*Nikaia*

6 *Marcus Aurelius* (161–180 n. Chr.)

Vs. AY K M AVP - ANTΩNEINOC,  
Büste mit Lorbeerkranz nach rechts.

Rs. NIK - AIEΩN,  
Kybele mit Mauerkrone (Kopf nach rechts) sitzt auf einem nach rechts  
gehenden Löwen und hält in der Rechten ein Zepter, in der Linken ein  
Tympanon (Handtrommel).



AE, Gew 14,32 g, Dm 28,3 mm, St 220°.  
Inv 84.1005; Herkunft: Schulten April 1984, Nr. 294.

Die gleiche Rückseite ist in Nikaia bisher nur aus der unmittelbar vorangehenden Regierungszeit des Antoninus Pius<sup>18</sup> und ein Jahrhundert später mit den Bildnissen des Philippus I.<sup>19</sup> und seiner Frau Otacilia Severa<sup>20</sup> bekannt gewesen. Ähnliche Darstellungen kommen im ganzen westlichen Kleinasien vor, sind aber selten<sup>21</sup>.

*Tios*

7 *Geta* (209–212 n. Chr.)

Vs. • AVT K • - Π CЄΠ ΓETΑΣ AVΓ •,  
Büste mit Lorbeerkranz nach rechts.

Rs. links im Feld: CABVΣ; im Abschnitt: TIANΩN,  
Flussgott Sabys mit nacktem Oberkörper nach links gelagert, hält in der  
erhobenen Rechten einen Strauch; mit der Linken stützt er sich auf einen  
Felsen und hält eine Schilfstaude.

<sup>17</sup> SNG Aulock Nr. 7114; SNG Cop. Nr. 576.

<sup>18</sup> Rec.gén. 408, Nr. 76 (Taf. 68, 10).

<sup>19</sup> Weiser Nr. 90.

<sup>20</sup> Weiser Nr. 106.

<sup>21</sup> Vacano 68 f.



AE, Gew 8,27 g, Dm 22,9 mm, St 210°.

Inv 85.740; Herkunft: Münzen und Medaillen AG, Liste 481, 1985, Nr. 7.

Vs.: gleicher Stempel wie Nr. 8.

Der bisher unbekannte Flussgott Sabys unterscheidet sich von den beiden anderen Flussgöttern, die auf Münzen von Tios erscheinen, auch durch seine Attribute: Ladon hält eine Vase<sup>22</sup>, der viel häufiger dargestellte Billaeos entweder eine Weinrebe oder einen Stab, mit dem er eine Schiffsprora berührt<sup>23</sup>.

8 *Geta* (209–212 n. Chr.)

Vs. • AVT K • - Π CЄΠ ΓETAC AVΓ • ,  
Büste mit Lorbeerkranz nach rechts.

Rs. TI - A - NQN,

Gewandbüste des Sarapis mit Modius auf dem Kopf, nach links; darunter Adler mit Kranz im Schnabel, nach links.



AE, Gew 6,568 g, Dm 22,6 mm, St 185°.

Inv 83.7; Herkunft: Sternberg 13, 1983, Nr. 800.

Vs.: gleicher Stempel wie Nr. 7.

Zu dieser unedierten Münze existiert sozusagen ein Gegenstück, das für Caracalla (198–217 n. Chr.) geprägt wurde<sup>24</sup>. Es zeigt ebenfalls eine Sarapisbüste über dem Rücken eines Adlers, der einen Kranz im Schnabel hält, doch schauen beide nach rechts!

<sup>22</sup> SNG Aulock, Nr. 945.

<sup>23</sup> Robert 176 ff., bes. 179, Fig. 2 und 3.

<sup>24</sup> SNG Aulock Nr. 7181.

## MYSIEN

### *Kyzikos*

9 *Commodus* (177–192 n. Chr.)

Vs. AV KAI M AVPHΛI - KOMMOΔOC,

Büste mit Lorbeerkranz, Panzer und Paludamentum nach rechts.

Rs. ΕΠΙ • ΤΡΑ • ΑΥΡΗ • ΜΕΙΔΙΟΥ • ΑΣΙΑΡΧ • ΚΥΖΙΚΗ;

im Abschnitt: ΝΕΟΚΟΡΩΝ,

links steht Hygieia nach rechts gewendet in langem Gewand und hält in der Linken Schlange, in der Rechten Schale (?); rechts steht Asklepios, Kopf nach links gewendet mit nacktem Oberkörper und stützt sich mit der Rechten auf Schlangensstab; dazwischen Telesphoros (stehend, frontal, mit Kapuzenmantel).



AE, Gew 33,64 g, Dm 41,0 mm, St 030°.

Inv 86.33; Herkunft: Auciones 13, 1983, Nr. 258.

Dieser Medaillon zeigt auf der Rückseite eine für Kyzikos bisher unbekannte Darstellung. Der Strategos Meidios dagegen ist belegt<sup>25</sup>.

### *Pergamon*

10 *Septimius Severus* (193–211 n. Chr.)

Vs. AVT • KAI Λ • ΣΕΠ - ΣΕΟΥΗΠΡΟ - Σ ΠΕΡ •;

im Abschnitt: ΙΟΥ ΔΟΜΝΑ • / ΣΕΒΑΚΤΗ,

Büste des Kaisers mit Lorbeerkranz und Paludamentum nach rechts und Gewandbüste der Julia Domna nach links.

<sup>25</sup> SNG Aulock Nr. 1270.

Rs. ΕΠΙ ΣΤΡΑ•ΚΛ - ΑΥΔΙΑΝΟΝ ΤΕΡΠΙΑ / ΝΔΡΟΝ;  
im Abschnitt: ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ / Β ΝΕΟΚΟΡΟΝ,  
der nackte Herakles kniet auf dem Rücken der kerynitischen Hindin, die zu Boden gesunken ist, und hält sie am Geweih mit beiden Händen fest; beide nach rechts gewendet. Doppelschlag.



AE, Gew 46,42 g, Dm 45,3 mm, St 190°.  
Inv 86.20; Herkunft: Nomos AG, Kriens.  
SNG Cop. Nr. 497.

Dieser Medaillon mit einer Szene aus der Sage von Herakles ist noch nirgendwo in einem so gut erhaltenen Exemplar abgebildet.

## IONIEN

### *Ephesos*

11 *Philippus I.* (244-249 n. Chr.)

Vs. ΑΥΤ Κ•Μ ΙΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟΣ,  
Büste mit Lorbeerkranz und Paludamentum nach rechts.

Rs. ΕΦΕΣΙ - ΩΝ•ΤΥΧΗ,  
Tyche stehend in langem Gewand, Kopf mit Mauerkrone nach links, in der Linken Füllhorn, hält mit der Rechten Steuerruder.



AE, Gew 4,41 g, Dm 21,9 mm, St 190°.  
Inv 84.1002; Herkunft: Schulden April 1984, Nr. 380.

In der Literatur wird ein ähnlicher Typ – allerdings ohne Abbildung oder genauere Beschreibung – für Philippus II. (247-249 n. Chr.) erwähnt<sup>26</sup>.

<sup>26</sup> Karwiese 297 ff.

*Smyrna*

12 *Vespasianus* (69–79 n. Chr.)

Vs. ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡ ΚΑ - ΙΣΑΡ ΟΥΕΣΠΑΣΙΑΝΟΣ,  
Büste mit Lorbeerkranz nach links.

Rs. ΕΠΙ ΒΩΛΑΝΟΥ ΖΜΥΡΝΑΙΩΝ; im Abschnitt: ΑΚΡΑΙΟΣ,  
Zeus Akraios, nach links gewendet und mit nacktem Oberkörper, sitzt auf  
Hocker und stützt sich mit der Linken auf langes Zepter; auf der Handfläche  
der ausgestreckten Rechten steht eine kleine Nikefigur.



AE, Gew 13,115 g, Dm 27,1 mm, St 360°.  
Inv 83.10; Herkunft: Schweizerische Kreditanstalt Bern.  
Klose 1987, 233, Nr. 10 (Rs: Taf. 26, R10, dieses Stück).

Diese unter dem Proconsul M. Vettius Bolanus (75/76 n. Chr.) geprägte Münze zeigt auf der Rückseite den Zeus Akraios, der als besonders kennzeichnend für Smyrna gegolten haben muss.

LYDIEN

*Hyaiḗra*

13 *Julia Domna* (195–211 n. Chr.)

Vs. ΙΟΥΛΙΑ - ΣΕΡΑΚΤΗ,  
Gewandbüste nach rechts.

Rs. ΕΠΙ • ΑΥΡ • ΑΠΟΛ Κ - ΑΤΤΑ ΣΤΡΑ ΥΠΙΑΙ / Π - Η / Ν - ΩΝ,  
Tyche stehend in langem Gewand, mit Modius<sup>27</sup> auf dem Kopf (nach links  
gewendet), in der Linken Füllhorn, hält mit der Rechten Steuerruder.



<sup>27</sup> Modius, Polos und Kalathos bezeichnen die gleiche Kopfbedeckung.

AE, Gew 18,06 g, Dm 32,8 mm, St 360°.

Inv 84.998; Herkunft: Sternberg 14, 1984, Nr. 373.

Lindgren 155, Nr. A743A (im Feld auf der Rückseite fehlt das letzte «N» der Legende)<sup>28</sup>.

Diese Münze wurde unter den beiden Beamten Aurelios Attalos (Tatianos) und Aurelios Apollonios geprägt<sup>29</sup> und zeigt die Glücks-, Schicksals- oder Stadtgöttin Tyche. Bemerkenswert ist, dass CEBACTH falsch geschrieben ist (mit R statt B).

14 *Julia Domna* (195–211 n. Chr.)

Vs. IOVΛΙΑ - CEBACTH,  
Gewandbüste nach rechts.

Rs. VΠAI - ΠH / NQN,  
viersäulige Tempelfront mit halbkreisförmigem Architrav; darin steht Tyche in langem Gewand, mit Modius auf dem Kopf (nach links gewendet), in der Linken Füllhorn, hält mit der Rechten Steuerruder.



AE, Gew 5,978 g, Dm 22,5 mm, St 200°.

Inv 83.11; Herkunft: Sternberg 13, 1983, Nr. 762.

Klose 1984, Nr. 14.

15 *Julia Domna* (195–211 n. Chr.)

Vs. IOVΛΙΑ - CEBACTH,  
Gewandbüste nach rechts; Gegenstempel mit Kultbild der Artemis Anaitis.

Rs. VII - A - I - ΠH / NQN,  
viersäulige Tempelfront mit halbkreisförmigem Architrav; darin brennender, bauchiger Feueraltar.



<sup>28</sup> Ein anderes Exemplar (mit «N») wurde in einer Auktion angeboten (Waddell New York 1, 1982, Nr. 266).

<sup>29</sup> Geissen 119 f.

AE, Gew 5,10 g, Dm 21,6 mm, St 180°.  
Inv 84.999; Herkunft: Sternberg 14, 1984, Nr. 374.  
Kraft 174, Nr. 83 (Taf. 73).

Auf den Münzen von Hypaipa begegnet man drei verschiedenen Darstellungen in einer viersäuligen Tempelfront: der Göttin Tyche (s. oben Nr. 14), der Göttin Artemis Anaitis (gleiche Darstellung wie auf dem Gegenstempel von Nr. 15)<sup>30</sup> und einem brennenden Altar, der auf der Münze Nr. 15 sehr schön zu erkennen ist und besonders bauchig erscheint.

### *Kilbis-Nikaia*

16 *Gaius Caesar* und *Lucius Caesar* (geprägt unter Augustus 27 v. Chr.–14 n. Chr.)

Vs. ΓΑΙ[ΟΣ] - ΛΕΥΚΙ[ΟΣ],

sich teilweise überdeckende Büsten der Caesaren nach rechts.

Rs. ΑΡΑΤΟΣ / ΓΡΑΜΜΑΤΕΥ[Σ] / ΚΙΛΒ - ΙΑΝΩ[Ν] / ΝΕΙΚΑΙ[ΑΣ],

in langes Gewand gehüllter Mann stehend, nach rechts gewendet, rechter Arm ausgestreckt.



AE, Gew 4,93 g, Dm 17,0 mm, St 360°.  
Inv 86.31; Herkunft: Auctiones 13, 1983, Nr. 313.  
SNG Cop. Nr. 105/106; Mionnet T. 4, 29, Nr. 148; Mionnet, Supplément 7, 336, Nr. 95; Lindgren 37, Nr. 719; Imhoof 1888, 9, Nr. 8, Taf. I, 4–6.

Obwohl dieser Münztyp bereits mehrmals publiziert ist, weichen die Beschreibungen und Interpretationen der Rückseite zum Teil deutlich voneinander ab. Einige wollen in der stehenden Person eine Aphrodite mit einem Apfel in der Hand sehen<sup>31</sup>, und das letzte Wort der Legende wird als ΝΙΚΑΙΕΩ, ΝΙΚΑΙΕΩΝ<sup>32</sup>, ΝΕΙΚΑΙΑΝ<sup>33</sup> oder ΝΕΙΚΕΙΑΣ<sup>34</sup> gelesen. Die Interpretation von Imhoof, der auch zwei sehr gut erhaltene Rückseiten abbildet, scheint die richtige zu sein. In der stehenden Person sieht er einen Mann («*Demos*»), und er liest ΝΕΙΚΑΙΑΣ. Unsere Münze bestätigt seine Beobachtungen.

<sup>30</sup> Klose Nr. 6.

<sup>31</sup> Mionnet a.O.; Auctiones 13, a.O.;

<sup>32</sup> beide Mionnet a.O.

<sup>33</sup> Lindgren a.O.

<sup>34</sup> SNG Cop. a.O.

*Sardes*

17 *Domitianus* (81–96 n. Chr.)

Vs. ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣ - ΤΟC ΓΕΡ[ΜΑΝΙΚΟC],  
Büste mit Lorbeerkranz nach rechts.

Rs. ΕΠΙ Τ ΦΛ ΜΗΤ - ΡΟΔΩ - ΡΟΥ Τ Β ΣΑΡΔΙ,  
Athena mit Helm auf dem Kopf sitzt nach links gewendet auf Hocker; auf der Handfläche der ausgestreckten Rechten steht eine kleine Nikefigur; an der linken Seite der Göttin hängt wahrscheinlich ihr Schwert (zwischen den Beinen des Hockers erkennbar); von hinten ist an den Hocker ein runder Schild angelehnt.



AE, Gew 14,74 g, Dm 33,3 mm, St 045°.

Inv 84.1006; Herkunft: Schulten April 1984, Nr. 241.

Dieser bisher unedierte Münztyp wurde unter dem Strategos Titus Flavius Metrodoros geprägt. Alle Münzen, die seinen Namen tragen, stammen aus der Zeit Domitians<sup>35</sup>.

*Philadelphiea*

18 *Claudius* (41–54 n. Chr.)

Vs. ΚΛΑΥΔΙΟΣ • ΓΕΡΜΑΝ[Ι] - ΚΟC ΚΑΙΣΑΡ,  
Büste mit Lorbeerkranz nach rechts.

Rs. ΦΙΛΑΔΕΛΦΕΩΝ ΝΕ[ΟΚΑΙ]ΣΑΡΕΩΝ ΧΟΝ - Δ - ΡΟ - C,  
vier Ähren mit zusammengebundenen Stengeln.



AE, Gew 4,11 g, Dm 19,1 mm, St 030°.

Inv 86.32; Herkunft: Auctiones 13, 1983, Nr. 314.

Imhoof 1897, 121, Nr. 28 (falsche Lesung des Beamtennamens); Imhoof 1908, 127, Nr. 6.

<sup>35</sup> BMC 241, Nr. 71 (mit Büste des Senats); 255, Nr. 128–129 (Nr. 129 mit Büste der Domitia, der Frau des Kaisers); SNG Aulock Nr. 3149; Mionnet, Supplément 7, 420, Nr. 472.

Neben dieser bisher nur von Imhoof publizierten Münze mit vier Ähren ist auch ein Typ mit fünf Ähren bekannt, der ebenfalls unter dem Beamten Chondros geprägt wurde<sup>36</sup>.

*Thyateira*

19 *Domitia* (unter Domitianus 81–96 n. Chr.)

Vs. ΔΟΜΙΤΙΑ - ΚΕΒΑΚΤΗ,  
Gewandbüste nach rechts.  
Rs. ΘΥΑΤΕΙΡΗ - ΝΩΝ,  
Lyra mit fünf Saiten.



AE, Gew 2,832 g, Dm 17,1 mm, St 030°.  
Inv 83.12; Herkunft: Sternberg 13, 1983, Nr. 629.  
Mionnet T. 4, 157, Nr. 897 (ohne Abb.).

Aus Thyateira ist eine Münze bekannt, die ebenfalls eine Lyra auf der Rückseite zeigt, auf der Vorderseite jedoch den Kopf des Herakles abbildet<sup>37</sup>.

KILIKIEN

*Aigeai*

20 *Severus Alexander* (222–235 n. Chr.)

Vs. [ΑΥΤ Κ Μ ΑΥΡ ΚΕΥ Α]ΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΚΕΒ,  
Büste mit Lorbeerkranz und Paludamentum nach rechts.  
Rs. ΑΔΡΙ Α - ΛΕΞΑΝ - ΔΡΟΥΠΙΟΛ ΑΙΓ / Ε[ΟΚ],  
Gewandbüste des Dionysos nach rechts; auf linker Schulter Thyrsos, rechts im Feld Weintraube.



AE, Gew 11,56 g, Dm 25,9 mm, St 180°.  
Inv 84.1004; Herkunft: Schulten April 1984, Nr. 355.  
SNG Levante Nr. 1760; Lindgren 74, Nr. 1403 Var. (ohne Weintraube).

<sup>36</sup> Imhoof 1890, 52, Nr. 51; Taf. 4, 13 (mit falscher Ergänzung des Beamtennamens).

<sup>37</sup> Imhoof 1897, 149, Nr. 10.

Die Stadt Aigeai hat sich im Verlauf der Zeit viele Beinamen zugelegt<sup>38</sup>. Zwei davon sind auf dieser Münze zu erkennen: «die Hadrianische» und «die Alexanderstadt».

21 *Volusianus* (251–253 n. Chr.)

Vs. Γ ΟΥΙΒ Α ΟΥΟΛΛΟCCΙΑΝΟC CΕΒ,

Büste mit Lorbeerkranz, Panzer und Paludamentum nach rechts.

Rs. ΑΙΓΕΑΙ[ΩΝ Ν]ΕΩΚΟΡΟΥ ΝΑΥ;

im Feld: Η - [Υ]C (= Jahr 298 = 251/252 n. Chr.),  
weibliche Gewandbüste mit Schleier nach rechts.



AE, Gew 9,25 g, Dm 26,4 mm, St 220°.

Inv 84.1001; Herkunft: Schulten April 1984, Nr. 402.

SNG Levante Nr. 1786.

Das Datum auf dieser Münze bezieht sich auf den Beginn der Jahreszählung im Herbst des Jahres 47 v. Chr. In der Kaiserzeit wurden fast alle Prägungen der Stadt auf diese Weise datiert<sup>39</sup>.

*Augusta*

22 *Septimius Severus* (193–211 n. Chr)

Vs. Α CΕΠΤΙ - ΓΕΤΑC ΚΑΙ,

Büste mit Paludamentum nach rechts.

Rs. ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥ ΗΟΡ (= Jahr 178 = 197/198 n. Chr.),

Büste des Dionysos mit Kranz nach rechts; vor ihm Thyrsos.



AE, Gew 10,64 g, Dm 24,7 mm, St 330°.

Inv 84.1003; Herkunft: Schulten April 1984, Nr. 321.

<sup>38</sup> BMC cxiv.

<sup>39</sup> z. B. BMC 23 ff.; SNG Levante Nr. 1689 ff.

Bekannt waren bisher aus Augusta nur Münzen mit Dionysos, die etwa hundert Jahre früher unter Nero<sup>40</sup>, Domitian<sup>41</sup> und Traian<sup>42</sup> geprägt wurden. Die Jahreszählung dieser Stadt beginnt im Herbst des Jahres 20 n. Chr.

## ÄGYPTEN

### *Alexandria*

23 *Antoninus Pius* (138–161 n. Chr.)

Vs. AV TI AI AΔ[P ...],

bärtige Büste mit Lorbeerkranz und Paludamentum nach rechts.

Rs. An Deck einer nach links fahrenden Galeere befinden sich vier Personen (von links nach rechts): Demeter stehend nach links, hält in der Linken Fackel, in der Rechten ein Bündel Ähren; Sarapis mit Modius auf dem Kopf auf Thron mit hoher Lehne sitzend nach links, die Linke auf langes Zepter gestützt; links von seinem Kopf steht auf der Lehne eine kleine, ihn bekränzendende Nike; Tyche mit Modius(?) auf dem Kopf stehend nach links, hält im linken Arm Füllhorn, die Rechte ist auf Steuerruder gestützt; Nil (oder Euthenia?) gelagert nach links; über seinem (bzw. ihrem) Kopf ist das Aphlaston (gebogene Heckzier) des Schiffes erkennbar.



AE, Gew 19,82 g, Dm 33,4 mm, St 360°.

Inv 85.741; Herkunft: Münzen und Medaillen AG, Liste 481, 1985, Nr. 20.

Darstellungen einer Galeere mit drei Figuren an Deck kommen in Alexandrien vor, wenn auch selten<sup>43</sup>; dass wie hier jedoch gleich vier Gottheiten abgebildet sind, ist einzigartig. Die Vorderseite trägt eine seltene Legendenvariante, die nur im achtzehnten Regierungsjahr des Antoninus Pius (154/155 n. Chr.) vorkommt<sup>44</sup>. Vielleicht ist auch diese Münze so zu datieren.

<sup>40</sup> SNG Aulock Nr. 5534.

<sup>41</sup> BMC 45, Nr. 7 (ohne Abb.).

<sup>42</sup> Imhoof 1898, 162, Nr. 5 (ohne Abb.).

<sup>43</sup> z. B. Köln Nr. 1871.

<sup>44</sup> Köln Nr. 1734, 1743, 1744, 1748 (davon sind drei Vorderseiten stempelgleich!).

24 *Antoninus Pius* (138–161 n. Chr.)?

Vs. Bärtige Büste mit Lorbeerkranz nach rechts.  
Rs. im Feld: L - IЄ? (= Jahr 15? = 151/152 n. Chr.),  
Sistrum.



AE ( $\frac{1}{4}$  Obol?), Gew 1,44 g, Dm 14,0 mm, St 360°.  
Inv 86.29; Herkunft: aus Privatbesitz.

Kleinmünzen ohne Legende sind nur schwer datierbar. Bei der vorliegenden Münze scheint es möglich, auf der Vorderseite den Kaiser Antoninus Pius zu erkennen; eine solche Münze wäre bereits publiziert, allerdings ist dort das Paludamentum zu erkennen<sup>45</sup>. Bei einem ähnlichen Typ wurde die Büste als Traian identifiziert<sup>46</sup>.

25 *Numerianus* (283–284 n. Chr.)

Vs. A K M A NOVM - EPIANOC K C,  
Büste mit Lorbeerkranz und Paludamentum nach rechts.  
Rs. L - B (= Jahr 2 = 283/284 n. Chr.),  
Adler mit geöffneten Flügeln zwischen zwei Feldzeichen stehend nach links;  
Kopf mit Kranz im Schnabel nach rechts gewendet; oberhalb des Kopfes ein  
Stern.



Billon, Gew 7,02 g, Dm 20,4 mm, St 320°.  
Inv 86.30; Herkunft: aus Privatbesitz.  
Köln Nr. 3189.

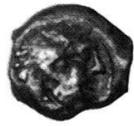
Diese seltene Münze zeigt, dass Numerianus zu Beginn seines zweiten Regierungsjahres immer noch Caesar war. Erst kurze Zeit danach ist er zum Augustus aufgestiegen; aus dieser Periode sind auch deutlich mehr Münzen erhalten<sup>47</sup>.

<sup>45</sup> Dattari Nr. 3028.

<sup>46</sup> Dattari Nr. 1114 und Nr. 1940; Milne Nr. 627; Köln Nr. 482.

<sup>47</sup> Köln Nr. 3190–3195; BMC 319 f., Nr. 2464 f., 2467 f., 2472 f.; Milne 112 f., Nr. 4699 f., 4706 f., 4711 f., 4719 f., 4724, 4729 f.

Vs. Büste des Herakles mit Löwenfell nach rechts.  
 Rs. im Feld: LI - E? (= Jahr 15?),  
 Isiskrone, darunter zwei Ähren.



AE ( $\frac{1}{4}$  Obol?), Gew 1,65 g, Dm 13,9 mm, St 360°.  
 Inv 86.28; Herkunft: aus Privatbesitz.

Kleinmünzen mit der gleichen Rückseite wurden unter Hadrian (117–138 n. Chr.)<sup>48</sup> geprägt. Möglicherweise stammt auch unser Exemplar aus dieser Zeit<sup>49</sup>.

#### Literaturabkürzungen

- |             |  |
|-------------|--|
| Anson       | L. Anson, Numismata Graeca, Greek coin-types, classified for immediate identification, Part 2, War, Arms, Weapons, Armours, Standarts etc. (London 1911).  |
| Aulock      | H. von Aulock, Münzen und Städte Phrygiens, Teil 1, Istanbuler Mitteilungen, Beiheft 25 (Tübingen 1980).   |
| Dattari     | G. Dattari, Numi augg. Alexandrini, Catalogo della collezione G. Dattari (Cairo 1901).   |
| Geissen     | A. Geissen, Zu Beamtennamen auf Münzen von Hypaipa, in Epigraphica Anatolica 7, 1986, 113–123.   |
| Gnecchi     | F. Gnecchi, I medaglioni romani (Milano 1912).   |
| Imhoof 1888 | F. Imhoof-Blumer, Die Münzen der Kilbianer in Lydien, NZ 20, 1888, 1–18.   |
| Imhoof 1890 | F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen. Neue Beiträge und Untersuchungen (München 1890). Separatum aus Abhandlungen der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften 1. Klasse, Bd. 28, 3. Abteilung. |
| Imhoof 1897 | F. Imhoof-Blumer, Lydische Stadtmünzen. Neue Untersuchungen, RSN V, 1895, 305–326, RSN VI, 1896, 5–24, RSN VII, 1897, 1–42; sowie als Separatum (Genf – Leipzig 1897).                                     |

<sup>48</sup> Dattari Nr. 1917–1919; Milne Nr. 1293; BMC Nr. 900; Köln Nr. 1019, Jahr 15 = 130/131 n. Chr.

<sup>49</sup> Kleinmünzen mit Isiskrone, aber ohne Ähren wurden auch unter Domitian (81–96 n. Chr.; Milne Nr. 500, Jahr 15 = 95/96 n. Chr.), Traian (98–117 n. Chr.; BMC Nr. 560, Jahr 15 = 111/112 n. Chr.), Antoninus Pius (138–161 n. Chr.; BMC Nr. 1211, Jahr 15 = 151/152 n. Chr.) und anonym (Milne Nr. 5270–5272) geprägt.

- Imhoof 1898 F. Imhoof-Blumer, Coin-types of some Kilikian cities, *JHS* 18, 1898, 161–181.
- Imhoof 1908 F. Imhoof-Blumer, Zur griechischen und römischen Münzkunde, *RSN*, XIII, 1905, 161–272; *RSN* XIV, 1908, 1–211; intern 1–323.
- Kaiser-Raiss M. R. Kaiser-Raiss, Die stadtrömische Münzprägung während der Alleinherrschaft des Commodus (Frankfurt am Main 1980).
- Karwiese S. Karwiese, Ephesos, in *RE*, Supplement XII, 1970, 297 ff.
- Kellner W. Kellner, Ein römischer Münzfund aus Sirmium (Gallienus – Probus), Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Numismatik, Bd. 7 (Wien 1978).
- Klose 1984 D.O.A. Klose, Zur Münzprägung von Hypaipa im dritten Jahrhundert n. Chr., *Istanbuler Mitteilungen* 34, 1984, 405–415.
- Klose 1987 D.O.A. Klose, Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit (Berlin 1987).
- Köln A. Geissen / W. Weiser, Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln, *Papyrologica Coloniaensia* V, Bd. 1–5 (Opladen 1983).
- Kraft K. Kraft, Das System der kaiserzeitlichen Münzprägung in Kleinasien (Berlin 1972).
- Lindgren H.C. Lindgren / F.L. Kovacs, Ancient bronze coins of Asia minor and the Levant from the Lindgren collection (San Francisco / Oakland, California 1985).
- Milne J.G. Milne, Catalogue of Alexandrian coins, University of Oxford, Ashmolean Museum (Oxford 1971 Reprint).
- Mionnet T.E. Mionnet, Description de médailles antiques, grecques et romaines (Paris 1806–1837).
- Robert L. Robert, A travers l'Asie mineure, Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome (Athen 1985).
- SNG Levante Sylloge Nummorum Graecorum, Switzerland I, Levante – Cilicia (Bern 1986).
- SNG Aulock Sylloge Nummorum Graecorum, Deutschland, Sammlung von Aulock (Berlin 1957–1968).
- SNG Cop. Sylloge Nummorum Graecorum, The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum (Copenhagen 1942–1979).
- Szaivert W. Szaivert, Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161/192), *Moneta Imperii Romani (MIR)* 18 (Wien 1986).
- Vacano O. von Vacano, Typenkatalog der antiken Münzen Kleinasiens (Berlin 1986).
- Weiser W. Weiser, Katalog der Bithynischen Münzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln, Bd. 1, Nikaia, *Papyrologica Coloniaensia* XI (Opladen 1983).

*Protokoll*

der 107. Generalversammlung der Schweizerischen  
Numismatischen Gesellschaft

10. September 1988,

Hotel «Alpsw», Disentis

Beginn: 14 Uhr

Anwesende Mitglieder: 43

Vorsitz:

Präsident Giovanni-Maria Staffieri

Entschuldigt:

Frau S. Hurter, Frau I. Metzger, Mme D. de Rougemont, Herren A. Crevoisier, H. Doppler, H. Eggeling, B. Griesser, M. Hartmann, M. Körner, R. Kunzmann, Ch. Lavanchy, A. Moretti, U. Niffeler, W. Nussbaum, J. P. Righetti, A. Rosenthaler, D. Saar, D. Spitale, F. Wielandt, Y. van der Wielen, E. Zuberbühler.

Der Präsident begrüsst die anwesenden Mitglieder und Gäste sowie die Ehrenmitglieder L. Mildenberg und D. Schwarz.

Als Stimmzähler werden die Herren C. Martin und H. Meister gewählt. Die Traktandenliste wird genehmigt.

*1. Protokoll der Generalversammlung 1987*

In den «Schweizer Münzblättern» 38/149, 1988, 18-22 wurde das Protokoll der Generalversammlung 1987 abgedruckt. Das Protokoll wird einstimmig angenommen.

*2. Jahresbericht des Präsidenten*

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der SNG und deren Vertreter,

Ich habe die Ehre, heute vor dieser Versammlung, im Namen des Vorstandes, meinen ersten Jahresbericht als Präsident der SNG zu verlesen.

*Vorstand*

Seit der GV von Frauenfeld hat sich der Vorstand fünfmal getroffen, nämlich am 24. Oktober 1987 noch einmal in Frauenfeld, am 12. Januar, 12. April und 14. Juni dieses Jahres in Bern, sowie heute morgen in Disentis.

Sofort nach der Frauenfelder GV hat der Vorstand Herrn Dr. Martin Hartmann, Brugg, Kantonsarchäologe des Kantons Aargau, einstimmig als Vizepräsidenten der SNG gewählt.

Ich bestätige, dass jedes Vorstandsmitglied während des vergangenen Jahres, je nach Kompetenz, ehrenvoll mitgearbeitet hat, so

dass die Koordinationsführung des Präsidenten erheblich erleichtert wurde; dafür bin ich meinen Vorstandskollegen sehr dankbar.

Die Organisation der Verwaltung unserer Gesellschaft wurde auf Computerbasis neu eingerichtet. Sie bleibt weiterhin bei der Schweizerischen Kreditanstalt in Bern, die uns freundlicherweise auch einen Sitzungssaal zur Verfügung stellt.

Der Vorstand hat mit der eidgenössischen Finanzverwaltung betreffend die Jury für Gedenkmünzen wieder Kontakt aufgenommen und unseren Mitaktuar Herrn Dr. Ruedi Kunzmann, Wallisellen, als Stellvertreter der SNG in dieses Gremium gewählt.

Im weiteren hat der Vorstand Herrn Prof. Martin Körner, Bern, Mitredaktor der «Rundschau», als seinen Delegierten bei der Redaktion des «Historischen Lexikons der Schweiz» ernannt, ein Projekt, in welchem die Numismatik eine sehr wichtige Rolle spielen wird.

Der Vorstand hat dazu noch die Statutenrevision, die heute der Versammlung vorliegt, einstimmig genehmigt sowie die Rückerstattung des im Jahre 1978 an die SNG bezahlten Betrages von 6000 US \$ plus Zinsen an die Erben Klimowsky veranlasst, da das damit verbundene Projekt der Veröffentlichung des Corpus Nummorum von Neapolis und Sebaste nicht zustande kommen konnte.

Die SAGW hat im weiteren, auf Antrag der SNG, die Einsetzung eines Kuratoriums für die Bearbeitung der schweizerischen Fundmünzen beschlossen.

*Veröffentlichungen*

Die «Rundschau» 1987, Nr. 66, ist im November 1987 herausgekommen; sie umfasst 243 Seiten und enthält 13 Artikel über antike, mittelalterliche und moderne Numismatik. Die Redaktion lag neu in der Verantwortung unserer Vorstandsmitglieder Frau Silvia Hurter und Herrn Prof. Dr. Martin Körner.

Die «Rundschau» 1988, Nr. 67 wird im Monat November erscheinen, umfasst 355 Seiten, 41 Tafeln und enthält vier Artikel über antike Numismatik, darunter den ersten Teil des Standardwerkes unseres Quästors Herrn Italo Vecchi betreffend die Numismatik der Etrusker; dazu kommen ein Artikel über Papiergeldgeschichte und das vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte Pilotprojekt über Fundmünzen der Schweiz.

Dieses lange vorbereitete Projekt würde ich als bemerkenswert bezeichnen; es stellt einen konkreten wissenschaftlichen Beitrag zur schweizerischen Numismatik dar.

Wir gratulieren Herrn Dr. Hans-Ulrich Geiger, alt Präsident der SNG und Leiter des Projektes, und entbieten ihm unsere besten Wünsche für seine zukünftige Arbeit.

Von den *Münzblättern* sind die Nummern 148 bis 151 regelmässig erschienen. Sie wurden von Nr. 109 vom Februar 1978 bis und mit Nr. 148 vom November 1987 von unserem Vorstandsmitglied Herrn Dr. Hans Voegtli redigiert; ab Nr. 149 vom Februar 1988 wurde die Redaktion unserem Vorstandskollegen Herrn Dr. Franz Koenig übertragen.

Bezüglich der Serie *Typos* sind alle Vorarbeiten für die vorgesehene Publikation des Corpus Nummorum von Alexander dem Grossen und Philippus Arrhidæus in vollem Gange; sie wird frühestens im Jahre 1990 erscheinen.

Was die *Schweizer Münzkataloge* betrifft, wurde das Projekt über die Tessiner Kantonsmünzen von Herrn Marco della Casa, Stabio, Mitglied des Circolo Numismatico Ticinese, heute morgen dem Vorstand unterbreitet.

#### *Mitgliederbestand*

Der heutige Stand der Mitglieder der SNG beträgt total 662.

Davon sind:

590 ordentliche Mitglieder

59 auf Lebenszeit

13 Ehrenmitglieder

Wir zählen im vergangenen Jahr 16 Neumitglieder gegen 20 Austritte beziehungsweise Streichungen.

Todesfälle: Dr. Jacques Voltz, Riehen; Silvio Nauli, Tomils; Prof. Dr. Bono Simonetta, Comano; Raoul Kraft, Rolle; Peter Werhahn, Salenstein; Pierre Temple, St-Georges d'Orques (F).

Zu Ehren unserer verstorbenen Mitglieder bitte ich Sie, sich zu erheben.

Zum Abschluss meines Jahresberichtes möchte ich Ihnen mitteilen, dass eines der Hauptanliegen des Vorstandes für die nächsten Jahre eine wesentliche Erhöhung des Mitgliederbestandes ist, nicht zuletzt um die Kostensteigerung bei den Publikationen ohne Verluste und ohne Beitragserhöhung ausgleichen zu können.

Ich appelliere deshalb wärmstens an den guten Willen jedes Mitgliedes, für unsere Gesellschaft neue Mitglieder anzuwerben.

Mit dieser Bitte schliesse ich meinen Jahresbericht ab.

#### *3. Jahresrechnung und Revisorenberichte*

Der Kassier Italo Vecchi erläutert die Jahresrechnung der Gesellschaft, welche mit einem kleinen Gewinn von Fr. 165.15 abschliesst. Die Jahresrechnung des Publika-

tionsfonds weist dagegen einen Verlust von Fr. 8852.45 auf.

Infolge Abwesenheit der beiden Revisoren verliest der ehemalige Revisor, T. Mages, die Revisorenberichte. Die anschliessende Abstimmung ergibt einstimmige Annahme der Jahresrechnungen sowie der Revisorenberichte.

#### *4. Wahl der Revisoren*

Die beiden Revisoren, J. P. Righetti und E. Zuberbühler, stellen sich für ein weiteres Jahr zur Verfügung und werden einstimmig wiedergewählt.

#### *5. Teilrevision der Statuten*

Der Wortlaut der Statutenänderungen wurde allen Mitgliedern zugeschickt.

Im Text zu Art. 3 c) muss es heissen: «den Präsidenten»; nach dieser kleinen Korrektur werden die Statutenänderungen einstimmig angenommen.

#### *6. Wahl von Ehrenmitgliedern*

Der Vorstand schlägt der Generalversammlung einstimmig die Herren Prof. Dr. Herbert A. Cahn und Dr. Dr. h.c. Colin Martin als Ehrenmitglieder zur Wahl vor. Die Laudatio für Prof. Dr. Herbert A. Cahn wird von Dr. Hans Voegtli verlesen:

«Herr Präsident, meine Damen und Herren,

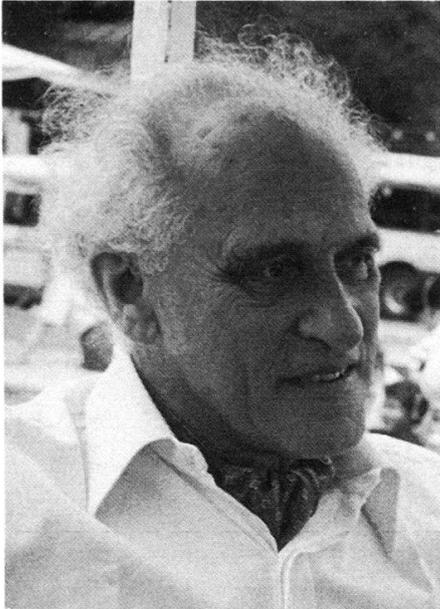
Das lebenslange Engagement von H. A. Cahn für die Numismatik und seine vielfältigen Verdienste um unsere Wissenschaft in ihrer Gesamtheit zu würdigen, kann hier nicht der Ort sein. Eine Beschränkung auf seine Aktivitäten im Rahmen und zum Nutzen der SNG tut not, und auch dies kann nur streiflicht- und stichwortartig geschehen.

Der am 28.1.1915 in Frankfurt a. M. in eine Numismatikerfamilie hineingeborene H. Cahn emigrierte 1933 aus politischen Gründen mit seiner Mutter und seinem Bruder Erich in die Schweiz, wo sie in Basel eine neue und dauernde Heimat fanden.

Bereits 1934 wird die neugegründete Münzhandlung Basel Mitglied unserer Gesellschaft, später dann abgelöst vom Nachfolgeunternehmen Münzen und Medaillen AG. Persönliches Mitglied wird H. Cahn 1954.

1934 tritt er auch erstmals in der SNR als Autor in Erscheinung, und seinem ersten Artikel werden bis zum heutigen Tag unzählige Beiträge folgen: Grundlegendes, Miscellen, Buchbesprechungen, Fundnotizen, Nekrologe und Laudationes.

1949 wird ihm die Redaktion und die Ausgestaltung des neuen, dreimonatlichen Publikationsorganes der Gesellschaft, der «Schweizer Münzblätter», anvertraut. Aufbau und Charakter haben sich bis heute bewährt und



tragen so indirekt bis auf den heutigen Tag seine Handschrift.

Einen wichtigen Platz nahm in den SM von Anfang an die Publikation von Fundmünzen ein, vom isolierten Einzelstück bis zu ganzen Fundkomplexen. Diese Sparte ist leider in den letzten Jahren aus den SM verschwunden. Die Arbeit wird ja jetzt hoffentlich durch das neue Fundmünzenkuratorium wieder in Schwung kommen. 1964 legte er mit Heft 50 die Redaktionstätigkeit in den SM nieder. Von 1954–1986 gehörte er dem Redaktionskomitee an, das die Verantwortung trug für die Periodika (SNR/SM).

Als Vorstandsmitglied half er von 1970–1986 aktiv und tatkräftig mit, das Gesellschaftsschiff zu steuern.

Ebenfalls bis 1986 gehörte er dem Kuratorium des Publikationsfonds an, das mit der Verwaltung des grosszügigen Legates Hirsch betraut worden war. 1981 übernahm er von Leo Mildenberg die Redaktion der SNR, er betreute in der Folge unser Jahrbuch bis 1986.

H. Cahn war auch Mit- und Hauptinitiant des jüngsten Kindes der Publikationsreihen der Gesellschaft, nämlich der Serie TYPOS, die für Monographien zur antiken Numismatik reserviert ist. Als Mitglied des Publikationsausschusses betreute er die bisher erschienenen 6 Bände entscheidend mit.

Trotz seiner vielen anderen Verpflichtungen in Beruf und nationalen wie internationalen Institutionen hat H. Cahn stets uneigennützig und mit viel zeitlichem Engagement die Interessen unserer Gesellschaft vertreten.

Nach Meinung des Vorstandes schuldet die Gesellschaft H. A. Cahn für sein über 50jähriges Wirken an vorderster Front der SNG grossen Dank.

Es ist nun an Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, zu entscheiden, ob Sie sich diesem Dank mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft anschliessen möchten.»

Die Laudatio für Me C. Martin, von Frau lic. phil. hist. Anne Geiser verlesen. (s. die französische Fassung des Protokolls).

Mit grossem Applaus werden die beiden Herren zu Ehrenmitgliedern der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft gewählt.

#### 7. Verschiedenes

Als Dank für 10jährige Mitarbeit im Vorstand überreicht der Präsident der Aktuarin einen wunderbaren Blumenstrauss.

Ende der Generalversammlung: 14.50 Uhr.

#### Wissenschaftlicher Teil

Herr lic. phil. hist. Norbert Furrer hält einen Vortrag mit dem Titel «Les Valeurs d'échange des monnaies dans les Trois Ligues à l'époque moderne».

Frau Mariel Seglias stellt uns in einem spritzig gehaltenen Vortrag die «Milchmarken in Kanton Graubünden» vor. Dazu zeigt Herr Konrad Schmid seine vollständigste Milchmarken-Privatsammlung in zwei Ordnern, die grosse Beachtung findet.

Anschliessend an die beiden Vorträge werden wir im Kloster Disentis von Pater Bernhard erwartet. Seine Führung durch die Barockkirche, die Ausgrabungen der Krypta des 8. Jh. und die Marienkirche bleiben sicher allen Teilnehmern in bester, nachhaltiger Erinnerung.

Zum gemeinsamen Nachtessen traf man sich wieder im Hotel «Alpsu». Nach dem Essen führte uns Pater Johannes seine verblüffenden Zaubereien vor.

#### Sonntag, 11. September 1988

Ein Car fuhr uns nach Waltensburg, wo uns der protestantische Pfarrer Ulrich Cafilisch erwartete. Mit grosser Sachkenntnis erläuterte er uns die Wandmalereien in der romanischen Dorfkirche. Als Andenken offerierte die Schweizerische Numismatische Gesellschaft allen Teilnehmern den Kunstführer über die Evangelische Kirche Waltensburg.

Das gemeinsame Mittagessen im Alternativhotel «Ucliva» rundete diesen Ausflug ab. Die Besonderheit des Hotels «Ucliva»: Es wird von ganz jungen Leuten geführt, und es werden nur frische Bio-Produkte verwendet. Der Car brachte uns anschliessend bei schönstem Herbstwetter wieder nach Disentis zurück.

Die Aktuarin: *Ruth Feller*

*Procès-verbal*  
*de la 107<sup>e</sup> Assemblée générale*  
*de la Société Suisse de Numismatique*  
Le 10 septembre 1988  
à l'Hôtel «Alpsu» à Disentis  
Début: 14 h. 00

Membres présents selon la liste: 43

Présidence:

Monsieur Giovanni-Maria Staffieri

Excusés: Mesdames S. Hurter, I. Metzger, D. de Rougemont;  
Messieurs A. Crevoisier, H. Doppler, H. Eggeling, B. Griesser, M. Hartmann, M. Körner, R. Kunzmann, Ch. Lavanchy, A. Moretti, U. Niffeler, W. Nussbaum, J. P. Righetti, A. Rosenthaler, D. Saar, D. Spitaler, F. Wielandt, Y. van der Wielen, E. Zuberbühler.

Le président salue les membres présents, les invités et les membres honoraires, L. Miltenberg et D. Schwarz.

Messieurs C. Martin et H. Meister sont élus en qualité de scrutateurs. L'ordre du jour est accepté.

#### 1. Procès-verbal de l'Assemblée générale de 1987

Le procès-verbal de l'Assemblée générale a été publié dans la Gazette numismatique suisse, 38/149, 1988, 18-22. Il est approuvé à l'unanimité.

#### 2. Rapport annuel du président

Mesdames et Messieurs, chers amis membres de la Société Suisse de Numismatique et leurs représentants, j'ai l'honneur de vous lire au nom du comité mon premier rapport en qualité de président de la SSN.

#### Comité

Le comité s'est réuni cinq fois depuis l'Assemblée générale de Frauenfeld: le 24 octobre 1987 une fois encore à Frauenfeld, les 12 janvier, 12 avril et 14 juin 1988 à Berne, et ce matin à Disentis.

Immédiatement après l'Assemblée générale de Frauenfeld, le comité a élu à l'unanimité Monsieur le Dr Martin Hartmann, archéologue cantonal d'Argovie à Brugg, en qualité de vice-président de la SSN.

Au cours de cette année, la collaboration droite et compétente de chaque membre du comité a facilité la coordination présidentielle. J'en remercie les membres du comité.

La gestion administrative de notre société a été portée sur ordinateur. Elle restera au Crédit Suisse à Berne qui nous a aimablement mis à disposition une salle de conférence pour nos séances.

Le comité a repris contact avec l'administration des finances fédérales au sujet du jury pour les émissions commémoratives.

Nous avons élu notre secrétaire suppléant, le Dr Ruedi Kunzmann de Wallisellen, pour représenter notre société auprès de cette commission.

Monsieur le Prof. Martin Körner de Berne, co-rédacteur de la RSN, représentera la Société dans le projet du «Lexique Historique de la Suisse», pour lequel la numismatique jouera un rôle important.

Le comité a également préparé la révision des statuts proposée aujourd'hui.

Il a effectué enfin, le retour aux héritiers Klimowsky du fond de 6000 US \$ offert en 1978 à la SSN avec ses intérêts puisque le projet du corpus nummorum de Naples et Sébastée ne peut pas être réalisé.

Enfin, sur la proposition du comité de la SSN, l'Académie Suisse des Sciences Humaines a décidé la création d'un curatorium pour l'étude des trouvailles monétaires suisses.

#### Publications

*La Revue Suisse de Numismatique*, no 66, 1987 est parue en novembre 1987. Ses nouveaux rédacteurs désignés sont Madame Silvia Hurter et Monsieur le Prof. Martin Körner.

Ils ont choisi pour ce numéro 13 articles traitant de numismatique antique, médiévale et moderne; le tout en 243 pages.

*La Revue Suisse de Numismatique*, no 67, 1988 paraîtra en novembre 1988, et comprendra 355 pages et 41 planches. Elle se composera de quatre articles de numismatique antique dont une étude de notre trésorier M. Italo Vecchi concernant les monnaies étrusques. Il y aura aussi un article concernant le papier monnaie et plusieurs articles réalisés dans le cadre du projet pilote soutenu par le Fonds National de la Recherche Scientifique. Ce projet de longue haleine se compose de contributions scientifiques à la numismatique suisse. Nous félicitons le directeur de ce projet, Monsieur le Dr Hans-Ulrich Geiger, ancien président de notre Société et lui adressons nos meilleurs vœux pour la suite de ce projet.

Les numéros 148 à 151 de la *Gazette* ont paru régulièrement. Monsieur le Dr Hans Voegtli, membre du comité, a rédigé les numéros 109 à 148, de février 1978 à novembre 1987. La rédaction a été transmise à Monsieur le Dr Franz Koenig à partir du numéro 149 de février 1988.

La publication du Corpus Nummorum d'Alexandre le Grand et de Philippe Arrhidée est en cours de préparation. L'ouvrage paraîtra en 1990 au plus tôt dans la série *Typos*.

Le projet de la publication, dans les *Catalogues des Monnaies Suisses*, des monnaies cantonales tessinoises de M. Marco della Casa, résidant à Stabio et membre du Cercle tessinois de numismatique est en discussion.

#### *Etat des membres*

Le nombre actuel des membres de la SSN s'élève à 662 au total, dont  
590 membres ordinaires,  
59 membres à vie,  
13 membres d'honneur.

Au cours de l'année 16 nouveaux membres sont entrés dans la Société, 20 membres ont démissionné ou ont été radiés.

Décès: Dr Jacques Voltz, Riehen; Silvio Nauli, Tomils; Prof. Dr Bono Simonetta, Comano; Raoul Kraft, Rolle; Peter Werhahn, Salenstein; Pierre Temple, St-Georges d'Orques (F).

Pour honorer la mémoire de nos membres décédés, je vous prie de bien vouloir vous lever.

En guise de conclusion, je souhaiterais que l'une des tâches prioritaires du comité dans ces prochaines années soit le recrutement de nouveaux membres pour maintenir nos publications sans augmentation de cotisations.

J'en appelle aussi à la bonne volonté de chacun des membres de notre Société dans cette tâche de prospection. Avec ces vœux s'achève mon rapport annuel.

#### *3. Rapport des comptes et rapport des réviseurs*

Le trésorier, M. Italo Vecchi, présente les comptes annuels de la Société pour 1987 qui se bouclent par un léger excédent de fr. 165.15. Les comptes du fonds de publication présentent par contre un déficit de fr. 8852.45.

M. T. Mages, ancien révisuer des comptes, lit les rapports des deux réviseurs absents. Les comptes de la Société et les rapports des réviseurs sont approuvés à l'unanimité.

#### *4. Election des réviseurs des comptes*

Les deux réviseurs des comptes, J. P. Riggetti et E. Zuberbühler, restent à la disposition de la Société pour un nouveau mandat et sont à nouveau élus à l'unanimité.

#### *5. Révision partielle des statuts*

La teneur des modifications des statuts a été proposée par écrit et adressée à tous les membres. Dans le texte allemand de l'art. 3c) on devra lire «den Präsidenten». Après cette correction de détail, les modifications des statuts sont acceptées à l'unanimité.

#### *6. Election des membres d'honneur*

Le comité propose à l'Assemblée générale l'élection de M. le Prof. Dr H. A. Cahn et de M. le Dr Dr h. c. C. Martin en qualité de membres d'honneur de notre Société.

La laudatio du Prof. H. A. Cahn est lue par le Dr H. Voegtli (voir son contenu dans le P. V. allemand). Mlle A. Geiser, licenciée ès lettres, présente l'hommage rendu à Me C. Martin:

«Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs, Chers Amis,

Est-il besoin de présenter Me Colin Martin dont tout l'activité a été et est toujours intimement liée à notre Société pour la défense de la numismatique dans l'élégance et l'efficacité?

Défense que vous menez de front, très Cher Maître, aux côtés d'une activité professionnelle d'avocat depuis 1942.

C'est sans doute à l'occasion de vos voyages en Europe entre 1924 et 1935 que vous avez acquis ce sens généreux et enthousiaste des relations humaines qui préside à votre carrière professionnelle, scientifique et publique.

Votre thèse en 1940, intitulée: *La Réglementation bernoise des monnaies en Pays de Vaud* fut le point de départ d'une immense activité scientifique dans les domaines de la numismatique et plus largement de l'Histoire du droit et de l'économie.

Ainsi, l'Histoire monétaire médiévale et moderne suisse, bernoise et vaudoise, n'ont plus de secrets pour vous.

Mais plus encore, à une époque où l'on n'avait pas conscience de l'intérêt des trouvailles monétaires pour l'archéologie et l'histoire, vous avez fait œuvre de pionnier en publiant les premiers catalogues de trouvailles vaudoises et romandes.

Votre curiosité, intelligemment dirigée, vous a conduit à vous intéresser aussi, à ce que l'on pourrait qualifier de sciences parallèles à la numismatique, mais dont vous avez su reconnaître l'importance pour l'expliquer. Je pense particulièrement aux problèmes métrologiques modernes dont vous trouvez la solution dans l'étude des balances de changeurs, ou encore, aux problèmes de change dans l'étude des placards monétaires.

Ces recherches patiemment menées aboutissent à la publication de monographies de synthèses, comme *Trésors et trouvailles monétaires racontent l'histoire du Pays de Vaud* en 1973 et, surtout, à votre *Essai sur la Politique monétaire de Berne* en 1978, suivi par les *Monnaies en circulation dans les cantons* en 1983.

Votre contribution scientifique est donc considérable, pas moins de 80 publications.

Est-il besoin aussi de présenter votre carrière d'administrateur ou de conservateur



d'abord au Cabinet des médailles de Lausanne entre 1937 et 1978? Vous en avez fait un instrument de travail perfectionné en le dotant d'une bibliothèque de recherche parmi les plus enviées de Suisse.

Vous avez su, aussi, intéresser les chercheurs étrangers et suisses à l'étude de ses collections. Conservateur du Cabinet des médailles, vous êtes aussi devenu celui du Musée romain de Vidy entre 1940 et 1960.

Que de chemin parcouru par notre Société depuis votre accession à son Comité en 1941, et à sa présidence entre 1949 et 1975!

Quel élargissement et quelle ouverture à l'extérieur lui avez-vous donnée par l'admission de près de 700 membres nouveaux(!) notre Société passant de 120 à près de 800 membres dont beaucoup de l'étranger.

Membre de l'Académie Suisse des Sciences Humaines dès 1949, vous en avez été de 1975 à 1978, le président, attentif aux destinées de notre Société.

Membre ou membre d'honneur d'une douzaine de Sociétés savantes vous avez également été trésorier de la Commission Internationale de Numismatique.

Votre enthousiasme rayonnant et votre dévouement à la cause de l'Histoire et de la Numismatique vous ont conduit enfin, vers une carrière d'éditeur par laquelle vous avez remarquablement diffuser le savoir scientifique suisse ou vaudois.

Ainsi, notre Société s'est vu dotée d'une série monographique TYPOS, que vous avez créée et éditée avec Herbert Cahn et Léo Miltenberg.

Dans le domaine de l'histoire et de l'archéologie vaudoise, vous avez créé, puis dirigé au sein de la Société Académique, la Bibliothèque historique vaudoise, dont le volume 94 est à l'impression, et, les Cahiers

d'Archéologie romande dont 46 volumes ont paru.

Conscient de votre valeur, bien avant d'autres, le Gouvernement français vous décerne en 1965, les Palmes académiques mérite dont bien peu de citoyens suisses ont été honorés.

En 1973, l'Université de Lausanne vous élève au rang de Docteur *honoris causa*. Plus récemment enfin, le Gouvernement français vous fait Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres.

Ainsi, c'est à la fois à l'homme, dévoué et généreux, mais aussi à son activité empreinte d'une capacité de travail étonnante et brillante que s'adresse cet hommage trop bref.

Me Martin qui préfère l'acquis de la réalisation à l'hésitation permanente du perfectionniste et qui n'hésite pas à dire: «Il ne faut pas craindre de faire des erreurs, ça fait si plaisir à ceux qui les découvrent» - mot sage et empreint de modestie en regard de l'ampleur de la matière à traiter.

Je vous propose en conséquence, Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs et Chers Amis, d'honorer notre éminent et Cher Maître de votre acclamation.»

Sous les applaudissements nourris de l'assemblée, le Prof. H.A. Cahn et Me C. Martin sont élus membres d'honneur de la SSN.

#### 7. Divers

Pour sa 10<sup>e</sup> année de collaboration au sein du comité de la Société, le président offre à la secrétaire un superbe bouquet de fleurs.

Fin de l'Assemblée générale: 14 h. 50.

#### Partie scientifique

M. Norbert Furrer, licencié ès lettres, présente une conférence sur «Les valeurs d'échange des monnaies dans les Trois Ligues à l'époque moderne».

Mme Mariel Seglias présente dans un exposé humoristique les «Milchmarken im Kanton Graubünden». M. Konrad Schmid illustre cet exposé en montrant sa collection privée de marques à lait rangée dans deux classeurs et qui retient la plus grande attention de l'assemblée.

A la suite de ces exposés, le Père Bernhard nous attend au monastère de Disentis. Il conduit brillamment la visite de l'église baroque, des fouilles de la crypte du 8<sup>e</sup> siècle et de l'église mariale.

Un repas commun réunit les participants à l'Hôtel «Alpsu» suivi de tours de magie exécutés par le Père Johannes.

*Dimanche 11 septembre 1988*

Un car nous conduit à Waltensburg où le pasteur protestant M. Ulrich Caflisch nous attend.

De ses explications érudites il nous guide dans l'église romane du village et nous décrit ses peintures murales. En guise de souvenir, la Société Suisse de Numismatique offre le guide de l'église évangélique de Waltensburg aux participants de la visite.

Un déjeuner commun clôt cette excursion. Il a lieu à l'Hôtel «Ucliva» dont la particularité est d'être tenu par des jeunes qui ne proposent que des produits frais et biologiques. Ensuite le car nous reconduit à Disentis par une belle après-midi d'automne.

La secrétaire: *Ruth Feller*

---

## ALTES UND NEUES - NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

---

### *Association des Amis du Cabinet des médailles*

En 1987, une association de soutien à l'action du Cabinet des médailles vaudois a vu le jour.

Présidée par Me Colin Martin, elle est forte aujourd'hui d'une centaine de membres.

L'un de ses objectifs est la mise en valeur et la diffusion des témoins numismatiques auprès notamment de la jeunesse en formation.

L'association édite son premier bulletin dont le contenu présente l'activité scientifique

du Cabinet des médailles<sup>1</sup>. On trouvera dans ce bulletin: Les premières frappes des évêques de Lausanne, par C. Martin; Un poids bernois, par B. Rochat; Trois médailles vaudoises inédites, par J.-L. Martin; Le Cabinet des médailles en 1987-1988, par A. Geiser; Collections du collège d'Aigle et collections du collège de Lutry, par P. Elsig; Aperçu des travaux informatiques engagés au Cabinet des médailles par G. Perret.

Pour devenir membre de l'association, écrire à:

Association des Amis du Cabinet des médailles  
Cabinet des médailles du canton de Vaud  
Palais de Rumine  
1005 Lausanne

<sup>1</sup> Bulletin de l'Association des Amis du Cabinet des médailles: BACM 1, 1988.

### *Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker*

Im Jahre 1988 konnte an den fünf Sitzungen ein vielfältiges Programm geboten werden, das im Rahmen der kleinen Vereinigung erfreulich gut besucht wurde:

28. Januar: Dr. Wolfgang Hess, München, «Die Geschichte der Staatlichen Münzsammlung München als Spiegel der süddeutschen Kulturgeschichte».

23. Februar: Prof. Dr. Dietrich Schwarz, «Französische Goldmünzen der Gotik».

22. März: Herr Robert Maag-Gasser, Filmvorführung «Auf den Spuren der alten Goldsucher».

27. Oktober: Dr. Hans-Ulrich Geiger und Herr Benedikt Zäch, Bericht über das Nationalfondsprojekt «Fundmünzen der Schweiz».

29. November: Frau Bettina Hedinger, «Die Fundmünzen aus dem Tempel des römischen Gutshofes von Dietikon ZH».

Der Mitgliederbestand verminderte sich auf 40 Mitglieder, was innerhalb der normalen Schwankungen liegt. Die Sitzungen finden üblicherweise am letzten Dienstag der Herbst- und Wintermonate um 18.15 Uhr in der Cafeteria des Schweizerischen Landesmuseums statt. Gäste und neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

*H.-U. Geiger*

*Das Bistum Regensburg  
im Spiegel von Münzen und Medaillen*

Anlässlich des Jubiläums «1250 Jahre Bistum Regensburg» eröffnete das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg am Freitag, den 3. Februar 1989, um 11.00 Uhr, die Ausstellung «Das Bistum Regensburg im Spiegel von Münzen und Medaillen». Numismatik wird als ein Teil der historischen Hilfswissenschaften auch von diesem Archiv gepflegt. Eine kleine Sammlung konnte seit den 1970er Jahren wieder aufgebaut werden, nachdem eine grössere Sammlung des Bistums zu Ende des Zweiten Weltkrieges verlorengegangen war. Aus dem neuen Fundus, erweitert durch Leihgaben aus bedeutenden Münzsammlungen staatlicher, kommunaler und privater Seite in Nürnberg, München, Wien und Regensburg wurde nun erstmals der Versuch unternommen, einen Überblick über die Münzen und Medaillen des Bistums Regensburg von den Anfängen bis heute nach dem gegenwärtigen numismatischen Wissensstand zu geben.



Die Ausstellung deckt die Zeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts - dem Beginn der bischöflichen Münzprägung - bis heute ab. Die Regensburger Bischöfe waren über Jahrhunderte hin - zunächst neben dem König, dann dem bayerischen Herzog und der Stadt Regensburg - Münzherren, d.h. sie besaßen das Recht, Münzen zu schlagen. In den über 200 Münzen und Medaillen leuchtet Bistumsgeschichte punktuell in vielerlei Formen auf: In Bischofsporträts und Heiligengestalten, im Gedenken an Altarweihen und Kirchenbauten, an Wallfahrten, Volksmissionen, Kloster- und Kirchenjubiläen, Katholikentage, religiöse Vereine und Bruderschaften, auch schon frühere Bistumsjubiläen.

Aufgelockert wird die glanzvolle Schau aus Gold, Silber und Bronze durch alte Stiche, z. B. eine kolorierte Regensburger Ansicht aus der Schedel'schen Weltchronik vom Ende des 15. Jahrhunderts und Aktenstücke zur Münzgeschichte.

Zur Ausstellung erscheint ein gedruckter Katalog mit zahlreichen Abbildungen für Ausstellungsbesucher zum Preis von 15,00 DM. Die Ausstellung dauert bis zum 10. März 1989, montags bis freitags 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr und 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr, donnerstags bis 20.00 Uhr, zusätzlich sonntags 11.00 Uhr bis 16.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg,  
St. Petersweg 11-13.

*Goslarer Münzen des Mittelalters und der Neuzeit*

Die Ausstellung des Niedersächsischen Münzkabinetts der Deutschen Bank zeigt Münzen, die in Goslar entstanden sind. Goslar war eine der wichtigsten Münzstätten Niedersachsens und konnte wiederholt eine Führungsrolle im deutschen sowie im niedersächsischen Münzwesen übernehmen. Die überregionale Bedeutung der Goslarer Münzprägung beruhte auf den reichen Silbervorkommen des Rammelsberges. Der wirtschaftliche Aufstieg und Niedergang der ehemaligen Reichsstadt ist an der Konjunktur von Bergbau, Metallhandel und Münzprägung ablesbar.

Die Münzgeschichte von Goslar lässt sich in mehrere Kapitel untergliedern. Sie begann Ende des 10. Jahrhunderts mit Geprägten der Reichsmünzstätte Goslar. Das 10./11. Jahrhundert war die Zeit der allergrössten Blüte der Münzprägung in Goslar. Der herausragenden Stellung als wichtigster Silberlieferant für Mitteleuropa entsprach die Bedeutung der Münzprägung. Goslar zählte zu den produktivsten und damit wichtigsten Münzstätten des Deutschen Reiches in dieser Zeit.

In der zweiten Hälfte des 12. und im 13. Jahrhundert bahnte sich eine Entfremdung der Münzprägung vom Königtum an, die zum Übergang des Münzrechtes an die Stadt führte und damit das zweite Kapitel der Münzgeschichte von Goslar einleitet. Vor allem in der zweiten Hälfte des 15. und im beginnenden 16. Jahrhundert übernahm Goslar eine führende Rolle im niedersächsischen Münz- und Geldwesen. Die letzten städtischen Münzen wurden im Jahre 1764 geprägt. Damit endete die Münzprägung in Goslar.

Seit dem 16. Jahrhundert stand die Münzprägung der niedersächsischen Städte in Konkurrenz zu der Münz- und Geldpolitik der Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg, die von 1531 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts auch in Goslar eine Münzstätte unterhielten. Daraus entwickelte sich ein Machtkampf, der zur Unterdrückung der städtischen Interessen und letztlich zur Schliessung der städtischen Münzstätten führte. Die herzogliche Münztätigkeit in Goslar wurde in den Jahren 1542–1547 zeitweise unterbrochen. Während der Besetzung des Fürstentums Wolfenbüttel durch den Schmalkaldischen Bund wurden in



Stadt Goslar, Reichstaler 1610

Goslar von den Führern des Bundes, dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen, Gemeinschaftsmünzen geschlagen.

Bergsilber und Münzprägung waren politische Faktoren von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Übergang des Münzrechts an die Stadt, die herzogliche Münzprägung und die Münzprägung des Schmalkaldischen Bundes entwickelten sich vor dem Hintergrund neuer Machtkonstellationen.

Zur Ausstellung erscheint jetzt ein Führer mit weiteren Informationen über Strukturen und Entwicklungslinien der Goslarer Münzgeschichte.

Die Dauerausstellung im Gebäude der Deutschen Bank AG, Filiale Hannover, Georgsplatz 20, ist während ihrer Geschäftszeiten geöffnet, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag von 8.15 Uhr bis 15.30 Uhr sowie Dienstag und Donnerstag von 8.15 bis 17.30 Uhr. Gruppenführungen nach Vereinbarung.

*Begleitvorträge:*

Montag, 8. Mai 1989, 19.30 Uhr. Privatdozent Dr. Dietrich Denecke, Universität Göttingen: «Harzmetalle – Bergbau, Verhüttung und Handel im Mittelalter und in der frühen Neuzeit».

Montag, 12. Juni 1989, 19.30 Uhr. Reiner Cunz, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover: «Pfennig und Mariengroschen – Goslarer Münzen aus acht Jahrhunderten».

*Niedersächsisches Münzkabinett  
der Deutschen Bank, Hannover*

---

MITTEILUNGEN – AVIS

---

*Attraktives Rahmenprogramm zur BERNA 1989,  
der 18. Internationalen Münzenbörse  
vom 23. April 1989 in den Casino-Sälen von Bern*

Erneut wartet der Numismatische Verein Bern anlässlich seiner internationalen Münzenbörse mit einem attraktiven Rahmenprogramm auf. Als Auftakt wird am 28. März 1989 im Foyer des Schweizerischen Bankvereins, Bern, unter dem Titel «*Römische Kaiser und ihre Münzen*» eine Ausstellung mit Exponaten aus einer Privatsammlung eröffnet. Sie wird auch an der Münzenbörse zu sehen sein.

Am Vortag der Münzenbörse führt die Firma TDA AG im Hotel Bellevue Palace, Bern, eine Münzenauktion durch. Gleichen tags findet im Casino Bern die zur Tradition gewordene Auktion von Historischen Papieren der HP-Verlag AG statt.

Neben der oben erwähnten Münzenausstellung wird an der BERNA 1989 unter dem Titel «*Historische Wertpapiere als Zeugen der Kolonialzeit*» von der Scripophila Helvetica eine lehrreiche Ausstellung zu sehen sein.

*Numismatischer Verein Bern*

Thomas Fischer, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Postfach 10 21 48, D-4630 Bochum 1, bereitet einen ersten Nachtrag des «Literaturüberblicks: (Münzen der) Seleukiden» vor (vgl. Chiron 15, 1985, 285–389). Er bittet daher freundlich um Zusendung oder Bekanntmachung einschlägiger Titel und Arbeiten des Zeitraums 1984 bis 1989, auch um die Mitteilung von Corrigenda und Addenda zur früheren Veröffentlichung von 1985.

*Charlotte Carcassone*, Méthodes statistiques en numismatique. Université catholique de Louvain - Institut supérieur d'archéologie et d'histoire de l'art - document n° 21. Séminaire de numismatique Marcel Hoc, Collège Erasme (Louvain-la-Neuve 1987), 174 p.

L'Institut de Louvain, sous l'impulsion notamment de Tony Hackens, poursuit son œuvre de publications de travaux numismatiques. La méthode statistique, comme l'écrit l'auteur dans sa préface, doit beaucoup à *Julien Guey* qui, depuis bien des années, a consacré une grande partie de son activité à promouvoir l'utilisation des méthodes statistiques en numismatique. L'auteur, en savante statisticienne, présente les diverses méthodes préconisées, et en montre l'application au domaine purement numismatique.

Il nous est agréable de lire dans l'Introduction que notre compatriote *J. W. Müller*, physicien au Bureau International des Poids et Mesures, fut pour elle un interlocuteur sagace en sa double compétence. Rappelons que c'est lui qui s'est vu attribuer, en 1968, le premier prix - le seul - de la Société Suisse de Numismatique, pour son travail: Zur Datierung des römischen Theaters in Lenzburg durch die Münzfunde, travail publié dans RSN XLVII, 1968, 105-130; cf. GNS 19/73, 1969, 16.

*Colin Martin*

*Sylloge Nummorum Graecorum*, The Fabricius Collection, Aarhus University, Denmark, and The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum Copenhagen, ed. by *H. E. Mathiesen* (Copenhagen 1987), 21 Taf.; ISBN 6862-9.

Der zweite von Aarhus herausgegebene Band der SNG beinhaltet die von *K. F. K. Fabricius* (1875-1967) zusammengetragene Sammlung. Diese wurde, einer Schenkungsvorschrift entsprechend, nach dessen Tod zwischen Kopenhagen und Aarhus aufgeteilt. In der Publikation ist der ursprüngliche Gesamtbestand nun wieder vereint.

Die Münzen sind zwar nicht durchwegs von herausragender Qualität, doch finden sich einige eindrucksvolle Stücke. Grössere Serien sind für Sybaris und Croton vorhanden; recht zahlreich sind kleine Nominale vertreten.

Der Band ist im traditionellen grossen SNG-Format gedruckt, was beim strikt zwischen Text- und Tafelseiten trennenden

Konzept in diesem Fall zu einer etwas störenden «Leertafel» geführt hat. Zumindest diskutabel ist die Qualität der Fotografien, denen man in manchen Fällen kaum das Prädikat «mässig» erteilen wollen. Zusätzliche Schwierigkeiten für den eher unbefriedigend ausgefallenen Druck scheinen sich durch den Umstand ergeben zu haben, dass die Aufnahmen der Stücke in Kopenhagen mit höherem Kontrast und generell dunkler ausgefallen sind.

*Franz E. Koenig*

*Susanne Grunauer-von Hoerschelmann*, Griechische Münzen. Kestner-Museum (Hannover 1988), 90 S., 262 Abb., 4 Karten; ISBN 3-924029-10-5.

Banken verwalten nicht nur das Geld ihrer Kunden, sie können das Selbsterwirtschaftete auch für ein breiteres Publikum gewinnbringend einsetzen. So geschehen durch die Übernahme der Druckkosten für diesen Katalog, in dem eine Auswahl der Bestände (etwa  $\frac{1}{6}$ ) des Kestner-Museums vorgelegt wird. Die Anlage und Ausstattung des Buches richtet sich denn auch nach den Bedürfnissen des numismatisch nicht vorgebildeten Besuchers, ohne aber dabei die Anforderungen einer wissenschaftlichen Publikation der Münzen einzubüssen.

Eine Einführung von *Frank Berger* in die Geschichte der Sammlung stimmt gewissermassen auf das Thema ein. Daran schliessen knapp gehaltene Texte über Ursprung und Entwicklung der Münzprägung, Münztechnik und Gewichtssysteme an. Mehr Platz wird der Erklärung der Münzbilder eingeräumt, wobei die verwendeten Termini und Namen durch Verweise auf die entsprechenden Stücke im Katalog sogleich in Bilder umgesetzt werden können. Das griechische Alphabet wird in seiner Buchstaben- und Zahlenfunktion vorgestellt. Besonderes Interesse dürfte der Abschnitt über die Kaufkraft der Münzen wecken, eine Frage, die Museumsbesucher ja immer wieder beschäftigt. Zusammenfassende Darstellungen für ausgewählte Münzstätten setzen den historischen Abriss fort.

Der Katalog selbst umfasst 262 Münzen, die mit guten Abbildungen in Originalgrösse vorgestellt werden. Eine Literaturliste schliesst dieses gelungene Werk ab, das als knapp gehaltene und gut illustrierte Einführung zu den griechischen Münzen hoffentlich manchen Freund für die Numismatik gewinnen wird.

*Franz E. Koenig*

*Leo Mildenberg, Yehūd-Münzen. Über das Kleingeld in der persischen Provinz Judäa, in: Helga Weippert, Palästina in vorhellenistischer Zeit (München 1988), 721-728 mit Taf. 22f. (Handbuch der Archäologie, Vorderasien II Bd. 1).*

Der hier angezeigte Beitrag umfasst zwar nur wenige Seiten, darf aber als aktuellster und für die Numismatik leider an entlegenem Ort erschienener Überblick zu diesen Münzen des späteren 4. und frühen 3. Jahrhunderts v. Chr. angesehen werden. Klar und übersichtlich nennt der Autor die wichtige Fachliteratur und beschreibt kurz und verständlich die Forschungsgeschichte, die Münzbilder und -legenden (Name der Provinz Judäa; Name und Titel von Personen), die Prägetechnik, Münzhoheit und -stätte, Zeit und Abfolge der Emissionen sowie die Rolle dieser Kleinmünzen aus Silber im Geldverkehr. Zwei Tafelabbildungen mit genauer Beschreibung der einzelnen Stücke beschliessen die vorzüglich gedruckte Abhandlung.

*Thomas Fischer*

*Enrico Leuthold Jr., 1056 dirham umaiyadi ed abbasidi (Eigenverlag, Milano 1988), 24 S., VII Taf.; keine ISBN.*

Die Studie behandelt einen nicht lokalisierbaren Fund von arabischen Silbermünzen aus dem Zeitraum von 706-828 n. Chr. Die Zusammengehörigkeit der Stücke wird durch die gleichartige Patina gesichert. Fast vierhundert verschiedene Typen sind vorhanden, die aus 40 Münzstätten stammen. Beinahe die Hälfte aller Stücke wurde in den beiden Prägeorten Madīnat al-Salām (273 Ex.) und Al-Muḥammadiya (250 Ex.) hergestellt, 24 Münzstätten sind dagegen nur mit 5 oder weniger Exemplaren vertreten. Das Durchschnittsgewicht der 1056 Münzen liegt bei 2,872 g. Der Verfasser errechnete für diese Stücke eine mittlere Umlaufzeit von 37 Jahren sowie einen jährlichen Gewichtsverlust durch Abrieb von 1,6 mg. Der ganze Fund ist tabellarisch, nach Typen gegliedert, aufgelistet; die Gewichtsangaben der einzelnen Stücke sind entsprechend beigegeben, 80 Münzen wurden auf den Tafeln abgebildet.

*Franz E. Koenig*

*Raymond Weiller, Die Münzen von Trier. Erster Teil. Erster Abschnitt. Beschreibung der Münzen: 6. Jahrhundert - 1307 (Düsseldorf 1988) 574 p., 24 pl. et 34 ill. dans le texte.*

Première partie d'une entreprise digne d'admiration; que l'auteur en soit félicité d'entrée de cause, car la période antérieure à 1307 des monnaies de Trèves est celle qui demandait non seulement le plus de science, mais aussi une grande persévérance.

L'auteur, en effet, n'avait à sa disposition que l'ouvrage de Dannenberg remontant au siècle dernier, et des monographies de fouilles. Il a dû explorer d'innombrables études, dispersées, et les collections elles-mêmes, la plupart conservées dans les musées nordiques.

Son catalogue décrit plus de 300 types, et pour chacun d'eux, des dizaines, voire des centaines de pièces, avec leur provenance et leur poids. Il ne nous appartient pas de commenter cette œuvre magistrale. Nous nous bornerons à rappeler que la grande trouvaille de Corcelles-près-Payerne, publiée par H.-D. Kahl, Erich B. Cahn et nous-mêmes, dans la RSN XLVIII, 1969, riche de 1118 deniers, contenait 33 exemplaires de Trèves. Il est agréable de constater que la date de l'enfouissement (1030-1040) concorde entre ces deux publications. Notons enfin que pour cette période R. Weiller a recensé 390 exemplaires, dont 33 dans le trésor de Corcelles (8,5%), alors que plus de la moitié (190 ex.) conservés à Stockholm, proviennent de trouvailles faites en Suède. De son côté, Salmo en cite 19 exemplaires trouvés en Finlande.

*Colin Martin*

*WESTFALIA NUMISMATICA 1988, Schriftenreihe der Münzfreunde Minden, Heft 13 (Minden 1988), 120 S., zahlreiche Abb.; Münzfreunde Minden, Bäckerstrasse 24, D-4950 Minden; keine ISBN.*

Diese «Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins der Münzfreunde für Westfalen» beschert uns einen bunten Strauss von nicht weniger als 22 Beiträgen, die verschiedenste Themen von der Antike bis in die Neuzeit behandeln. Neben Lokalhistorischem findet sich «Exotisches» (frühe nepalesische Münzen inkl. deren Metallanalysen, Wirtschaft und Geld in Westafrika [Mali] im 14. Jh.), neuentdeckte einzelne Münztypen (z. B. Pfennig von König Lothar III von Supplinburg aus Goslar, Goldgulden des Herzogs Wilhelm von Berg) wechseln mit Darstellungen ganzer Serien ab (Lüneburger Goldgulden und Dukaten, Dortmunder Talerprägung, Kupfermünzen der Stadt Paderborn). Besonderes Interesse verdient der allgemein gültige Beitrag von E. Lietz über «Methoden und Anwendungsmöglichkeiten analytischer Verfahren in der Numismatik».

*Franz E. Koenig*

# SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

## *Gazette numismatique suisse*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

*Publiée par la Société suisse de numismatique*

*Redaktion:* Dr. F. Koenig, Cabinet de Numismatique, Musée d'Art et d'Histoire,  
Case postale 516, CH-1211 Genève 3

*Administration:* Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Kto. 100849/41

Erscheint vierteljährlich · Insertionspreis: Revue trimestrielle · Prix d'annonces: Un  
Viertelseite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- quart de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.-  
im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rund- par an. Les membres de la SSN reçoivent gra-  
schau. Beitrag für lebenslängliche Mitglied- Numismatique. Cotisation de membre à vie  
schaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.- fr. 1600.-, cotisation annuelle fr. 80.-

### Inhalt - Table des matières

*Shraga Qedar:* A Coin of Agrippa II commemorating the Roman Victory over the Jews, S. 33 -  
*Hansjörg Brem:* Ein Solidus aus Neukirch/TG, S. 37 - *Franz Füeg:* Ein weiteres Zeremonial-«Milia-  
resion» von Leo III (717-741) - Das Vorbild für Goldausgaben von Artavasdos? S. 40 - *Andreas U.*  
*Sommer:* Der Patriarch von Constantinopel auf einer byzantinischen Münze: Ein Solidus des Kai-  
sers Alexander (11. Mai 912-6. Juni 913), S. 41 - *Hans-Othmar Müller von Blumencron:* Die «Müller-  
lein» oder die Admodiation der Münzstätte Pruntrut, S. 45 - Altes und Neues - Nouvelles d'hier et  
d'aujourd'hui, S. 53 - Ausstellungen - Expositions, S. 53 - Der Büchertisch - Lectures, S. 55.

## A COIN OF AGRIPPA II COMMEMORATING THE ROMAN VICTORY OVER THE JEWS

Shraga Qedar

Recently I had the opportunity to identify a coin which was wrapped in anonymity for the last eighty years. This occasion came as the result of inspecting a related specimen with a more complete inscription.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> The writer is grateful to the owner of the coin for permission to publish it here.

The description of the coin (Fig. 1, 1:1; Fig. 2, 3:1):

AE, 4,70 g, Ø:17/20 mm, axis: 360°.

Obv. Palm branch; inscr. right and left: BA AΓ(PI) - NIK • CEB; in field: ET - IE.

Rev. Inscr. in wreath: TIBE/PIAC.



Fig. 1



Fig. 2



The coin was first published and illustrated in an auction catalogue in 1907<sup>2</sup> where it was attributed to the mint of Tiberias in the thirteenth year of Claudius. The catalogue, Leo Hamburger, attempted to complete the partially illegible date, but without success.

Seven years later, in 1914, G. F. Hill published a similar coin in the British Museum Catalogue<sup>3</sup>, without referring to the first publication. The coin was listed in the BMC, without a photograph, under the coins of the city of Tiberias. As with the previous specimen, the legend and the date on the right side of the coin were partly illegible. Y. Meshorer also published the British Museum specimen, this time with an illustration<sup>4</sup>. Once more its incomplete inscription led to an attribution to Tiberias under the rule of Agrippa I.

Another specimen was later published by J. Maitiel-Gerstenfeld<sup>5</sup>. Attributed there correctly to Agrippa II, it was dated to the fifteenth year of Claudius, which is quite impossible. In addition to the three specimens published and discussed here, three more in different private collections (Fig 3, 1:1; illustrating one of them) are known to me.

<sup>2</sup> L. Hamburger, Frankfurt a. M., Münz-Auction, Sammlung Prof. Dr. Curtius etc. Griechen und Römer, Dezember 1907, Lot 589.

<sup>3</sup> G. F. Hill, Catalogue of the Greek Coins of Palestine (London 1914) 5, No. 2.

<sup>4</sup> Y. Meshorer, Ancient Jewish Coinage, Vol. II (further cited as Meshorer, AJC II): Herod the Great through Bar Cochba (New York 1982) Supplement III, Coins Minted under the Herodians, B. Under Agrippa I, 278-279, No. 4.

<sup>5</sup> J. Maitiel-Gerstenfeld, New Catalogue of Ancient Jewish Coins (Tel Aviv 1987) 85, No. 154.



Fig. 3

The inscription on the reverse leaves no doubt that the mint which issued the coin was Tiberias. The inscription on the obverse, previously incomplete, reads BA AG(PI) on our specimen. This is the abbreviation of βασιλέως Ἀγρίππα, i.e. King Agrippa, a usual abbreviation on the coins of Agrippa II<sup>6</sup>.

The date, this time legible, is IE, that is year 15. Obviously we cannot attribute a coin dated to the fifteenth year of Agrippa to the era of Agrippa I, because the reign of this king lasted only eight years. Moreover, the assumption that the era is associated with the city of Tiberias (which was established in A. D. 19), is certainly not pertinent to the argument here. Should we accept this era, the year 15 would fall in A. D. 34, when a king named Agrippa had yet to appear in history.

The inscription NIK • CEB on the left, which appears on each of the specimens published, has caused a major problem. In previous publications, attempts were made to complete the inscription by adding (ΓΕΡΜΑ)ΝΙΚ • CEB.

With the new specimen it becomes obvious that the inscription on the left side is not part of a longer legend but should be read on its own. We suggest NIK • CEB, the abbreviation of VICTORIA AVGVSTI in Greek. In Latin, VIC.AVG., came to be used on the coins of Vespasian and Titus in A. D. 70–72<sup>7</sup>. The coins of Vitellius struck in the autumn of A. D. 69 with Victory affixing a shield to a palm-tree are an early reference to Vespasian's successes in the Judaeian campaign<sup>8</sup>; they, too, bear the inscription VICTORIA AVGVSTI.

Agrippa II had two different eras. The first began in A. D. 56, the second in A. D. 61<sup>9</sup>. His coins corresponding to the latter era bear portraits and legends of the Flavian dynasty. If we accept that the king Agrippa mentioned on the coin is Agrippa II and that the date on our specimen is in accordance with one of his eras, we have to attribute the date to the era of 56 rather than to the era of 61, and to suggest that the coin was issued in A. D. 70/71, without any relation to the Flavian dynasty. Furthermore, it is most probable that the era of Agrippa II was counted from autumn to autumn, as was the case with his father<sup>10</sup>, and since coins were usually struck at the beginning of the year, we can assign an even more exact date to the minting of this coin: the months of September-October of A. D. 70.

Having established that the coin under discussion was issued in autumn A. D. 70, we can draw the conclusion that it commemorated the Roman victory over the Jews.

<sup>6</sup> Meshorer, *AJC* II, 258, No. 52.

<sup>7</sup> H. Mattingly – A. E. Sydenham, *RIC*, Vol. II (London 1926) 19, No. 41; 20, No. 51; 34, No. 157; 50, No. 300.

<sup>8</sup> C.H.V. Sutherland, *RIC*, Vol. I (revised edition, London 1984) 274–277, Nos. 123, 142, 143, 169.

<sup>9</sup> H. Seyrig, *Monnaies hellénistiques*, XIII. Sur quelques ères Syriennes, 2. Les ères d'Agrippa II, *RN* 1964, 55–65.

<sup>10</sup> For the beginning of the year of Agrippa I see: A. Stein, Some Notes on the Chronology of the Coins of Agrippa I, *Israel Numismatic Journal* 5, 1981, 22–26.

Josephus<sup>11</sup> in his description of what took place towards the end of the war, relates that the Roman legions conquered Jerusalem and destroyed the Temple in August of the year A.D. 70. In fact, with the destruction of the Temple the siege of Jerusalem ended and the celebrations for the triumph began. Josephus also mentions Agrippa's behaviour. According to him, Agrippa II had at first attempted to prevent the war, but later cooperated with the Romans. Not only did his troops side with the Romans against his own people during the war, but, as is evident from this coin, at the end of the war he celebrated the Roman victory<sup>12</sup>. Hence the coin supports and confirms the description of Josephus of how Agrippa II participated in the celebration of the Roman victory.

It is widely believed that the palm-branch, which is considered to be a unique design of Tiberias, came into use as a «neutral-Jewish» type under Herodes Antipas in A. D. 19/20, the year Tiberias was founded. It could be, however, that this type was copied from a similar type dated A.D. 17<sup>13</sup>, issued by the Roman procurator Valerius Gratus. The first series of Herodes Antipas was struck shortly after the founding of the city; it shows a reed/wreath. Later, this type was changed to a palm-branch/wreath. Such coins were struck by Herodes Antipas in four denominations in the years A. D. 28/29, 29/30, 32/33 and 38/39<sup>14</sup>.

The last issue of this type is our coin of Agrippa II, struck fifty years after the wreath type was first minted. Although this new coin fits nicely with the coinage preceding it, it is certainly not a normal type for Agrippa II. Nevertheless, it is perfectly harmonious with the atmosphere and events of the period, as we know from surviving historical sources.

The first coins of Agrippa II are bronzes with the portrait of Nero which are possibly struck at Neronias (Paneas) on the occasion of the founding of the city. There is a disagreement among scholars as to their date, so that it is just as well to assume that they are undated<sup>15</sup>. The next series was also minted in Paneas. It includes two small coins, bearing a double dating: «year six which is year 11»<sup>16</sup>. Oddly enough, neither the name of the emperor nor his portrait appear on either coin which were both struck in A. D. 66, at the outbreak of the Jewish war!

Our new coin went into circulation at the end of the war, four years after the series with the double dating. It is noteworthy that except for this coin and the Sheqel of year five (struck in the spring of A. D. 70)<sup>17</sup>, no coins were issued in A. D. 70 anywhere in Greater Syria. The coinage of Agrippa II started again in A. D. 74<sup>18</sup>, from then on dedicated to the Flavian dynasty.

With the exception of Agrippa II, none of the authorities who could have issued coins in the area were apparently in a rush to commemorate at the time the victory of the Romans. This fact makes the coin under discussion even more significant, both from the numismatic and the historic points of view. It confirms the writings of Josephus, the most important historical source for the period, and it is a shining example of the value of coins for the understanding of a political situation and as devices for propaganda.

<sup>11</sup> Josephus, War, VI, 254-266.

<sup>12</sup> Josephus, War, VII, 23-24.

<sup>13</sup> Meshorer, AJC II, 282, No. 17.

<sup>14</sup> Meshorer, AJC II, 242-243, No. A19.

<sup>15</sup> A. Stein, The Undated Coins of Agrippa II under Nero, Israel Numismatic Journal 8, 1984-85, 9-11.

<sup>16</sup> Meshorer, AJC II, 250, Nos. 5, 6.

<sup>17</sup> Meshorer, AJC II, 263, No. 31.

<sup>18</sup> Meshorer, AJC II, 251, Nos. 7-11.

# EIN SOLIDUS AUS NEUKIRCH / TG

Hansjörg Brem

Im Zuge der umfassenden Bearbeitung der römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde des Kantons Thurgau fiel im Altbestand des historischen Museums in Frauenfeld ein unpublizierter Solidus von Theodosius I. auf, bei dem die nur wenig gereinigte Oberfläche und die Herkunftsangaben<sup>1</sup> an einen Bodenfund aus der Umgebung denken liessen.



1:1

Abb. 1

*Theodosius I.*

Solidus, Constantinopolis, 379–383 n. Chr.

Vs. DN THEODO - SIVS PF AVG.

Büste mit Rosettendiadem, Panzer und Paludamentum n.r.

Rs. CONCOR - DIA AVGGGX, im Abschnitt CONOB.

Thronende Constantinopolis von vorne. Kopf mit Helm n.r., Zepter und Globus haltend, rechter Fuss auf einer Prora ruhend. Am Thron Löwenköpfe.

4,51 g; Ø 20,9 mm; Stempelstellung 180°.

RIC IX, S. 223, Nr. 45 d Typ; N. Dürr - P. Bastien, Trésor de solidi (353–388), SNR 63, 1984, 205–240, bes. 227, Nr. 182f. (Vs. Nr. 182 wohl vom gleichen Stempel wie unser Stück).

Historisches Museum des Kantons Thurgau, Inv. Nr. FM 615. SFI-Code: 4500-1-A:1.

(Photos: Kantonsarchäologie/Historisches Museum des Kt. Thurgau, H. J. Brem).

Im April 1948 entdeckte ein Bauer beim Pflügen in der Gemarkung «Gwand», Munizipalgemeinde Neukirch, Ortsgemeinde Schweizersholz (LK 1:25 000, Blatt Nr. 1074, Koordinaten 732 900/262 350) in der umgebrochenen Erde die Goldmünze, die er bei einem Juwelier in Bischofszell später verkaufen konnte. Die Münze gelangte durch Kauf daraufhin in den Besitz von J. Sager und schliesslich ins Historische Museum des Kantons Thurgau.

<sup>1</sup> Das Stück gelangte 1965 mit der nach dessen Tod angekauften Sammlung von J. Sager in kantonalen Besitz.

In Zusammenhang mit Nachforschungen über einen neuzeitlichen Schatzfund von Goldmünzen aus Bischofszell, der ebenfalls mit der Sammlung Sager ins Historische Museum des Kt. Thurgau gelangte, meldete sich eine der befragten Personen als Finder des hier vorgelegten Stückes. Dem Finder, J. Egli, Weinfelden, sei für seine Bemühungen an dieser Stelle gedankt.

Der Finder – und Besitzer des Ackers – machte keine weiteren Beobachtungen an der Fundstelle, ebenso fehlen Hinweise auf römische Funde oder Baustrukturen in der Umgebung.

Der Solidus kann damit als Einzelfund angesprochen werden. Der Fundort, eine Terrasse über dem Thurlauf auf etwa 560 m ü. M., liegt etwas abseits der bekannten Siedlungsstrukturen und Verkehrswege der spätrömischen Zeit<sup>2</sup> und erlaubt auch vorerst keine weitere Deutung des Fundes. Solidusfunde<sup>3</sup> sind aus dem Gebiet des Kt. Thurgau sonst nicht bekannt. In der näheren Umgebung sind ein Stück aus der Gegend um Konstanz, ein Neufund aus Winterthur und die bei Overbeck zusammengestellten Stücke aus dem Rheintal zu nennen (vgl. Legende zu Abb. 2).

Der Solidus von Neukirch stellt bis jetzt in der Nordostschweiz auch den einzigen Münzfund vom Ende des 4. Jahrhunderts dar, der ausserhalb bekannter Siedlungsstrukturen zum Vorschein kam (vgl. Legende zu Abb. 2).

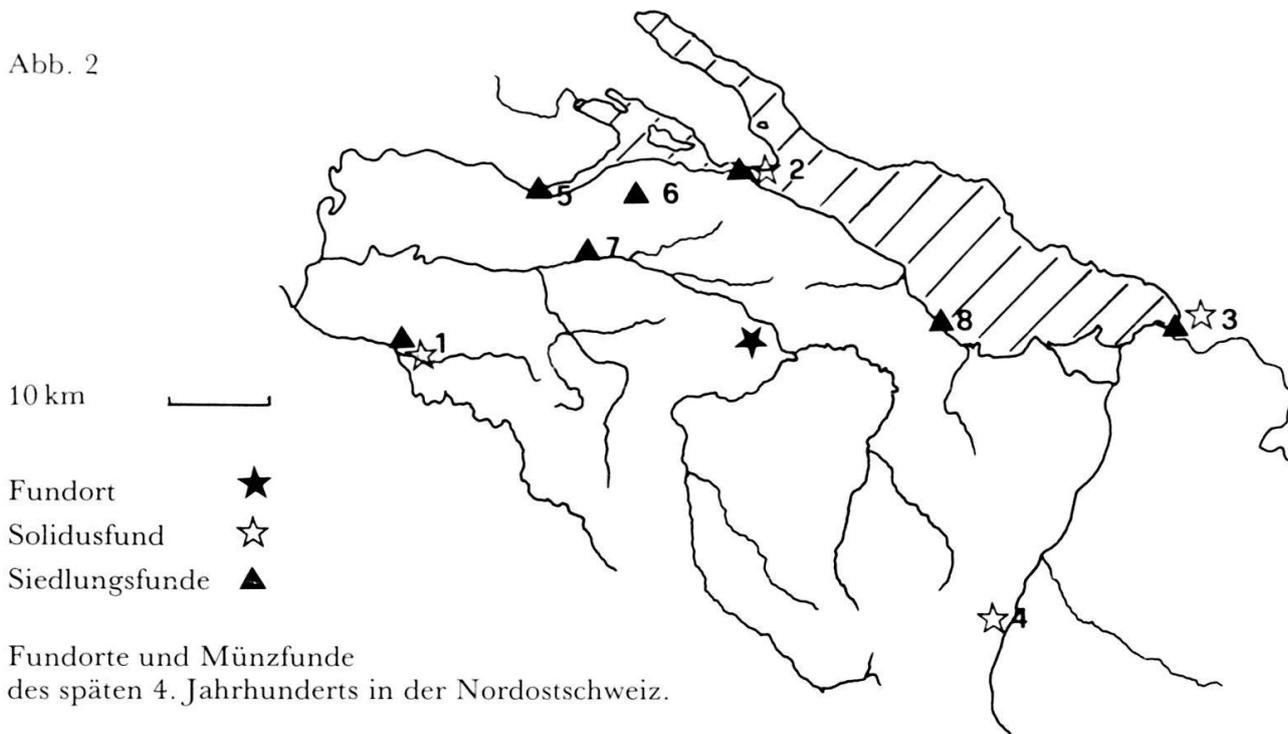
<sup>2</sup> Zu den Fundstellen in der Umgebung s. K. Keller-Tarnuzzer – H. Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus (Frauenfeld 1925), 258 (Villa von Zihlschlacht/Sitterdorf); Z. Bürgi, Die prähistorische Besiedlung von Toos-Waldi, Archäologie der Schweiz 5, 1982, 82–87; I. Grüniger, Die Römerzeit im Kanton St. Gallen, Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 8, 1977, Heft 29, 13–20; J. Egli – L. Naegeli, Die im Kanton St. Gallen gefundenen römischen Münzen (St. Gallen 1933); H. M. von Kaenel, Der Münzschatzfund von Bruggen-St. Gallen 1824, SNR 60, 1981, 41–63, bes. 54 mit Anm. 33; Keller-Reinerth a.O. 245 f. (Schatz von Hauptwil/TG, Widenhub [heute Waldkirch/SG], 1831).

Einige Schatzfunde aus dieser Region deuten darauf hin, dass es sich, soweit sich hier nicht der Forschungsstand widerspiegelt, um ein Rückzugsgebiet zu handeln scheint.

<sup>3</sup> Durch X. Lorient und J. P. Callu, Orléans, ist eine Arbeit über Einzelfunde von Goldmünzen in Vorbereitung (vorgestellt am 10. Internationalen Numismatischen Kongress, London, September 1986). Siehe im weiteren X. Lorient – D. Nony (Hrsg.), Corpus des trésors monétaires antiques de la France I (1982) – V (1987), wird fortgesetzt: Einzelfunde von römischen Goldmünzen werden in einer besonderen Liste erfasst, vgl. I (1982) 8 zur Methodik und V (1987) 42–45 (Beispiel); Z. Nemeškalová-Jiroudkova, Die römischen Münzfunde aus Böhmen und Mähren und ihre historische Wertung, in: Studien zu Fundmünzen der Antike 1 (1976) 143–155, bes. 151 ff. Die Deutung der Funde muss wohl von Fall zu Fall untersucht werden: Zufallsverlust, Opfer, absichtliches Verbergen.

Zu weiteren Solidusfunden im Rheintal s. B. Overbeck, Das Alpenrheintal in römischer Zeit. Teil I. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Studien zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 20 (München 1982) 223, 227: Stücke aus Bregenz-Rieden (A), Bludenz (A), Salez SG, Triesen (FL). Zu Baden-Württemberg vgl. K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. Vestigia, Beiträge zur alten Geschichte 3, I/II, 1960, Taf. XXII f. Aus dem Kanton Aargau: M. Hartmann – H. Weber, Die Römer im Aargau (Aarau – Frankfurt a. M. – Salzburg 1985) 182: Mettau/Laufenburg, Solidus von Constantin I.; H. U. Geiger, SNR 58, 1979, 109, Nr. 129: Endingen, Solidus von Zeno.

Abb. 2



Fundorte und Münzfunde  
des späten 4. Jahrhunderts in der Nordostschweiz.

*Legende:*

- 1 Oberwinterthur/ZH: Solidus. Kirchhof, Areal des Kastells. Constantin I., Trier, RIC 819. J. Rychener, *Der Kirchhügel von Oberwinterthur*, *Berichte Zürcher Denkmalpflege, Monographien* 1, 1984, 115 Nr. 1060.  
Münzreihe der Siedlung bis ins 3. Viertel des 4. Jhs. (in Bearbeitung durch H.M. von Kaenel et al.).
- 2 Konstanz (BRD): Solidus, Tremissis. Altfunde, Rosgartenmuseum (nicht überprüft). Es werden zwei verschiedene Stücke genannt: FMRD II, 2, 105, Nr. 56 und Nr. 59: Valens, Antiochia, C 31?, ohne genauen Fundort, und Theodosius I., C 47. Ein anderer Solidus, angeblich aus Konstanz, evtl. mit obigem Stück Nr. 56 verwechselt: K. Schilling, *Geprägt für Konstanz. Vom Werdegang Konstanzer Münzen* (1987), 83: Valentinian I., Trier, RIC 17b, 4.  
Münzreihe (sichere Fundorte) bis Gratian.
- 3 Bregenz (A): Solidus. Rieden, Einzelfund.  
Theodosius I., Mailand, RIC 5f. B. Overbeck, *Das Alpenrheintal in römischer Zeit. Teil II. Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte*, Bd. 21 (München 1973) 91, Nr. 31.  
Münzreihe bis ans Ende des 4. Jhs. (Honorius/Arcadius): Overbeck a.O. 48.
- 4 Salez/SG: Solidus. Einzelfund.  
Honorius, Ravenna, C 73. Overbeck a.O. 125, Nr. 56.
- 5 Stein am Rhein/SH und Eschenz/TG.  
Münzreihe bis Theodosius I. Unpubliziert.
- 6 Steckborn, Salen-Reutenen/TG.  
Münzreihe bis Magnus Maximus (wenige Stücke).  
K. Keller-H. Reinert, *Urgeschichte des Thurgaus* (Frauenfeld 1925) 255 (Münzen unrichtig bestimmt).
- 7 Pfyn/TG.  
Münzreihe bis Honorius/Arcadius.  
Grabung Sternen 1976: J. Bürgi, *Pfyn-Ad Fines, Archäologie der Schweiz* 6, 1983, 154-156. Mit Neufunden von 1987 zusammen in Bearbeitung (M. Hartmann/H. J. Brem).
- 8 Arbon/TG.  
Münzreihe bis Honorius/Arcadius.  
Overbeck a.O. 93-95, Nr. 36f. Die Neuaufnahme der Münzen des Museums in Arbon ergab neue Resultate für das Areal ausserhalb des Kastells.

EIN WEITERES ZEREMONIAL-«MILIARESION»  
 VON LEO III (717-741)  
 DAS VORBILD FÜR GOLDAUSGABEN VON ARTAVASDOS?

Franz Füeg

Zermonial-Silber (Miliaresion?), geprägt zwischen dem 25. März 717 und 25. März 720 in Konstantinopel.

- Vs.  $\text{Ϡ ND LEO} - \text{NP } \Delta \text{M } \Psi \text{L} (\Delta = \text{A} ?)$ ,  
 Bärtige Büste frontal, in Chlamys. Krone mit Kreuz auf Halbkreis; unter der Krone vier Haarlocken oder Schmuckgehänge. In der Rechten Globus mit Kreuz, in der Linken Akakia.
- Rs.  $\text{VICTORIA } \Delta - \text{AVS } \Psi$  [Offizinzeichen?], unten  $\text{CONOB}$ ,  
 Kreuz mit Basis auf drei Stufen.

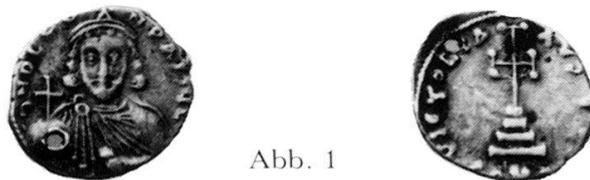


Abb. 1

2,88 g (gelocht),  $\varnothing$ : 17,5-19,5 mm, Stempelstellung: 180°, *Abb. 1*.

Ph. Grierson führt in DOC III.1 zwei Typen von Zeremonial-Silber der Alleinregierung von Leo III (717-720) auf, beide mit frontaler Kaiserbüste und – auf der Rs. – mit Kreuz auf drei Stufen. Der eine Typ (DOC 20) zeigt den Kaiser mit Helm, im Kürass, mit Schild vor der linken und Speer über der rechten Schulter (*Abb. 2*), eine Darstellung, die 200 Jahre früher aufgegeben wurde. Vs.-Stempel dieses Typs wurden auch für Kupferprägungen verwendet (DOC 24 und 25 sowie S. 232) und der Vs.-Stempel des anderen Typs (DOC 21) zur Solidi-Prägung.

Vom zweiten Typ ist nur ein Exemplar in Silber bekannt, eben DOC 21 = MIB 22, Offizin A (3,27 g, Stempelstellung: 180°).



Abb. 2



Abb. 3



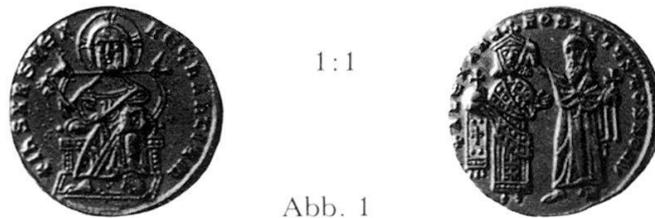
Das hier vorgestellte Exemplar (*Abb. 1*) entspricht ikonographisch DOC 21; vom Vs.-Stempel sind aber keine Solidi bekannt. Die vier Locken oder Schmuckgehänge auf der Stirn waren bisher nur vom konstantinopolitanen Gold des Artavasdos (742-743) bekannt (*Abb. 3*). Offensichtlich wurde der Stempel nur für die Silber-Ausgabe Leos verwendet, die dann zum Vorbild für die einzigartige Darstellung des Usurpators Artavasdos genommen wurde.

Photos: S. Hurter, Zürich (Abb. 1 und 2); Abb. 3 ex Hess/Leu 1962, 569 (= DOC 2a)

DER PATRIARCH VON CONSTANTINOPEL  
AUF EINER BYZANTINISCHEN MÜNZE:  
EIN SOLIDUS DES KAISERS ALEXANDER  
(11. MAI 912–6. JUNI 913)

Andreas U. Sommer

Ein sehr seltener Solidus des Alexander (DOC 2) zeigt auf seiner Rückseite links den frontal stehenden gekrönten Kaiser in Divitision und *Loros*<sup>1</sup>, in der Rechten einen Globus *cruciger* haltend, die Linke offen vorgestreckt. Ihm zugewendet steht rechts ein mit den Attributen eines Geistlichen versehener bärtiger Mann. Dieser trägt einen capeartigen Schulterüberwurf, wohl als *Pallium* zu bezeichnen, sowie einen bis zu den Füßen reichenden Mantel, eine Art *Colobium*. In der Linken hält er einen kurzen Kreuzstab, mit der Rechten segnet oder krönt er den Autokrator. Der Avers ist, wie damals üblich, dem thronenden Christus Pantokrator gewidmet.



Der auf dem Revers dargestellte Geistliche wurde seit der Erstpublikation der Münze durch De Cadavène<sup>2</sup> und der Übernahme ihrer Angaben bei Sabatier<sup>3</sup> in allen Katalogen als hl. Alexander angesehen (manchmal wenigstens mit Fragezeichen versehen). Aus kritischer Sicht muss uns diese Identifizierung heute als kaum mehr haltbar erscheinen. Zwar sind uns zahlreiche Heilige mit dem Namen Alexander bekannt (die «moderneren» miteingerechnet, nach einschlägigen Lexika über 100!), doch keinem ist, wenigstens im byzantinischen Raum, eine grössere Bedeutung beizumessen.

Als wichtigsten Träger dieses Namens nennen wir den 6. Papst, dessen Pontifikat nach unterschiedlichen Quellen von 105–115, resp. von 109–119 dauerte: Alexander I. Der Legende nach starb er mit den Priestern Eventius und Theodulos den Opfertod. Er verordnete u. a., dass an der Abendmahlfeier nur Wein und Brot verwendet werden dürfe. Als Attribute trägt zwar auch er ein Kreuz, aber zudem eigentlich

<sup>1</sup> Der *Loros*, das alte Konsulargewand, ist im Laufe der Entwicklung zu einer Art besticktem Schal geworden, der nun, das Leichentuch Christi symbolisierend, sich zum Zeichen der religiösen Autorität des Trägers wandelte. Bemerkenswert ist, dass sich das Ende des Kleides wie bei einem vergleichbaren Stück des Kaisers Leon VI. (886–912, DOC 2) über dem rechten Unterarm befindet; vgl. Ph. D. Whitting, *Münzen von Byzanz* (München-Fribourg 1973) Text zu Abb. 453.

<sup>2</sup> De Cadavène, *Monnaie d'or d'Alexandre, Empereur de Constantinople*, RN 1848, 401–403. Dieser Artikel sowie derjenige von N. Thierry (vgl. Anm. 7) wurden mir durch die Freundlichkeit von Mme Cécile Morisson, Bibliothèque Nationale Paris zugänglich gemacht.

<sup>3</sup> J. Sabatier, *Description générale des monnaies byzantines* (Paris 1862, Nachdruck Graz 1955) Tome 2, 117.

immer ein Schwert oder einen Dolch (byzantinische Darstellungen sind mir jedoch keine bekannt)<sup>4</sup>.

Zwei Gegner des Arius, der eine Bischof und Patriarch von Alexandria (er berief 321 dorthin eine Synode gegen jenen)<sup>5a</sup>, der andere ein Bischof von Constantinopel (gestorben um 340)<sup>5b</sup>, kommen als weitere Heilige dieses Namens in Betracht<sup>5c</sup>. Es ist aber nicht ersichtlich, weshalb Kaiser Alexander einen dieser Vorgenannten auf seine Münzen hätte setzen sollen, wenn z. B. auch der viel bedeutendere Gegner des Arius, Athanasius, nicht gerade oft in der byzantinischen Kunst und überhaupt nie auf Geldstücken erscheint<sup>5d</sup>. Erschwerend kommt hinzu, dass bis zu diesem Herrscher keine «gewöhnlichen» Heiligen, das heisst keine ausser Christus und der Theotokos, auf Münzen abgebildet wurden und dies auch während weiterer 100 Jahre noch so bleiben sollte. Dem Mann auf der Münze fehlt zudem der Nimbus, was zwar vor allem bei der Gottesmutter noch recht häufig vorkommt, und jede erklärende Beischrift.

Neulich ist dieser Geistliche als Johannes der Täufer gedeutet worden. Frau Thierry sieht in ihrem Artikel<sup>7</sup> das hier als *Colobium* bezeichnete Kleidungsstück als Kamelhaarmantel an, der diesen Heiligen auszeichnet<sup>8</sup>. Im Normalfall hat jedoch dieser Kamelhaarmantel ein völlig anderes Aussehen als das Kleidungsstück auf der Münze: er besteht aus kurzen Haaren und reicht nur bis zur Hüfte oder allenfalls bis zum Knie. Das von Thierry als Prodomos-Insignie gedeutete kurze Kreuz ist bei Johannes nur als Wanderstab zu verstehen, der manchmal oben in ein Kreuz oder Christogramm ausläuft. Dieser Stab hat aber kaum eine Beziehung zum kurzen Kreuzstab, wie ihn die byzantinischen Kaiser seit dem 7. Jh. und später auch die Heiligen auf den Münzen oft tragen. Der kurze Kreuzstab oder das Kreuzzepter soll wohl die religiöse Autorität des Trägers unterstreichen. Die Hinweise auf eine Homilie des Johannes Chrysostomos aus dem 5. Jh. und auf einen Hymnus des Johannes II. Komnenos (Kaiser von 1118–1143), die Thierry im weiteren zur Rechtfertigung des Täufers auf der Prägung aufführt, sind zwar recht interessant, sie beziehen sich jedoch auf die Taufzeremonie und nicht auf die hier zweifellos dargestellte Segnungs- oder Krönungshandlung<sup>9</sup>. Somit erscheint diese Theorie wenig glaubhaft<sup>10</sup>.

<sup>4</sup> Vgl. dazu z. B. auch Jacobus de Voragine, *Legenda Aurea* (Heidelberg 1979) 525ff. Andere Daten seines Pontifikats sind auch zu finden, so 106–117 oder 106–116. Nach röm.-kath. Kalender feiert man sein Fest am 3. Mai.

<sup>5a</sup> Dessen Namenstag ist der 26. November.

<sup>5b</sup> Dessen Namenstag ist der 28. August.

<sup>5c</sup> Die weiteren Heiligen des Namens sind, neben Alexander von Hales, dem Hochscholastiker (1170–1245), meist Märtyrer, deren Bedeutung nicht über einen lokalen Rahmen hinausgeht.

<sup>5d</sup> Die Behauptung, der Herrscher habe seinen Namenspatron, der als solcher in der Ostkirche wichtig sei, auf seine Münzen gesetzt, ist kaum überzeugend. Haben wir doch, wenn auch selten, Namenspatrone der Autokraten auf Münzen erst in den Nachfolgestaaten des 13. Jh. und gelegentlich bei den Paläologen (1264–1453).

<sup>6</sup> Die Inschrift lautet: + ALÉXANΔ - ΡΟΣ ΑΥΓΥΣΤΟΣ ΡΟΜΗ = Alexander, Kaiser der Römer.

<sup>7</sup> N. Thierry, *Apports de la numismatique byzantine à l'iconographie impériale: quelques innovations monétaires (résumé)*, BSFN 41/10, décembre 1986, 124–126 (vgl. Anm. 2).

<sup>8</sup> Johannes der Täufer trug nach Matthäus 3,4 ein Gewand aus Kamelhaar, meist als Kamelhaarmantel bezeichnet; Markus 1,6. In Thierrys Ausführungen wird er als μηλωτή bezeichnet, was eher Ziegenhaarüberwurf oder -mantel bedeutet.

<sup>9</sup> Denn wenn der Herrscher einen Kreuzglobus und eine Kreuzkrone sowie den *Loros* zum Zeichen der religiösen Autorität trägt (vgl. Anm. 1), muss er wohl schon getauft sein.

<sup>10</sup> Die einzige mir bekannte Darstellung des Täufers in der byzantinischen Numismatik fällt erst in die Paläologenzeit, dort trägt er antike Tracht ohne Kamelhaarfell und ist allein darge-

Im Gegensatz zu diesen beiden ziemlich weit hergeholtten Erklärungsversuchen ist die These viel naheliegender, dass es sich um einen zeitgenössischen geistlichen Würdenträger, das heisst um den amtierenden Patriarchen von Konstantinopel handelt<sup>11</sup>. Dass es sich dann um die einzige Abbildung eines lebenden, nicht der kaiserlichen Familie angehörenden Menschen in der ganzen byzantinischen Münzgeschichte handeln würde, ist klar. Evident ist aber auch, dass die Darstellung eines «gewöhnlichen» Heiligen ebenso revolutionär wäre. Die Wiedergabe der Segnungs- resp. Krönungsgeste ist ebenfalls neu, wenn man von einigen höchst seltenen Sonderemissionen des 5. Jh. absieht.



Abb. 2

2:1

Der in Betracht kommende Führer der östlichen Kirchenhälfte, Nikolaos I. Mystikos (852–925), bekleidete von 901–907 erstmals dieses Amt, wurde jedoch durch Leon VI. (886–912), den Bruder und Vorgänger Alexanders abgesetzt, weil er sich mit der Heiratspolitik des Herrschers nicht einverstanden erklärt und ihm den Zugang zur Hagia Sophia verweigert hatte. Vom unbeliebten Alexander wurde er 912 aus der Verbannung zurückgeholt und wieder eingesetzt, gewissermassen als Rechtfertiger der imperialen Politik. Genau die gleiche Aufgabe sollte wohl auch der Solidus erfüllen: der dargestellte Patriarch brachte die kirchlichen Approbation zum Ausdruck. Eine so ausgeprägte politische Propaganda auf Münzen kennen wir seit spätrömischer Zeit kaum mehr. Zu unserer These passt auch, dass der geistliche Hirte damals etwa das Alter der hier dargestellten Person, das heisst etwa 60 Jahre hatte. Er besass neben dem Kaiser die grösste weltliche Macht, die er namentlich nach dem Tode Alexanders als Vormund des unmündigen Konstantinos VII. Porphyrogenetos bis 925 ausbaute<sup>12</sup>.

stellt: Ein Basilikon des Johannes V. und Johannes VI., 1347–1352 aus Constantinopel, s. S. Bendall-P.J. Donald, *The later Palaeologan Coinage* (Bristol 1979) 112, No. 5; vgl. für dieses Stück Anm. 5d.

<sup>11</sup> Hinweise in dieser Richtung verdanke ich auch den Herren Paul Huber und Philip Grierson.

<sup>12</sup> Nikolaos I. Mystikos hat sich neben seinen politischen und kirchlichen Aufgaben auch schriftstellerisch betätigt. Es sind vor allem Briefe in paulinischer Art erhalten geblieben (diverse Ausgaben).

Wegen des fehlenden Nimbus, der fehlenden Inschrift, des Kreuzstabes und vor allem der Anspielung auf die Krönungszeremonie in der Hagia Sophia durch die Geste mit der rechten Hand sowie des weiter Aufgeführten dürfen wir mit allergrösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass es sich um Nikolaos handelt<sup>13</sup>.

<sup>13</sup> Die mir gegenüber geäusserte Vermutung, es könnte sich um den damals amtierenden Papst Anastasius III. (911–913) handeln, dürfen wir im Hinblick auf die schlechten Beziehungen zwischen Ost- und Westkirche getrost ausschliessen (es herrschte damals jedoch kein Schisma). Dies ist im übrigen auch ein Argument gegen die Idee, die Person auf der besprochenen Münze als Papst Alexander I. zu deuten. Die Byzantiner hätten kaum einen römischen Bischof, selbst aus der Frühzeit (ausser Petrus), im 10. Jh. auf ihre Geldstücke gesetzt.

*Abbildungsnachweis:*

Schweizerischer Bankverein Basel, Auktion 17, Nr. 197.

# DIE «MÜLLERLEIN» ODER DIE ADMODIATION DER MÜNZSTÄTTE PRUNTRUT

Hans-Othmar Müller von Blumencron

In einem noch unveröffentlichten Familienbuch des Baslerischen Ratsgeschlechts Müller<sup>1</sup>, wegen ihres Wappens mit drei Löwenköpfen auch «Löwenmüller» genannt, findet sich die Bemerkung aus dem Jahre 1749, die Familie habe einige Jahre die Admodiation der Münzanstalt Pruntrut innegehabt. Es handelt sich dabei um die Münzstätte des Fürstbischofs von Basel, die er im 17. Jahrhundert an seinem Regierungssitz Pruntrut errichtet hatte. Da über eine Admodiation dieser Münzstätte bisher nichts bekannt war, hat der Verfasser nach einer Bestätigung für die Angabe im Familienbuch gesucht.

Das genannte Familienbuch befindet sich heute noch im Besitz der Familie. Es wurde angelegt durch Johann Jakob Müller-Deucher (1699–1758), Inhaber eines Handels- und Speditionshauses in Basel und seit 1748 Ratsherr zu Schmieden. Seine drei älteren Brüder (Martin, Emanuel und Melchior) hatten die Handelsfirma des Vaters Melchior Müller-Staehelin (1657–1713)<sup>2</sup> nach dessen Tode weitergeführt, und auch er selbst war darin 1714–1727 tätig gewesen, bevor er seine eigene Firma gegründet hatte.

Von den Brüdern war der 1682 geborene Emanuel wohl der bedeutendste. Er war politisch besonders engagiert, wurde Ratsherr der Weinleutenzunft, 1724 Dreierherr wie schon sein Vater, 1728 Dreizehner und 1729 Oberstschützenmeister der Gesellschaft der Feuerschützen. Politisch ging es ihm wie seinen Brüdern um die Fortsetzung der Reformen, wie sie in dem versuchten Umsturz von 1691 angestrebt und 1718 mit der neuen Ballottierordnung schliesslich erreicht wurden. Aber sie hatten sich unter den Anhängern der alten Ordnung viele Feinde gemacht, und das wirkte sich nachteilig auf das Gedeihen ihrer Firma «Melchior Müller sel. Söhne» aus.

Im Jahre 1731 mussten die Brüder den Konkurs anmelden, und Johann Jakob gibt im Familienbuch dafür eine Reihe von Gründen an: Kreditabgrabung durch einflussreiche Kreise infolge der politischen Tätigkeit Emanuels; ferner ein Überengagement in Weinen, die ständig im Preise zurückgingen; dann die grossen Verluste an den von Law eingeführten französischen «billets de banque». Ein weiterer Grund – der für unsere Untersuchung besonders interessiert – sei wörtlich aus dem Familienbuch wiedergegeben: «... haben sie die Admodiation der Münzanstalt zu Pruntrut verschiedene Jahre innegehabt und in dieser Zeit eine erstaunliche Menge von pieces de 20 Kreuzer, welche 18 gute Kreuzer galten und noch heutigen Tages Müllerlein heissen, prägen lassen. Jedermann und sie selbst meinten, es wäre dadurch ein ansehnlicher Gewinn zu finden. Es hätte auch so sein sollen, allein die grossen Kosten, die darauf gegangen, die sehr kostbare Verehrung, so gemacht werden müssen, der überaus

Der Verfasser dankt besonders für bereitwillige Unterstützung und Hilfe: Madame Chantal Fournier, Archivdirektorin Pruntrut, Herrn Dr. Ulrich Barth, Staatsarchiv Basel, Dr. Ruedi Kunzmann, Wallisellen, und Frau Beatrice Schärli, Numismatische Abteilung des Historischen Museums Basel.

<sup>1</sup> Vgl. den Artikel Müller und Müller von Blumencron im Schweizerischen Geschlechterbuch XI, 1958, 485 ff.

<sup>2</sup> Sein Epitaph befindet sich im Kreuzgang des Münsters.

grosse fond, der in dieser Unternehmung gesteckt und der, weilen der Credit sich verringert, meistens durch tratte und ritratte oder hin und her trassieren angeschafft und demnach hohe und teure Interessen haben bezahlt werden müssen, haben nicht nur den gehofften Gewinn verschlucket, sondern im Gegenteil grossen Verlust gebracht, wie sich bei einer genauen Untersuchung, die ich noch selbst anstellen helfen, genugsam erzeiget hat.»

Wie gehen diese Bemerkungen zusammen mit dem, was wir über Pruntrut wissen?

Die Zeit bis 1719 ist sehr ausführlich von R. Kunzmann<sup>3</sup> untersucht worden. In Pruntrut hatte der Fürstbischof Johann Conrad II. von Reinach-Hirzbach gemäss Vertrag vom Mai 1716 die Münze gegen 2000 Franken jährlich an Hans Wilhelm Krauer «auf drei Jahr übergeben». Krauer war vorher Münzmeister in Luzern gewesen und hatte jetzt auch das gleiche Amt in Mömpelgard. Als er schon 1718 starb, übernahm sein Sohn Karl Franz Krauer das Münzmeisteramt in Pruntrut bis zum Auslaufen des Vertrages. Mit ihm geht dann 1719 auch die erste Ausmünzperiode des Bischofs Johann Conrad II. zu Ende.

Die Folgezeit lässt sich aus Dokumenten im Archiv des Fürstbischofs von Basel in Pruntrut<sup>4</sup> erschliessen.

Eine neue Ausmünzperiode wird 1722 vorbereitet, indem der Bischof einen neuen Münzmeister bestimmt und Altmetall aufkaufen lässt. Mit Erlass vom 21.2. (Dok. 61) ordnet er an, es sollten Silber- und Kupfersachen, die nicht mehr gebraucht werden, nicht an Fremde, sondern an «Conr. Dominique Münck» gegeben werden, um damit Geld zu schlagen. Ein Schreiben ähnlichen Inhalts vom 2.5.22 (Dok. 62) ist an die Vögte in Freyenberg und in Delsberg gerichtet, wonach der Wert von «dergleichen Kupfer», das an die Münze geliefert wird, «nach dem Wert von unserem Münzmeister Münck wird bezahlt werden». Am 23.3.1725 (Dok. 87) erhalten Joseph und Lorenz Philippe Chandonier und Jean et François, fils de Simon . . . (unleserlich), das Privileg für 6 Jahre, in der ganzen Châtelainie de Delémont Altkupfer zu vernünftigen Preisen einzukaufen. Das alles ist eine deutliche Parallele zur Vorbereitung der ersten Münzperiode, die mit dem Altmetall-Erlass vom 1.1.1717 begann<sup>5</sup>.

Dominique Münch war eigentlich Goldschmied und bekleidete in Pruntrut eine Reihe von Ehrenstellen wie Député de la Compagnie des Marchands, Conseiller, Directeur de l'hôpital, Maître-bourgeois, Conseiller à la Cour Episcopale<sup>6</sup>. Seine Periode als Münzmeister scheint nur kurz gewesen zu sein, denn Michaud<sup>7</sup> gibt an, dass bereits 1725 Joseph Anton Hedlinger als Münzmeister in Pruntrut eingesetzt wurde. Er war der Bruder des berühmten Medailleurs Johann Carl Hedlinger, der unter Krauer auch eine Zeitlang in Pruntrut gearbeitet hatte<sup>8</sup>. Über diese Einsetzung findet sich im Archiv in Pruntrut kein Schriftstück, doch erwähnt ein Brief des Landammanns von Schwyz an den Bischof vom 25.6.1731 (Dok. 114), dass Hedlinger «schon lange Jahre die Ehr und Gnad gehabt, Euer Hochfürstl. Gnaden Münzwesen

<sup>3</sup> R. Kunzmann, Die Geschichte der Münzmeisterfamilie Krauer von Luzern (Wallisellen 1983).

<sup>4</sup> Archives de l'ancien Evêché de Bâle, Porrentruy, B 247/5, Münzrecht, Acta generalia. Die Schriftstücke sind meist mit einer laufenden Nummer in Bleistift versehen. Diese Nummer wird in folgendem als Nummer des Dokuments angegeben.

<sup>5</sup> Kunzmann a.O. 48.

<sup>6</sup> G. Amweg, Les arts dans le Jura Bernois et à Bienne, T. 2 (Porrentruy 1941).

<sup>7</sup> A. Michaud, Les Monnaies des Princes-Evêques de Bâle, RSN XIII, 1905, 28.

<sup>8</sup> P. Felder, Medailleur Johann Carl Hedlinger, 1691-1771. Leben und Werk (Aarau-Frankfurt a. M. -Salzburg 1978); s.a. Kunzmann a.O. 45.

zu dirigieren und zu verwalten». Und Hedlinger selbst schreibt in einem Brief an den Bischof von 1733 (Dok. 119), auf den wir unten noch zurückkommen, er habe 1729 ein Angebot ausgeschlagen, an anderer Stelle Münzmeister zu werden, «aus gehorsamer Obödienz seiner hochfürstlichen Gnaden gnädigsten Willen zu preferieren».

Das Jahr 1725 als Beginn der Tätigkeit Hedlingers mag also wohl zutreffen.

In dieselbe Zeit fällt auch das «Mandatum pour faire conduire un balancier à Porrentruy» (ohne Dok. Nr.), und in ihm sind zum ersten Male die Gebrüder Müller erwähnt. Es handelt sich um einen Antrag, der von Johann Conrad II. durch Unterschrift und Papiersiegel genehmigt wurde und vom 4.10.1725 datiert: «Wollen Eure hochfürstliche Gnaden ein zu Arlesheim liegendes Balancier durch Melchior Müller sel. Sohn in Basel allhier nach der Münzstatt bringen zu lassen gnädigst bedacht sein, als wird denen Ämbtern Bürseck, Pfeffingen, Zwingen und Delsperg hiermit anbefohlen, all amtliche Vorsorg anzuwenden, damit solcher Balancier zu Zeit und Tag, wo die obendittens Müller solches begehren werden, sicher und ohne Gefahr von Amt zu Amt fronweis bis hierher überführt werden möchte.»

Ein Balancier ist ein Spindelwerk zum Prägen von Münzen. Die Gebrüder Müller haben demnach ein solches verhältnismässig aufwendiges Spindelwerk beschaffen und in eigener Regie mit Unterstützung des Bischofs nach Pruntrut bringen lassen.

Auch in dem Rechnungsauszug aus dem «livre de registre» von 1726 (Dok. 89) «Note des ouvrages faits pour la Monoye dez le 24 juin 1725 au 24 juin 1726» werden die Herren Müller unter dem 29.1.1726 erwähnt: «au serrurier d'Arlesheim par ordre de Mss. Mullers 19 livres acier 14:15».

Die in Pruntrut geprägten Münzen scheinen aber nicht besonders gut, oder sagen wir lieber, auch nicht besser gewesen zu sein als die Münzen anderer Prägestätten; schon am 14.8.1726 wurden sie in einem Münzmandat der «Badischen Grafschaft und deren untere freie Ämter» neben vielen anderen Münzsorten verrufen<sup>9</sup>. Und der Rat in Basel schloss sich diesem Vorgang an und verkündete den Verruf der Pruntruter 20-, 12- und 6-Kreuzer, der Unterwaldener 20-Kreuzer sowie einer grossen Zahl anderer Münzsorten (Mandat vom 11. und 14. Sept. 1726).

Aus den ausführlichen Protokollen des Kleinen Rats in Basel ergeben sich nun folgende Zusammenhänge: Schon 1724 haben die Gebrüder Müller zusammen mit den Herren Merian und Sarasin<sup>10</sup> eine Vereinbarung mit der Münze in Pruntrut gehabt, nach der sie an die Münze Silber lieferten und im Gegenzug die daraus geprägten 20-Kreuzer-Stücke erhielten, wobei die Herren Müller zu  $\frac{2}{3}$ , die Herren Merian/Sarasin zu  $\frac{1}{3}$  beteiligt waren. Diese Gemeinschaft hat aber nur einige Monate bestanden. Danach haben die Brüder Müller das Geschäft mit Pruntrut allein betrieben, wohingegen Merian eine ähnliche Regelung mit dem Münzmeister Krauer in Unterwalden traf, Sarasin aber ausschied.

Zur Untersuchung der Tätigkeit dieser Herren hatte der Rat eigens eine Deputation berufen, die auch klären sollte, wieweit diese «Interessenten» zum Schadenersatz herangezogen werden sollten. In ihrer «Relation»<sup>11</sup> verurteilte die Deputation deren Vorgehen scharf: «... haben diese beiden Häuser ... zu Aufbringung des Silbers in hiesiger Stadt die gut gewichtigen Sorten ausgesucht, ausgewogen, die schwere verschmelzt und weggesandt, die leichtere hingegen wieder in das Commercium

<sup>9</sup> Vgl. Protokoll Kleiner Rat Basel 98, Blatt 64, vom 28.8.1726.

<sup>10</sup> Es handelt sich um Samuel Merian (1685–1760), den späteren Bürgermeister. Seine Mutter war Salome Müller, eine entfernte Tante der Brüder Müller; sein Gemeinder war vermutlich Johannes Sarasin (1687–1771), der Bruder seiner Frau.

<sup>11</sup> Protokoll Kleiner Rat Basel 98, Blatt 113, vom 5.10.1726.

geworfen, welches Unternehmen nicht nur ... verboten, sondern auch der gesunden Vernunft zuwider lauft und notwendig daraus eine gefährliche Wipperei und grosser Schaden dem Publico erwachsen muss.»

Die Fehlbaren entschuldigten sich damit, jedermann habe von diesem Handel gewusst, seit vielen Jahren habe man grobe und gute Sorten selbst im hiesigen Stadtwechsel geschmolzen, und niemand habe etwas dagegen eingewendet. Und hätte man die guten Stücke nicht eingeschmolzen, wären sie nur nach Holland weggeführt worden.

Jedoch erklärten sie sich bereit, den Inhabern die verrufenen Pruntruter bzw. Unterwaldener Münzen einzuwechseln, und der Rat kam zur Erkenntnis: «Sollen diejenigen Herren, welche die durch das letzte Mandat verrufenen Unterwaldener und Pruntruter Stücke in das Publicum gebracht, selbige innert 14 Tagen von denen, so damit beladen, einzuwechseln schuldig sein, sofern die Inhaber bei ihrem Bürgereid auf den Zünften bei ihren Vorgesetzten würden behaupten können, dass sie zur Zeit des publizierten Mandats selbige in Händen gehabt.» Gleichzeitig verschärfte der Rat noch das im Mandat vom 11. Sept. erlassene Verbot: «... ist das Mandat wider diejenigen, welche gangbare kleine oder grosse, Gold- oder Silbersorten aussuchen, auswiegen, verschmelzen oder verschmelzen lassen oder in die Münze liefern; auch wider die, welche bei fremden Ständen, Fürsten oder Städten des Münzwesens sich unterziehen würden, dahin geschärfet, dass die diesfalls fehlbaren nebst Verlierung des Bürgerrechts und tausend Thalern, davon dem Delatori ein Drittel angedeihen solle, gestraft und, wenn sie dessen nicht vermögend, an den Pranger gestellt und von Stadt und Land verwiesen werden sollen.»

Die verordnete Einwechslung widerspiegelt sich in zwei Berichten im Archiv Pruntrut (Dok. 92 u. 93). Aus verschiedenen Quellen (Schaffneien, Stiffts-Syndikat, Salzkästen) hatte man 1450 Pfund an Baselschen Geldwerten aufgetrieben und den Müllers zur Verfügung gestellt. Diese Summe reichte offenbar mit ihren eigenen Beständen zum Einwechseln aus, denn es hatten sich nicht allzu viele Kaufleute und Bürger zum Umtausch eingefunden – für die verrufenen Pruntruter Sorten erhielten sie ja Basler Münzen, die meist noch schlechter waren. «Und lassen viele der Wohlgesinnten verlauten, die Bischöfl. Münze solle und müsse zu 18 Kreuzer wiederum Curs haben.» Diese Angabe bezieht sich auf die Jahresrechnungstagsatzung in Baden von 1718, bei der die bischöflichen 20-Kreuzerstücke im Wert allgemein auf 4 Batzen 2 Kreuzer (und damit auf den Wert von 18 «guten Kreuzern») herabgesetzt wurden<sup>12</sup>.

Die Abbildungen 1 und 3 zeigen ein solches Zwanzigkreuzerstück – ein «Müllerlein» von 1725 aus dem Historischen Museum Basel<sup>13</sup>. Solche Fünfbätzer wurden schon seit 1716 unter H.W. Krauer geprägt. Der Entwurf mit dem Bildnis des Fürstbischofs geht auf den Medailleur J. C. Hedlinger zurück. Es handelt sich um eine Silbermünze mit einem Durchmesser von 27 mm und einem Raugewicht von etwa 4,7 g. Sie hat einen Feingehalt von rund 750/1000.

<sup>12</sup> Kunzmann a.O. 53.

<sup>13</sup> Mit freundlicher Genehmigung des Historischen Museums Basel (Inv. Nr. 1903.931); Photos: B. Scharli.



1:1



Abb. 1

Mit dem Mandat des Kleinen Rats in Basel vom 11. und 14.9. und der Verschärfung vom 5.10.1726 war den Brüdern Müller die Möglichkeit genommen, ihre Vereinbarung über die Pruntrut Münze fortzusetzen, wie immer sie ausgesehen haben mag.

Zweimal taucht ihr Name noch im Archiv Pruntrut auf: Vom 15.12.1728 findet sich ein Brief von Melchior Müller an Baron Ramschwag, den «Président et Conseiller Intime de S.A. Monseigneur le Prince du St. Empire et Evesque de Basle», eigenhändig unterschrieben und mit dem Löwenwappen gesiegelt (Dok. 97). Es geht zunächst um ein Geldgeschäft von 3600 Livres mit dem Duc de Mazarin über das Bankhaus Deucher<sup>14</sup> in Paris. Dann bringt er einen interessanten Vorschlag zur Sprache: «Es hat übrigens Herr Euler von Zweibrücken neuerdings, wegen den schon bewussten 20 Kreuzer-Stücken zu prägen, angehalten, weilen Ihre Durchlaucht ein grosses Verlangen tragen sollen um Marc 10 oder 20 davon zu haben, sei aber auch verwundert, dass von Seiten Ihre Hochfürstl. Gnaden keine Antwort deshalb empfangen. Sollte es nur darauf ankommen, so wollten auf Höchstgnädigsten Befehl die Kosten gern anwenden und einen Stämpfel gravieren, nach der Heil. Zeit auch etwas ausfertigen lassen.»

Worauf spielt Melchior Müller hier an? Bei Friedrich Exter im Buch von 1769 über Pfälzische Medaillen<sup>15</sup> finden wir die Antwort. Im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken kam im Jahr 1718 Gustav Samuel Leopold an die Regierung, und sogleich wurde der Vorschlag zur Errichtung einer eigenen Münzstätte gemacht. Der «damalige hohe Silberkauf und der vom Ausmünzen grober Sorten unfehlbar zu erwartende Schaden» hätte aber bewirkt, dass dieses Vorhaben unterlassen und «1729 vermittelt einer auf der Münzstätte zu Pruntrut im Bischthum (sic) Basel ausgeprägter kleinen Partie Kopfstücker nur eine Probe gemacht wurde, welche aber dem Herzog so wenig Genügen that, dass er dem Entrepreneur nicht nur das weitere Münzen untersagte, sondern auch alle Gepräge, deren man habhaft werden konnte, wieder einzuschmelzen befahl.»

Der entsprechende Brief des Pfalzgrafen Gustav Samuel Leopold von Zweibrücken an den Fürstbischof in Pruntrut vom 14.8.1730 (Dok. 110) findet sich im Pruntruter Archiv. Dort heisst es, der Fürstbischof habe zwar «unserem allhiessigen Kaufmann Paul Euler auf unsser Verlangen» die Erlaubnis gegeben, in Pruntrut auf seiner

<sup>14</sup> Inhaber des Bankhauses war Nicolaus Deucher (1702–1783), später Direktor der Kaufmannschaft in Basel, ein Schwager des oben genannten Joh. Jak. Müller-Deucher.

<sup>15</sup> F. Exter, Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Münzen und Medaillen (Zweibrücken 1759 u. 1769) Teil II, 131; vgl. dazu jetzt auch die Faksimile-Ausgabe von Exters Handexemplar: F. Exter, Pfälzische Münzen und Medaillen, Tafelband, hrsg. von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG in Verbindung mit der Staatlichen Münzsammlung München (München 1988).

Münzstätte «einige Taussend Thaler von Pfalz-Zweibrückener Kopfstücke» zu schlagen. Die bisher geschlagenen Stücke «führten aber nicht den nemblichen Gehalt mit denen Churpfälzischen und Hessen Darmstädtischen bey sich». Der Pfalzgraf ersucht daher, dem «Euler das fernere Müntzen zu untersagen».



1:1



Abb. 2

Die Münze wird von Exter<sup>16</sup> beschrieben als «Sehr rares Kopfstück und einzige Courant-Münze Herz. Gust. Samuel Leopolds, de anno 1729. Av.: ... Das mit dem Fürstenhut bedeckte, und mit der Ordens-Kette von St. Hubertus umgebene, runde Pfalz-Zweybrückische Wappen ...» «Rev. In der Mitte ist in 4 Zeilen, nebst dem Jahr, der Werth angezeigt: 20 KREUTZER. 1729. mit der Umschr. PFALTZ, ZWEYBRVCKISCH. LAND.MVNZ.» Eine Anmerkung sagt: «Diss ist das Kopfstück, welches ... auf der Münzstätte zu Pruntrut im Bischthum Basel ist gemünzet worden.»

Der Gedanke liegt nahe, dass die Brüder Müller hier noch einmal versucht haben, etwas aus ihrer Vereinbarung mit dem Fürstbischof zu machen, zumal der Schwiegersohn des Ältesten ein Joh. Friedr. Euler aus Zweibrücken war<sup>17</sup>. Auf Hedlinger wirft der Vorgang aber kein besonders gutes Licht.

Des weiteren kommen die Gebrüder Müller noch im schon oben erwähnten Schreiben Hedlingers an den Bischof von 1733 (Dok. 115) vor. In ihm findet sich die Bestätigung für die Zusammenarbeit zwischen Hedlinger und der Firma Müller, denn er spricht hier von der «gehabten Gemeinschaft der Fabrikation», wenn er auch die Müllers in diesem Zusammenhang nicht ausdrücklich nennt.

Eigentlich ist es ein umfangreicher Beschwerdebrief. Hedlinger ist unzufrieden, weil der Bischof offenbar das ihm zustehende Münzrecht nicht mehr ausübt und daher ein Münzmeister fehl am Platze sei. 1729 habe ihm der Ort Schwyz das Münzmeisteramt angetragen, er habe aber auf Wunsch des Bischofs abgelehnt – zu seinem Schaden und dem von Schwyz, da dort das Münzen nicht funktioniert habe. «Seit fünf Jahren» – das heisst, seit 1728 – habe er «von dieser Münzkommission in allem kaum so viel Nutzen erlangt, als ein rechtes Salarium einem Münzmeister jährlich eintragen sollte»; nun habe er «schon seit über einem Jahr garnichts bezogen und genossen» ausser freier Wohnung, im Gegenteil habe er über zweitausend Pfund eingebüsst; auch hätte er «wegen der gehabten Gemeinschaft der Fabrikation viel unbillige Beschwerden und Verdriesslichkeiten eingenommen»; aus dieser Ursache sei auch ein grosser Diebstahl

<sup>16</sup> a.O. 136; Tafelband 264: Part. II, Tab. XXXII, Num. CI (hier Abb. 2).

<sup>17</sup> Dessen Bruder Joh. Paul Euler (1700–1760) könnte der genannte Kaufmann sein, doch war er bereits seit 1722 Bürger in Basel. Er heiratete 1725 eine Ursula Iselin (1701–1755) und wurde 1744 Sechser zum Schlüssel; vgl. F. Burckhardt, Zur Genealogie der Familie Euler in Basel, in Basler Jahrbuch 1908, 69.

aufgetreten, bei dem er «von den Dieben auf Leib und Leben menaciert und bedroht worden» sei und ausserdem immer noch «für sechzig und etwelche Basler Pfund in Schaden und Verlust» stehe. Es sei also nur billig, dass er jetzt wissen möchte, wie es weitergehen solle. Wenn er bleiben solle, sei eine Jahresbesoldung angemessen, und solange man nichts fabriziere, solle man ihm «andere charges zu anständiger occupation» anvertrauen. Auch dem «Baron von Hauwenstein, Herrn zu Reichenau»<sup>18</sup>, habe er absagen müssen, als der sich entschlossen habe, sein Münzrecht auszuüben, und ihn als Münzmeister begehrt habe. Ausserdem solle man bald wenigstens etwas fabrizieren, um die in der Münzstätte liegenden Bestände an Kupfer, Silber und Krätze aufzubrauchen.

Das ist wahrhaftig eine lange Liste, und man wundert sich etwas, dass Hedlinger überhaupt so lange geblieben ist. Am Ende des Briefes empfiehlt er sich dem Bischof «wegen dem Müllerischen Falliment (in welchem ich leider nebst anderen Creditores auch begriffen)», der Bischof «wolle ihn durch dero hochfürstliche Protektion und gnädigste Assistenz von solchem Schaden befreien». Dieses Falliment war schon im Mai 1731 eingetreten, und tatsächlich hat Hedlinger als Konkursforderung immerhin 2000 Pfund angemeldet, wie sich aus den Gerichtsakten in Basel ergibt<sup>19</sup>.

Welche Münzen sind nun in der Zeit der Müllers geschlagen worden?

In einer «Remarque über die von 1724–1728 hier aufgemünzten Geldsorten» (Dok. 85), zwar ohne Datum, aber jedenfalls aus der Zeit nach dem April 1729 finden wir die Antwort. Da heisst es:

«Anno 1724 den 17. Aug. ist angefangen worden, 5 Schweizer Bätzer oder 7½ ß Stück zu münzen, halteten an Korn oder fein 12 Lot, an Schrot oder Gewicht pr. Marck 50 Stück.

Anno 1726 und 27 seind die Lutzer oder 3 räpler geprägt worden, Korn oder fein 2 Lot 5 ch, Schrot 200 Stück.

Anno 1726 und weiter hat man die 3 Bätzer oder 12 Xer Stück ausgemünzt. Korn oder fein 12 Lot, Schrot auf das Mark 83 Stück.

Anno 1728 und 29 bis in April sind die Kreuzer ausgeprägt worden, die aber alle aus dem Land und zu denen Armeen gegangen. Korn 3 Lot, Schrot auf das Mark 340 Stück.»

Das stimmt recht gut überein mit Michaud<sup>20</sup>, der aus der Zeit von 1721–1733 folgende bischöfliche Münzen beschreibt:

Kreuzer	1726, 1727
Schillinge	1722–24, 1727
Sechskreuzer	1726, 1727
Zwölfkreuzer	1725/26, 1733
Zwanzigkreuzer	1723–26
Zwei Dukaten	1724 (?)

Wieviel geprägt worden ist, wissen wir nicht. Vielleicht gibt die auf 1720 geschätzte Remarque im Archiv in Pruntrut über die dort hergestellten Geldmengen (offenbar in den drei Jahren der Krauer-Zeit) eine Grössenordnung. Darin werden genannt:

Für 15821 Pfd. 6- und 12-Kreuzer-Stücke, davon 13988 ausgeworfen; An Goldmünzen 6402 Pfd. An Silbermünzen (ausser den oben genannten) 8947 Pfd., darunter nur 105 5-Bätzer (Zwanzig-Kreuzer-Stücke) für 39 Pfd.

<sup>18</sup> Vermutlich Thomas Franz von Schauenstein-Ehrenfels, der von 1723 bis 1740 zu Reichenau (Graubünden) gemünzt hat; vgl. J.-P. Divo – E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974) 367.

<sup>19</sup> Staatsarchiv Basel, Civilia M 77 vom 8.3.1753, lfd. Nr. 98.

<sup>20</sup> Michaud a.O., Tabelle am Schluss der Arbeit.

Im Archiv in Pruntrut findet sich in den Dokumenten eine amüsante Schlussbeurteilung. Am 5.2.1732 (Dok. 117) fragt der ehemalige Maire von Montbéliard, C.G. Goguel, beim Fürstbischof an, ob die Münze frei sei und ob er sie verpachten wolle (admodier), er habe Interessenten. Der Bischof antwortet (Dok. 116 von 1731, offenbar fehldatiert), er habe keineswegs die Absicht, Geld zu schlagen, noch weniger, die Münze zu verpachten, da man kaum den Profit finde, der das wert sei.

So bestätigt der Bischof hier noch einmal die Erfahrung, die auch die Brüder Müller hatten machen müssen. Diese - Martin Müller-Birr, Emanuel Müller-Krug-Burckhardt und Melchior Müller-Wiertz-Fäsch - hatten inzwischen Basel wegen des unglücklichen Falliments verlassen müssen. Sie waren aber tüchtig genug, auch auswärts wieder Fuss zu fassen.

Immerhin ist bemerkenswert, dass die Reputation der Beteiligten an dem beschriebenen Münzabenteuer trotz der scharfen Reaktion des Rats keineswegs gelitten hat. Samuel Merian wurde später Bürgermeister, und auch Emanuel Müller wurde vor seinem Falliment noch Mitglied des Dreizehner-Ausschusses.

Die liebenswürdig-spöttische Bezeichnung «Müllerlein» für das Zwanzigkreuzerstück ist heute nicht mehr geläufig; sie mag durch diese Zeilen dem Vergessen entrisen werden.



2:1



Abb. 3

*Prägung von Schweizer Münzen 1988*

5-Fr.-Gedenkmünze mit Kurswert  
«Olympische Bewegung»

Normalprägung	1 026 000 Stück
«Polierplatte» («proof»)	68 000 Stück
5 Fr.	7 029 000 Stück*
2 Fr.	10 029 000 Stück*
1 Fr.	18 029 000 Stück*
½ Fr.	5 029 000 Stück*
20 Rp.	25 029 000 Stück*
10 Rp.	5 029 000 Stück*
5 Rp.	55 044 000 Stück*
1 Rp.	2 029 000 Stück*

\* davon sind 9000 Exemplare aus «Polierter Platte» («proof») und 20 700 Stück «Erstabschläge».

*Eidgenössische Münzstätte Bern*

AUSSTELLUNGEN - EXPOSITIONS

*Médaille - mémoire de métal*

Sous ce titre, les principales œuvres des graveurs neuchâtelois seront présentées durant l'été 1989 à Neuchâtel, au Musée d'Art et d'Histoire.

Cette exposition évoquera aussi l'histoire de la médaille, sa raison d'être (commémoration, récompense). Des graveurs travailleront pour le public. La Monnaie de Paris prêtera le balancier à tête de lion, œuvre de J.-P. Droz.

L'exposition sera ouverte du 27 mai au 15 octobre 1989. Tous les jours de 10 heures à 17 heures, lundi excepté.

Des visites commentées seront organisées sur demande.

Renseignements: Musée d'Art et d'Histoire, Quai Léopold Robert, CH-2000 Neuchâtel, tél. 038/25 17 40.

*D. de Rougemont*



Isabelle de Challant, Comtesse de Valangin.  
Médaille en argent, gravée par P. P. Galeotti,  
dit «Paolo Romano» (1557).  
Cabinet de Numismatique, Neuchâtel.

*Historisches Museum  
des Kantons Thurgau, Frauenfeld*

Im Zuge der Neuordnung der Münzen und Medaillen in kantonalem Besitz wurde in der «Frauenfelder Stube» im Schloss Frauenfeld eine neue Ausstellung eingerichtet.

Neben einem Münzschränklein aus dem 18. Jahrhundert werden in sechs Vitrinen Münzen und Medaillen gezeigt. Das Schwergewicht liegt dabei auf direkt mit dem Kanton Thurgau bzw. dessen Territorium verbundenen Geprägten; daneben wird ein Querschnitt durch das Schaffen der drei Medailleure Johann Melchior Mörikofer, Johann Caspar Mörikofer und Johann Heinrich Boltschauser ausgestellt.

Die Ausstellung geht auf allgemeine Phänomene des Münz- und Geldwesens ein. Ein aufliegender Begleittext sowie speziell für den Schulunterricht geschaffene Unterlagen liefern Hintergrundinformationen. Die Ausstellung, integriert im Historischen Museum des Kantons, stellt sich bewusst in dessen Rahmen, dürfte aber doch auch dem Spezialisten einiges bieten, so beispielsweise das abgebildete Prunkstück.

Öffnungszeiten: Alle Tage ausser Montag, 14.00 bis 17.00 Uhr, Gruppen auf Anmeldung.



J. C. Mörikofer, Bern, 1765.  
Probe eines Talers für Stanislaus August von  
Polen. Zinn, 27,22 g, 46,5 mm. Aus Slg. Sager,  
vgl. Mitteilungen aus dem Thurgauischen  
Museum 9, 1954, 7, Nr. 58 (Inv.Nr. T 8040).

*Emanuela Nohejlová-Prátová*, *Základy numismatiky* (Grundlagen der Numismatik), 2. ergänzte Auflage. Academia (Praha 1986), 336 S., 20 Textabb., 34 Tafeln.

Das erste Kapitel dieser «kurzen Einführung in die Numismatik» beginnt, wie es sich für ein Werk gehört, das eine Übersicht über die Grundlagen der Numismatik als wissenschaftliche Disziplin bieten will, mit der Frage, was denn Numismatik sei. Sie wird mit Hilfe einer kurzen Entstehungsgeschichte des Geldes und der Münze, wie sie aufgrund archäologischer und ethnologischer Forschungen rekonstruiert wird, und einer Abgrenzung zu münzähnlichen Erscheinungen (Medaillen, Jetons, Rechenpfennige usw.) beantwortet. Auch die verschiedenen Erscheinungsformen des Geldes werden erwähnt (Metalle, Papier, Kredite) und mit kurzen Beispielen – besser gesagt Aufzählungen von Beispielen – ergänzt.

Das zweite Kapitel bietet eine ausführliche, wenn auch nicht abschliessende Darstellung der Berührungspunkte der Numismatik zu anderen Wissenschaftszweigen – auch zu solchen, die man nicht auf Anhieb als Nachbarwissenschaften bezeichnen würde. Um das Spektrum zu zeigen, seien nur einige Beispiele erwähnt: Geschichte, Epigrafik, Philologie, Medizin, Kunstgeschichte, Mathematik, Physik, Rechtswissenschaft. Der Frage der Gewichte und ihrer Standardisierung sowie einigen wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten sind längere Abschnitte gewidmet. Alles in allem vermittelt dieses Kapitel Fachleuten und Laien interessante Anregungen zur Auseinandersetzung mit neuen Fragestellungen und Betrachtungsweisen.

Das dritte Kapitel bringt am Anfang einige Ratschläge zur Reinigung, Konservierung und Restaurierung von Münzen und Papiergeld. Es folgt eine Einführung in die Methodik der Numismatik, die sich aber auf relativ traditionellen Bahnen bewegt und von der Inventarisierung und Bestimmung über die Ausschöpfung schriftlicher Quellen, mündlich überlieferter Traditionen und Volksbräuche bis zur Auseinandersetzung mit Münzfunden geht.

Das vierte Kapitel befasst sich mit der Herstellung der Münzen. Die Organisation und Technologie der Prägung wird vor allem anhand von Beispielen aus dem 12. bis 18. Jahrhundert erörtert. Besonders eingegangen wird auf die Verpachtung der Prägetätigkeit und auf die Berufsorganisationen der Prägearbeiter.

Im letzten Kapitel wird auf wichtige Werke aus der Frühzeit der Numismatik, auf moderne Referenzwerke und auf die wichtigsten numismatischen Zeitschriften und Sammlungen aufmerksam gemacht.

Angeschlossen ist eine ausführliche Bibliografie zur tschechoslowakischen Numismatik von 1771–1980 mit 1600 Eintragungen (zusammengestellt von Eduard Šimek).

*Michael Pavlinec*

*Leo Mildenberg*, *Numismatic Evidence*, in: *Harvard Studies in Classical Philology* Vol. 91, 1987, 381–395.

Herausgefordert durch die Äusserung von E. Badian, «Numismatists' hypotheses are no more inherent in the objects themselves, and no less liable to change, than historians': both are attempts to arrange evidence in a pattern», nimmt ein «alter Hase» des Metiers diesen Fehdehandschuh auf. Mit der vierzigjährigen Erfahrung eines reichen Numismatikerlebens gelingt es dem Autor denn auch spielend klarzustellen, dass numismatische Evidenz durchaus in der Lage ist, «hard facts» in logischer, mathematischer und physikalischer Hinsicht zu produzieren. An berühmten Beispielen exemplifiziert er die für die Numismatik entscheidenden Sachverhalte von Überprägungen, Stempelverbindungen, Schatzfunden, Typen und Legenden, Imitationen und «negativer» Evidenz. Dass dabei nur mit Fällen aus der antiken Numismatik operiert wird, mag durch die Vorliebe und das hauptsächliche Betätigungsfeld des Autors begründet sein. Dies tut aber keinesfalls der Tatsache Abbruch, dass wir hier eine knapp gefasste und ausgezeichnet illustrierte Einführung in die grundlegenden Methoden der Numismatik vor uns haben. Die zum Teil persönlich eingefärbte und stellenweise auch anekdotische Darstellungsweise erhöht nur den Lesegenuss. Wer Leo Mildenberg kennt, den wird das kleine *memento* am Schluss nicht verwundern: «Obviously numismatic evidence itself does not fail or fade away; we numismatists, however, do.»

*Franz E. Koenig*

*Sylloge Nummorum Graecorum*, Vol. VII, Manchester University Museum, The Raby and Güterbock collections. John F. Healy (éd.), (London, published for the British Academy by the Oxford University Press 1986), XIV, 135 p., LVII pl., £ 55.00; ISBN 0-19-7-26042-X.

Ce volume VII de la *Sylloge Nummorum Graecorum* est l'un des premiers à être publié dans un format plus agréable à manipuler que ne l'étaient les anciens.

Saluons aussi le choix d'une reliure solide à bien des égards pratique.

Comme John F. Healy l'indique dans sa préface, le noyau de la collection numismatique grecque de l'université de Manchester fut offert en 1916 par Albert Güterbock.

Harold Raby (1866-1958) constitua une collection de plus de 1000 monnaies depuis sa tendre enfance, glânées dans les plus grandes ventes. Son vœu de rassembler, dans sa collection, les émissions d'or, d'électrum et d'argent les plus représentatives du monde grec fut exaucé comme on pourra s'en persuader à la lecture de ce catalogue. Banquier de son état, il fut le conservateur honorifique, pendant plus de 50 ans, de la collection de l'université de Manchester, dont il fut élu docteur Honoris Causa en 1947. A sa mort en 1958, il offrit au musée de l'université son importante collection. Représentative des intérêts de Harold Raby, celle-ci comprend plusieurs raretés: un statère d'or de Tarente (no 112), de Syracuse un tétradrachme signé par Euainetos (no 463) ou l'un des trois décadrachmes connus signé par Cimon (no 470).

Les émissions de Tarente (nos 88 à 165), de Thurium (nos 235 à 260), de Syracuse (nos 441 à 572), de Corinthe (nos 1010 à 1052), d'Athènes (nos 960 à 989), de la ligue achéenne (nos 1070 à 1093) et, enfin, d'Alexandre le Grand (nos 646 à 717) sont particulièrement bien représentées.

Outre une excellente table d'abréviations bibliographiques, cet ouvrage comprend plusieurs index de recherche utiles: géographique, des autorités émettrices, des inscriptions, des types d'avvers et de revers, des symboles, des marques de valeurs, des contremarques et des surfrappes.

La qualité des moulages exécutés par H. Spencer et leurs photographies sont excellentes.

*Anne Geiser*

*Erik Christiansen*, *The Roman Coins of Alexandria. Quantitative Studies I/II. Nero - Traian - Septimius Severus*. Aarhus University Press (Aarhus 1988), 311 e 179 pp., 2 tav.; ISBN 87 7288 158 5.

La numismatica alessandrina sembra vivere una felice stagione scientifica a livello pubblicistico. Dopo le monografie di Angelo Geissen - Wolfam Weiser, *Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln*, Band I-V (Opladen 1974-1983) e di Gisela Förschner, *Die Münzen der römischen Kaiser in Alexandrien*, *Historisches Museum Frankfurt am Main* (Melsungen 1987) - ecco ora apparire un terzo importante contributo firmato da Erik Christiansen: *The Roman Coins of Alexandria*, in due volumi.

L'Autore è già conosciuto per aver pubblicato numerosi studi sulle monete alessandri-

ne, tra i quali va ricordato il volume «*Alexandria-Cirenaica*» appartenente alla *Sylloge Nummorum Graecorum* concernente le collezioni reali del Museo Nazionale Danese (Copenaghen 1974).

I due volumi che recensiamo contengono un «studio quantitativo» sulla base di tre coniazioni prese come campione: quelle di Nerone (54-68 d. C.), di Traiano (98-117 d. C.) e di Settimio Severo (193-211 d. C.), analizzando le rispettive monete di mistura, di bronzo e quelle dei nomi.

Lo scopo è quello di un esame delle rispettive fluttuazioni annuali di produzione monetaria nel loro contesto economico, tipologico, storico, epigrafico e statistico, facendo capo al materiale proveniente da numerose collezioni pubbliche e private, oltre che da ripostigli.

Il risultato è un'opera che può annoverarsi fra quelle fondamentali per chiunque affronti la zecca di Alessandria in epoca imperiale e tale da promuovere analoghi studi riferentisi ai regni di altri imperatori che l'hanno particolarmente illustrata.

Ed è quanto auspica anche l'Autore, che completa il suo lavoro con due appendici, un vasto apparato di note, una utilissima bibliografia aggiornata sull'argomento, numerosi grafici e tavole esplicative, e infine l'indice ragionato.

*Giovanni Maria Staffieri*



# SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

## *Gazette numismatique suisse*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

*Publiée par la Société suisse de numismatique*

*Redaktion:* Dr. F. Koenig, Cabinet de Numismatique, Musée d'Art et d'Histoire,  
Case postale 516, CH-1211 Genève 3

*Administration:* Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Kto. 100849/41

---

Erscheint vierteljährlich · Insertionspreis: Viertelsteite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.-	Revue trimestrielle · Prix d'annonces: Un quart de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette numismatique et Revue de Numismatique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-, cotisation annuelle fr.80.-
--	---

---

### Inhalt - Table des matières

*Jean-Noël Barrandon, Hélène Nicolet-Pierre:* Analyses de monnaies royales gréco-bactriennes et indo-grecques des II<sup>e</sup>-I<sup>er</sup> siècles avant J.-C., S. 57 - *Wolfram Weiser:* Bruzos am Kludros, S. 67 - *Jacques Chamay, Jean-Louis Maier:* Le banquier Eutychès, S. 69 - *Franz E. Koenig:* Un nouveau type d'obole de l'évêché de Lausanne, S. 72 - Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 75 - Berichte - Rapports, S. 77 - Personalien, S. 78 - Ausstellungen - Expositions, S. 78 - Der Büchertisch - Lectures, S. 79 - Voranzeige - Préavis, S. 80

---

## ANALYSES DE MONNAIES ROYALES GRÉCO-BACTRIENNES ET INDO-GRECQUES DES II<sup>e</sup>-I<sup>er</sup> SIÈCLES AVANT J.-C. <sup>1</sup>

Jean-Noël Barrandon - Hélène Nicolet-Pierre

Le projet des auteurs était de contribuer à préciser, à partir du matériel relativement important conservé à Paris, et au moyen des méthodes d'analyse non destructive aujourd'hui éprouvées, la composition métallique de quelques séries monétaires rares frappées aux confins du monde hellénistique par des rois indo-grecs du II<sup>e</sup> siècle avant notre ère: Euthydème II (vers 190-185 av. J.-C.), Pantaléon (vers 190-185), Agathoclès (vers 190-180), Antimaque (vers 185-170), avec un simple sondage comparatif dans le monnayage plus récent d'Apollodote II (vers 80-65 av. J.-C.).<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Les résultats de cette étude réalisée dans le cadre du Centre Ernest Babelon, URA 27 du CRA-CNRS, 45071 Orléans cedex, France, à partir du matériel du Cabinet des médailles de la Bibliothèque nationale de Paris, ont été présentés au Symposium international d'archéométrie réuni à Toronto, 16-20 mai 1988.

<sup>2</sup> Nous adoptons la chronologie proposée, au terme de ses recherches sur les monnaies indo-grecques, par M. Osmund Bopéarachchi dans une thèse de doctorat (encore inédite) soutenue à Paris en juin 1987.

Trois problèmes retenaient particulièrement l'attention; celui des pièces dites «de nickel», dont l'examen avait été repris récemment par M. R. Cowell<sup>3</sup>; celui des pièces d'Antimaque portant l'éléphant et le foudre, jamais analysées jusqu'ici, et d'aspect énigmatique; enfin celui des pièces indo-grecques carrées arrivées généralement dans nos collections avec une forte corrosion et l'apparence de bien des monnaies de bronze grecques.

Aucun des souverains dont on a analysé des monnaies n'est mentionné dans les rares textes anciens faisant allusion à la vie des provinces orientales d'abord visitées par Alexandre le Grand et où la civilisation grecque développa pourtant d'assez profondes racines, en Bactriane, sous l'autorité de ses premiers successeurs séleucides. Les monnaies que ces rois indo-grecs ont frappées une fois devenus indépendants sont donc notre seule source pour tenter une reconstitution hypothétique de leurs activités. On ne s'étonnera pas si, d'un savant à l'autre, la chronologie proposée diffère dans le détail.<sup>4</sup> Les grandes lignes sont assurées par le jalon de rois plus puissants qui, eux, ont laissé un nom dans les annales.

### 1. Monnaies gréco-bactriennes contenant du nickel

Euthydème II, Pantaléon et Agathoclès ont en commun d'avoir frappé, en plus des métaux argent et cuivre utilisés déjà par leurs prédécesseurs, un troisième groupe de pièces qui diffèrent de toutes les précédentes par leurs modules, leurs types et surtout leur matière, ce cupro-nickel dont la provenance n'a pas encore été élucidée<sup>5</sup>. Les types d'Euthydème lui sont propres: Tête d'Apollon/Trépied. Pantaléon et Agathoclès partagent au contraire les mêmes: Tête de Dionysos/Panthère devant un cep de vigne. Ces monnaies du début du II<sup>e</sup> siècle avant J.-C. sont rares et difficiles à classer car leur apparence extérieure change sensiblement d'un exemplaire à l'autre: certaines sont d'un blanc brillant, d'autres se rapprochent beaucoup plus de la couleur du cuivre. Elles portent comme légende le nom du roi en grec et des marques variables (lettres grecques souvent unies en monogramme), conformément à la pratique de tous les royaumes hellénistiques nés de l'empire d'Alexandre.

En formant l'hypothèse que du nickel pouvait avoir été déposé à la surface afin d'améliorer l'aspect de ces monnaies et de les rapprocher des pièces d'argent pur frappées par les mêmes rois, on s'est d'abord demandé s'il y avait quelque corrélation entre la teneur en nickel, la couleur des pièces, leur usure et si la composition globale de la pièce et la composition en surface étaient semblables.

<sup>3</sup> M. R. Cowell, *Analyses of the cupro-nickel alloy used for Greek Bactrian coins*, International symposium on archaeometry, Athens, May 19-23, 1986, Abstracts p. 40.

<sup>4</sup> Les renvois au recueil de M. Mitchiner, *Indo-Greek and Indo-Scythian coinage* (Londres 1975), le plus ample disponible pour l'instant, n'impliquent évidemment pas que l'on adhère à tous les classements et interprétations de l'auteur.

<sup>5</sup> Rappel de certaines hypothèses déjà formulées: cf. P. Bernard, *Fouilles d'Ai Khanoum IV. Les monnaies hors trésors, questions d'histoire gréco-bactrienne* (Paris 1985) 65, n. 2 et Addenda p. 167, à propos de trois exemplaires d'Agathoclès trouvés sur le site (et portant trois marques différentes:  $\Phi$  |  $\Phi$ ,  $\Phi$ ,  $\Phi$ ).

On y ajoutera, comme défenses de l'hypothèse chinoise pour la provenance du nickel: C. F. Cheng et C. M. Schwitter, *Nickel in Ancient bronzes*, *AJA* 61, 1957, 351-365 (hypothèse réfutée par S.V.R. Camman dans *AJA* 62, 1958) et de nouveau C. M. Schwitter, *Bactrian nickel and Chinese bamboo*, *AJA* 66, 1962, 87-89, avec en appendice des réponses point par point aux objections de Camman et la bibliographie du débat. Dans le même *AJA* 66, 1962, 92-94, figure la dernière réplique de S. Camman: *On the renewed attempt to revive the «Bactrian nickel theory»*.

D'autre part on a cherché, dans les limites du matériel disponible dans la collection de la Bibliothèque nationale (Cabinet des médailles)<sup>6</sup>, si des variations pouvaient être mises en rapport avec les noms des rois et/ou les marques d'officines (lettres ou monogrammes) du revers.

Liste des monnaies analysées (illustrées sur la planche p. 63)

---

Euthydème II (vers 190-185 av. J.-C.)

- |           |  |             |      |        |  |
|-----------|--|-------------|------|--------|--|
| 1. Marque |   | (Mit. 118b) | 7,05 | axes ↑ | aspect: surface oxydée, noire; reliefs brillants au rev. |
| 2.        |   | (Mit. 118)  | 8,37 | axes ↘ | aspect: blanc brillant.                                  |
| 3.        |  ou  | (Mit. 118)  | 6,79 | axes ↑ | aspect: cuivré.  |
| 4.        |   | (Mit. 118a) | 7,70 | axes   | un trou a été rebouché au centre de la pièce.            |

Pantaléon (vers 190-185 av. J.-C.)

- |    |   |            |      |        |  |
|----|---|------------|------|--------|--|
| 5. |  | (Mit. 160) | 8,01 | axes ↘ | aspect: oxydation noire; reliefs blanc brillant. |
|----|---|------------|------|--------|--|

Agathoclès (vers 190-180 av. J.-C.)

- |     |  |             |      |        |   |
|-----|--|-------------|------|--------|---|
| 6.  |   | (Mit. 147e) | 6,78 | axes ↑ | aspect: corrodé, rouge dans les creux, le reste gris.                             |
| 7.  |   | (Mit. 147b) | 7,86 | axes ↑ | aspect: blanc.  |
| 8.  |   | (Mit. 147e) | 7,59 | axes ↑ | aspect: blanc.  |
| 9.  | ?  | (Mit. 148)  | 3,41 | axes ↑ | aspect: drachme très usée, monogr. indéchiffrable à g.; oxydation noire et rouge. |
| 10. | ?  | (Mit. 148)  | 3,56 | axes ↑ | aspect: usée, grise avec un peu de vert-de-gris.                                  |
| 11. |   | (Mit. 147a) | 7,85 | axes ↘ | aspect: oxydation noire et rouge, relief blanc brillant.                          |
| 12. | ?  | (Mit. 148)  | 3,50 | axes ↑ | aspect: grise avec oxydation noire à reflets rougeâtres.                          |
| 13. |  ou  | (Mit. 147)  | 8,08 | axes ↘ | aspect: cuivre avec reflet gris.  |
- 

La très bonne concordance entre les résultats des mesures du nickel dans la masse et en surface (fig. 1) pour les six pièces étudiées prouve qu'elles ne sont ni fourrées ni saucées. Ces monnaies sont bien constituées d'un alliage; il s'agit de cupro-nickel.

<sup>6</sup> Cette collection ne contient pas de pièces d'un poids équivalent aux «tri-chalques» signalés par Mitchiner pour Euthydème II (ses types 117 et 120).

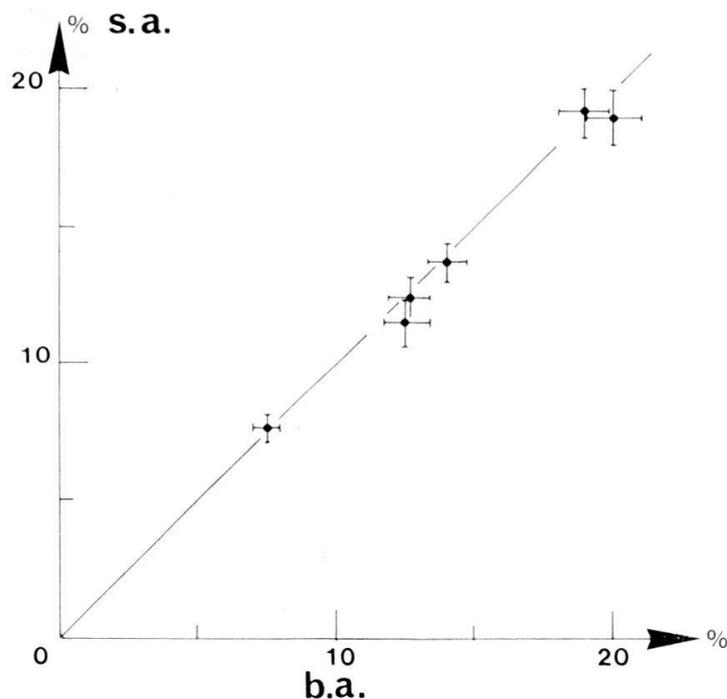


Fig. 1: Comparaison des résultats de Ni obtenus sur quelques exemplaires par une méthode de surface (s. a., activation protonique) et une méthode globale (b. a., activation neutronique).

La proportion du nickel dans cet alliage varie pour la presque totalité des cas entre 13 et 20 % (fig. 2). Une seule sur les treize ne comporte que 7,6 % Ni. Les valeurs élevées ne surprennent pas car elles rappellent le résultat de la première analyse chimique effectuée (en 1868 par Walter Flight) sur une pièce d'Euthydème II rapportée en Angleterre par le général Cunningham<sup>7</sup>; ainsi que celles communiquées à Athènes en 1986 par M. R. Cowell (B. M. Londres) et qu'il a bien voulu nous confirmer par écrit (fig. 3).

<sup>7</sup> W. Flight, On the chemical composition of a Bactrian coin, NC 1868, 305-308. Cette pièce était considérablement usée, et son poids seulement de 5,26g. Les résultats publiés sont: Nickel 20,038 %, Cuivre 77,585 %, Fer 1,048 %, Cobalt 0,544 %, Etain 0,038 %, «Sulphur» 0,090 %. Après une étude préliminaire qualitative, cette analyse quantitative «was made of a portion weighing 1,4451 grammes, the copper being determined volumetrically by De Haen's method, and the nickel and cobalt separated by Liebig's process». Flight indique aussi qu'il a fait un peu plus tard «a qualitative examination» de deux autres pièces bactriennes, également rapportées par Cunningham et a trouvé un alliage du même genre (pour un autre Euthydème et un Agathoclès). Cf. aussi W. Flight, Contributions to our knowledge of the composition of alloys and metalwork, Journal of the Chemical Society 14, 1882, 135 (*non vidi*). Camman résume ce dernier travail dans AJA 66, 1958, 409-410 mais sans indiquer de pourcentages précis, qui ne durent pas être recherchés?

A. A. Moss, The Origin of the nickel alloy used for Bactrian coins (c. 200 B.C.), NC 1950, 317-318, déclare avoir obtenu des résultats semblables à ceux de Flight pour des exemplaires d'Euthydème, Pantaléon et Agathoclès et n'avoir trouvé de nickel dans aucune autre pièce bactrienne ou autre, sans toutefois donner de précisions sur les monnaies analysées.

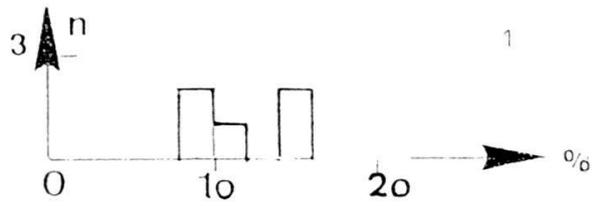
Sa position, dès 1950, dans le débat sur la provenance du nickel mérite d'être citée: ... «It is surprising ... that Rahman Khan [dans Hyderabad Academy Studies 11, 1950] should suggest that the nickel for this coinage was obtained from a nickel-rich iron meteorite that fell in Bactria before 200 B.C., and which had weathered to such an extent that only nickel remained. There is no reason to believe that the alloy was made in any way other than the smelting of a nickeliferous copper ore. The Chinese must have had access to such ores for the preparation of their nickel alloys; and according to Curzon [G. N. Curzon, Persia, 1892, II, 519] there are nickel ores to be found in old copper mines near Anarek in the district of Nain, Central Persia.» Ce sont ces mines d'Anarek qu'évoque à nouveau Camman dans AJA 62, 1958, 413.

n° B.N. Paris	Cu	Ni	Ni	Sn	Pb	As	Sb	Au	Ag	Fe	Roi
								ppm			
1. R.3681.50	78,5	19,9		,006	<,04	1,53	,007	<9	<,01	2,36	Euthydème
2. R.3681.49	81,9	16,4		,043	<,03	1,66	,007	<9	<,008	1,24	
3. Y.6371	83,8	14,5		,0048	<,002	1,70	,03			1,35	
4. R.3681.51	84,5	13,0		,013	<,04	1,25	,004		1,07*		
5. 1974.409	80,8	17,4/16,5*		,004	<,04	1,70	,005				Pantaléon
6. R.3681.61	78,9	20,0/19*		,003	<,04	1,05	,005				Agathoclès
7. R.3681.59	79,3	19/19,2*		,004	<,04	1,63	,03	<9			
8. 1970.608	81,4	17,6/17,4*		,007	<,05	,96	,002	<2	<,001	0,81	
9. 1970.609	81,8	16,8		,003	<03	1,36	,007	<4	<,001		
10. R.3681.62	84,9	14,5		,004	<,015	,815	,005	6			
11. R.3681.60	84,8	14,0/13,7*		,007	,005	1,15	,012	4			
12. N° 61	86,1	13,7		,10	,06	,75	,002				
13. R.3681.58	86,5	7,5/7,6*		,46	5	,50	,05				

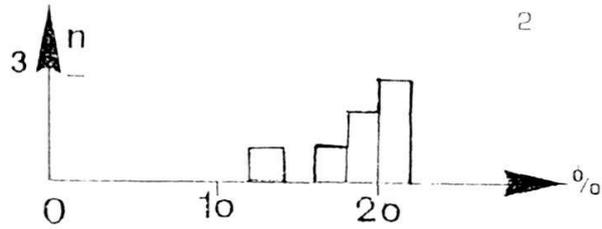
Fig. 2: Analyse de treize monnaies gréco-bactriennes: Résultats obtenus par activation avec les neutrons rapides de cyclotron et (repérés par l'astérisque \*) l'activation protonique (en % sauf exception signalée).

On constate que les trois pourcentages les plus élevés de Ni correspondent à trois marques d'officine différentes: *phi-alpha*, *kappa-rhô*, *phi-iota* parmi celles des deux rois dont on possède le plus de monnaies: Euthydème II et Agathoclès. Les autres variations ne semblent pas pouvoir être mises en relation avec les différentes marques ni avec les noms des souverains. La pièce pauvre en nickel (n° 13) appartient à Agathoclès. Elle est la seule dans laquelle ait été mesuré un pourcentage significatif de plomb (5 %).

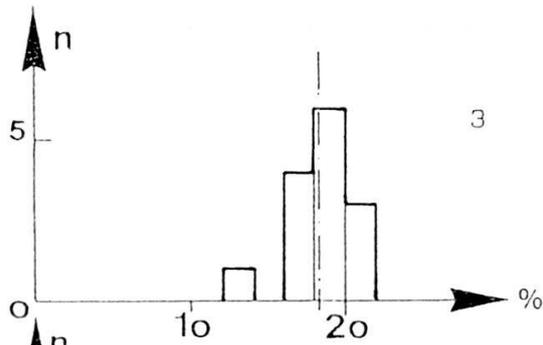
On n'a pas découvert dans la collection de Paris d'exemplaire à ces types qui soit constitué de cuivre presque pur (et rappellerait les cas n° 23003, 23004, 23006 de Cowell). La présence du nickel changeant considérablement l'apparence des monnaies lorsque le pourcentage dépasse 13 %, il nous paraît peu vraisemblable que ce fait n'ait pas été exploité pour donner à nos séries une place particulière dans le monnayage. Débarrassées de l'oxydation superficielle, ces monnaies sont d'un blanc brillant. Par leurs poids (de didrachmes et drachmes) elles entrent dans le même système (attique légèrement affaibli) que les monnaies d'argent frappées par les mêmes rois; leur forme (ronde) et leur légende (grecque) les en rapprochent aussi. Sans se confondre avec des monnaies d'argent puisque leurs types sont complètement différents et qu'elles ne portent pas le portrait du roi, il nous semble qu'elles purent être créées pour jouer un rôle différent de celui du cuivre. Peut-être leur fabrication s'arrêta-t-elle peu après le moment où la source de nickel fut épuisée et après constatation qu'un léger apport de plomb (tel que les 5 % du n° 58, Agathoclès) ne modifiait pas de la même manière l'apparence du cuivre.



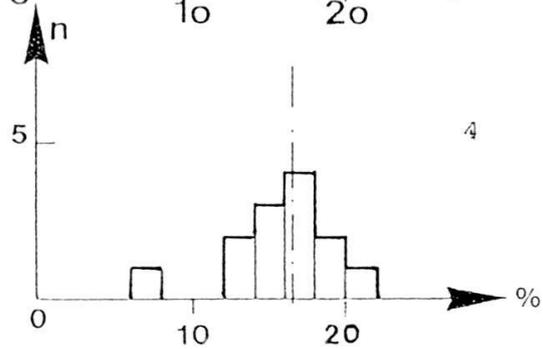
1. Cheng-Schwitter (1957)<sup>8</sup>



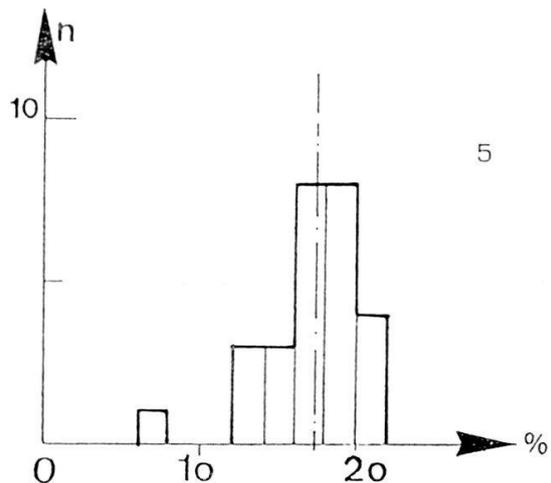
2. Howard-White (1963)<sup>9</sup>



3. Cowell (1986)



4. nos résultats (1988)



5. nos résultats et ceux de Cowell

Fig. 3: Distribution des teneurs en Ni

<sup>8</sup> L'article cité plus haut note 5 donne les résultats obtenus par l'analyse de la fluorescence X pour 5 cupro-nickel: 2 Euthydème II, 1 Pantaléon, 2 Agathoclès. Un seul est illustré.

<sup>9</sup> Cf. F.B. Howard-White, Nickel (Londres 1963) dont les résultats pour 7 cupro-nickel de Bactriane nous ont été rappelés par M.R. Cowell (analyse par gravimétrie).



1

2

3

4



6

7

5

8

9



10

11

12

13

## 2. Monnaies minces d'Antimaque aux types Eléphant/Foudre

Elles appartiennent à un groupe particulier encore plus restreint et plus mal connu. A propos des trois exemplaires conservés à Paris, MM. Rémy Audoin et Paul Bernard écrivaient en 1974 <sup>10</sup>: «Les trois monnaies de Paris et les deux du Musée de Caboul qui proviennent toutes les cinq de la trouvaille de Mir Zakah sont en argent (ou en nickel) et de faible épaisseur. L'exemplaire de la collection P. Thornburn [...] est un bronze, plus épais que les monnaies d'argent.» Au contraire Mitchiner décrit ces mêmes monnaies comme du bronze: AE, chalkous<sup>11</sup>.

La présence de nickel dans ces pièces portant le nom en grec d'un souverain ayant régné à une date proche des trois autres (en même temps que Pantaléon et Agathoclès selon Mitchiner, un peu avant selon Narain, juste après selon Bopéarachchi) était une hypothèse intéressante à envisager. Les mêmes éléments y ont été recherchés.

n° B.N. Paris	Cu	Ni	Sn	Pb	As	Sb	Au ppm	Ag	Fe	Roi
1. R.3681.73	77,6	,18	20,9	<,06	,08	,003	4,2	,094	1,1	Antimaque I
2. R.3681.74	78,35	,23	20,5	<,12	,23	,011	4,85	,025	,45	vers 185-170
3. R.3681.72	78,5	,20	20,3	,13	,26	,011	4,8		,56	av. J.-C.

Fig. 4: Résultats (en % sauf exception signalée)

### Bronze d'Antimaque



Dans les trois monnaies rectangulaires minces analysées on a constaté l'absence d'argent (seules des traces ont pu être dosées, dans deux cas: 0,094 et 0,025 % du poids des monnaies).

<sup>10</sup> Trésor de monnaies indiennes et indo-grecques d'Aï-Khanoum (Afghanistan), RN 1974, 27, n. 3.

<sup>11</sup> Indo-Greek Coinage 3, 1975, n° 133.

Le nickel que l'on pouvait s'attendre à y trouver est en pourcentage très faible (0,18 à 1,24 %) et l'alliage n'a rien à voir avec celui des monnaies d'Euthydème II, Pantaléon et Agathoclès où le nickel était généralement présent dans la proportion de 14 à 20 %.

C'est ici la forte présence de l'étain (20 % Sn) allié au cuivre (78 %) qui donne aux monnaies leur aspect, d'un gris mat (qui rappelle celui de l'argent oxydé). Cet alliage cuivre-étain définit exactement le bronze.

### 3. Bronze ou cuivre?

Les monnaies indo-grecques carrées bilingues sont couramment nommées «bronzes», terme qui implique la présence d'étain dans leur alliage. A partir de quelques exemplaires dans le premier monnayage indo-grec inauguré par Pantaléon et Agathoclès (types: Déesse indienne/Lion), et d'un autre nettement plus tardif (Apollodote II, types: Apollon debout/Trépied), on a cherché à vérifier l'exactitude de cette appellation.

n° B.N. Paris	Cu	Ni	Sn ppm	Pb	As	Sb	Au	Ag	Roi
1. R.3681.54	99,95	,015	<4,6		,018	,004		,01	Pantaléon
2. R.3681.56	99,93	,026	23	,0096	,029	,004		,0048	
3. 8208	95,3	,11	<3,9	4	,13	,42			Agathoclès
4. N° 62	86,2	0,72	<7,5	12,9	,125	,53		,138	
5. L.3604	99,3	,42	780	<,01	,20	,0031	6ppm		Apollodote II vers 80-65 av. J.-C.

Fig. 5: Résultats (en % sauf exception signalée)

#### Cuivre de Pantaléon et Agathoclès





Les cinq monnaies analysées, présumées de bronze, ne comportent en fait pas de pourcentage significatif d'étain. Trois d'entre elles révèlent plus de 99 % de cuivre. Lorsque cette proportion s'affaiblit, plomb et antimoine Sb apparaissent, atteignant 12,9 % de Pb pour une pièce d'Agathoclès.

## BRUZOS AM KLUDROS

Wolfram Weiser

Die antike Stadt Bruzos, im Inneren Phrygiens gelegen, ist durch inschriftliche Funde sicher lokalisiert<sup>1</sup>. Der Ort heisst heute Karasandikli und liegt in einer weiten Ebene etwa 40 km (Luftlinie) südwestlich von Afyon.

In dieser Stadt Bruzos/Karasandikli wurde die folgende, bisher unbekannte Münze geprägt:

Assarion, 5,43 g, Ø: 22 mm, Stempelstellung: 180°.

Vs. ΠΛΑΥΤΙΑΛΛΑ – CEBACTH Driapierte Büste der Plautilla nach rechts.

Rs. ΚΛΟΥΔΡΟΣ / ΒΡΟΥΖΗΝ/ΩΝ Der Flussgott Kludros lagert halbnackt, im Himation, nach rechts; er stützt den rechten Arm auf einen Krug, aus dem der Fluss Kludros «entspringt», und hält mit der Linken eine Schilfpflanze.

Privatbesitz.



Die Münze stammt aus der einzigen Emission der Bruzener in severischer Zeit, die der Mäzen der Stadt Kaikilios Rufinos gestiftet hat, wie auf einigen der Münzen zu lesen ist. Die bilder- und typenreiche Emission zeigt die Porträts des Kaisers Septimius Severus, von dessen Ehefrau Iulia Domna, von deren Söhnen Caracalla und Geta, von Caracallas junger Gemahlin Plautilla und von der Stadtgöttin der Bruzener<sup>2</sup>.

Plautilla, die Tochter des *praefectus praetorio* Plautianus, wurde 202 n. Chr. mit dem Kronprinzen verheiratet, aber schon 205 n. Chr., im Zusammenhang mit dem Sturz ihres Vaters, verstossen und einige Jahre später ermordet. Die Emission ist also irgendwann in der Zeit um 202/205 n. Chr. entstanden. Sie gehört somit zu den reichen Stadtprägungen Kleinasien in dieser Zeit, im Zusammenhang mit den Decennalien des Kaisers, dem Saecularfest in Rom und den vielen städtischen Festspielen in Kleinasien.

<sup>1</sup> Für topographische Hinweise sei J. Nollé herzlich gedankt.

<sup>2</sup> T. E. Mionnet, *Description de médailles antiques, Grecques et Romaines*, IV (Paris 1809) 246, Nr. 306–310; ders., *Suppl. VII* (Paris 1835) 524, Nr. 210; BMC Phrygia 110, Nr. 2–3 und 111 f., Nr. 6–14; SNG Cop. Phrygia Nr. 225–230 (Nr. 230 unrichtig als Münze des Elagabal bezeichnet); SNG v. Aulock Phrygien Nr. 3523–3525; L. Förrer, *The Weber Collection*, III (London 1929) Nr. 7041; F. Imhoof-Blumer, *Monnaies Grecques* (Paris/Leipzig 1883) 394, Nr. 66; ders., *Kleinasiatische Münzen II* (Wien 1901) 216, Nr. 2–3 und 217, Nr. 5; H. Cl. Lindgren-Fr. L. Kovacs, *Ancient Bronze Coins of Asia Minor and the Levant from the Lindgren Collection* (San Francisco 1985) Nr. 909; K. Kraft, *Das System der kaiserzeitlichen Münzprägung in Kleinasien, Materialien und Entwürfe* (Berlin 1972) Taf. 78/18, 80/36, 82/42a und 83/57a; B. Kapossy, *Griechische Münzen, Römisches Reich* (Bern 1987) Nr. 11.

Ein Münzbild des Flussgottes Kludros ist bisher nicht bekannt; auch in F. Imhoof-Blumers extensiver Studie über Flussgötter auf Münzen findet sich kein einziges Beispiel<sup>3</sup>.

Zwar kommt der Name in der literarischen Überlieferung vor, nämlich ein einziges Mal, bei Plinius, *n. h.* V 108, wo es heisst, Eumeneia lag am Glaucus und am Cludrus<sup>4</sup>. Doch ist dieser Fluss mit dem Kludros auf der Münze der Bruzener nicht identisch.

Karasandikli liegt vielmehr am Karadirek Deresi, dessen antiker Name nunmehr belegt ist.



<sup>3</sup> F. Imhoof-Blumer, Fluss- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen, SNR 23, 1923, 173–421.

<sup>4</sup> *Caria interiorum nominum fama praenitet: quippe ibi sunt oppida Mylasa libera, Antiochia ubi fuere Symmaethos et Cranaos oppida; nunc eam circumfluunt Maeander et Orsinus. Fuit in eo tractu et Maeandropolis; est Eumeneia Cludro flumini adposita, Glaucus amnis, Lysias oppidum et Orthosia, Berecynthius tractus, Nysa, Trallis, eadem Euanthia et Seleucia et Antiochia dicta.*

Die Stadt Eumeneia, das heutige Işikli, lag also an zwei Flüssen, dem grösseren Glaukos und dem kleineren Kludros; Glaukos kommt auch auf Münzen der Eumeneier vor (z. B.: Imhoof-Blumer, Flussgötter, 319, Nr. 362–364).

## LE BANQUIER EUTYCHÈS

Jacques Chamay - Jean-Louis Maier

Un petit monument funéraire d'époque romaine, dans une collection privée de Genève, intéressera le monde de la numismatique. Il s'agit d'une plaque<sup>1</sup> de marbre blanc, malheureusement incomplète - à l'origine, vraisemblablement rectangulaire<sup>2</sup> - avec un décor en bas-relief au fond d'une excavation dont les bords sont taillés obliquement.

Le relief représente un homme d'âge mûr à courte barbe, installé derrière un haut comptoir qui semble l'entourer de trois côtés. On ne peut pas savoir si l'homme est debout ou assis. Il porte une toge, ce qui indique un rang social.

Le meuble (*mensa*) se présente sous la forme d'un grand plateau sur quatre montants renforcés par des traverses moulurées. Des planches, derrière celles-ci, cachent les jambes du personnage. Une moulure orne le centre des trois côtés du plateau. A remarquer, sur le devant du meuble, la lettre H<sup>3</sup>. Le plateau est muni d'un grillage de protection interrompu au centre, là où devait se présenter l'interlocuteur: cela laisse voir deux formes arrondies, vraisemblablement deux piles de monnaies, devant le *togatus* qui tend la main droite, probablement vers un autre personnage aujourd'hui perdu, dans la direction duquel il regarde. Il tient dans la main gauche un objet paraissant cylindrique, vraisemblablement un *volumen* (bien qu'un peu court), un livre de comptes, plutôt qu'une bourse. Ces divers objets ont été extraits du coffre-fort dont la porte à deux battants est grande ouverte à droite de notre homme. Une moulure horizontale, de l'autre côté du personnage, représente peut-être le haut du dossier d'un siège placé là à cause d'une mauvaise mise en page, le sculpteur ayant été gêné par la présence du coffre.

La scène montre manifestement un *argentarius* dans l'exercice de ses fonctions. C'est un banquier, plutôt qu'un simple changeur (*nummularius*), comme l'indique le *volumen*, si c'en est bien un. Les représentations de tels personnages sont peu nombreuses. En 1961, G. B. Montanari<sup>4</sup> en a recensé sept, dont deux sur sarcophages. Trois d'entre elles montrent un second personnage devant le banquier, évidemment un interlocuteur. Le comptoir est parfois remplacé par une simple table. On rencontre une fois une cassette allongée, mais jamais un coffre-fort comme sur le document genevois.

<sup>1</sup> Hauteur 42,8 cm; largeur 30,4 cm; épaisseur 4,8-5,7 cm. L'arrière de la pièce est laissé brut. Marbre à petits cristaux. Patine brunâtre et taches sombres.

<sup>2</sup> Le bord inférieur de la plaque subsiste partiellement. En revanche, on peut estimer que la moitié gauche en est perdue. Le monument était vraisemblablement destiné à fermer quelque *loculus*.

<sup>3</sup> Cette lettre, suivie d'un point triangulaire, était peut-être l'abréviation de *Heres*, ce qui signifierait qu'il y avait là le nom de l'héritier qui fit sculpter le monument. On peut alors supposer une seconde ligne avec la seule lettre *F(ecit)*.

<sup>4</sup> G. B. Montanari, Frammento di sarcofago romano del Museo di Ravenna con raffigurazione di un «argentarius», dans: Congresso internazionale di numismatica Roma 1961, Atti, t. 2 (Rome 1965) 451-456 et pl. 31. Il faut y ajouter une huitième représentation conservée au Musée de Mannheim: E. Esperandieu, Complément du Recueil des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine (Paris-Bruxelles 1931/Ridgewood, New Jersey 1965) 278, n° 427.

Le bord supérieur de ce document comporte une inscription<sup>5</sup> en deux lignes:

• M(arcus) • VLPIVS [•] EVTYCHES  
• LIB(ertus) •

Il s'agit de l'épithaphe du banquier. Comme l'indique son *cognomen*, Eutychès est un ancien esclave, d'origine grecque, un affranchi (*libertus*) qui a pris le prénom de son patron, Marcus Ulpius. S'agit-il d'un affranchi impérial de Trajan, Marcus Ulpius Traianus? Le dictionnaire de Pauly-Wissowa en cite deux autres exemples probables<sup>6</sup>. On ne saurait pourtant être affirmatif, car le modèle des lettres nous renvoie aux dernières années du II<sup>e</sup> siècle au plus tôt<sup>7</sup>. Cette date correspond aussi au style du monument. Le relief est peu accentué, le rendu du personnage assez sommaire. Cependant la perspective paraît relativement bien respectée. Le soin apporté à l'inscription invite à voir dans cette sculpture une œuvre italienne, peut-être non métropolitaine.

<sup>5</sup> Longueur 25,5 cm; hauteur moyenne des lettres de la première ligne 2 cm; de la deuxième ligne 1,5 cm. Les trois dernières lettres de la première ligne sont plus serrées que les autres et il n'y a pas de point final.

<sup>6</sup> Marcus Ulpius Castrensis et Marcus Ulpius Hylas.

<sup>7</sup> Des personnages nommés Marcus Ulpius sont d'ailleurs attestés jusqu'au III<sup>e</sup> siècle.



Stèle en marbre  
Genève, collection privée  
Photo: Yves Siza

# UN NOUVEAU TYPE D'OBOLE DE L'ÉVÊCHÉ DE LAUSANNE

Franz E. Koenig

En 1984, lors des fouilles de l'église de Wengi, près de Büren (canton de Berne), on découvrit la petite monnaie suivante:

*Lausanne, Evêché: Aymon de Montfaucon (1491-1517)*

Obole, sans millésime.

Av.:  $\text{† RV} \text{✠ DE} \text{L} \text{MVNTE}$  une grande lettre L gothique.

Rv.:  $\text{† AVE} \text{✠ GRACIA} \text{P} \text{†}$  une croix recroisetée.



1:1



2:1

Billon, 0,611 g,  $\varnothing$ : 14,3/13,3 mm, position des coins: 180°.

Cabinet des médailles du Musée d'Histoire de Berne,  
Trouvailles monétaires du Service archéologique du canton de Berne, Inv. no 064.0014.

Selon Dolivo<sup>1</sup>, l'obole ayant pour type d'avers un grand L gothique apparaît pour la première fois sous l'épiscopat de Guillaume de Varax (1462-1466)<sup>2</sup>. Les successeurs de cet évê-

<sup>1</sup> D. Dolivo, Les monnaies de l'Evêché de Lausanne, SMK II (Berne 1961, cité par la suite: Dolivo); voir, en dernier lieu, à propos des oboles, l'introduction de C. Martin dans ses «Notes de lecture» à l'article de F. Aubert, Monnaies trouvées lors de la restauration de l'église Saint-Vincent à Montreux, SM 35/140, 1985, 92-99 (cité par la suite: Martin).

<sup>2</sup> Dolivo 25, no 61 cite l'exemplaire de sa propre collection au sujet duquel il précise: «inédit?»; = Martin, no 1 (lieu de conservation?).

que, Barthélemy Chuet (1469-1472)<sup>3</sup> et Julien de Rovère (1472-1476)<sup>4</sup> ont, eux aussi, frappé cette dénomination. Le grand L gothique que l'on trouve sur les oboles des évêques Guillaume de Varax et Barthélemy Chuet doit bien être compris comme une abréviation de Lausanne et a donc valeur de marque d'atelier. D'après Morel-Fatio<sup>5</sup>, l'obole de Julien de Rovère porte, en revanche, à l'avvers, un J majuscule qui serait l'initiale du prénom de l'évêque, Julianus.

En 1985, F. Aubert publia une autre obole de l'évêché de Lausanne, découverte lors d'une campagne de fouilles menée entre 1969 et 1971 dans l'église Saint-Vincent de Montreux. Cette pièce se trouve dans un très mauvais état de conservation. Toutefois, à partir des quelques lettres encore lisibles de la légende d'avvers, il est possible d'attribuer cette monnaie à l'évêque Benoît de Montferrand (1476-1491)<sup>6</sup>. D'après Aubert, la légende de revers est indéchiffrable. Si le schéma de composition, selon lequel figure à l'avvers le grand L gothique, a été conservé pour la frappe des oboles de Benoît de Montferrand, on serait tenté de penser que le revers de cette pièce se rapporte à la Vierge Marie.

La légende d'avvers de notre obole présente quelques difficultés de lecture puisque, d'une part, le flan était trop petit pour recevoir l'ensemble de l'empreinte, et que, d'autre part, certaines lettres ont été en partie gravées dans le grènetis intérieur. En outre, le début de la légende n'a été que faiblement frappé.

Les lettres AV – c'est-à-dire AY – ne peuvent se rapporter qu'à l'évêque Aymon de Montfaucon (1491-1517). Il faut toutefois préciser que l'abréviation du nom de famille des de Montfaucon, telle qu'elle figure sur cette pièce, ne se retrouve nulle part ailleurs chez Dolivo. En revanche, la croix et la rosette à cinq feuilles apparaissent fréquemment à l'avvers des pièces d'Aymon de Montfaucon.

Le revers de notre obole porte la légende bien connue: AVE GRACIA PLENA. Cette inscription se rencontre pour la première fois au revers d'un denier de l'évêque Benoît de Montferrand (1476-1491)<sup>7</sup>, le prédécesseur direct d'Aymon de Montfaucon sur le siège épiscopal de Lausanne. Parmi les monnaies d'Aymon de Montfaucon, on la retrouve encore à l'avvers de deux quarts de types différents<sup>8</sup> ainsi qu'au revers d'un denier<sup>9</sup>. L'abréviation de PLENA sous forme de ligature **p** est nouvelle.

L'avvers de notre pièce et son poids nous font penser qu'il s'agit d'une obole d'Aymon de Montfaucon d'un type resté jusqu'ici inconnu. De la famille des de Montfaucon sont issus deux évêques de Lausanne: Aymon et Sébastien (1517-1536). Jusqu'à présent, seules des oboles «anonymes» – c'est-à-dire ne portant que le nom de la famille des de Montfaucon –

<sup>3</sup> Dolivo 26, no 66 mentionne l'exemplaire connu, depuis 1879, grâce à la publication d'A. Morel-Fatio, Histoire monétaire de Lausanne (1394 à 1476), Mémoires et Documents de la Société d'Histoire de la Suisse Romande, T. XXXIV, 1879, 359-465, précisément 455, table V, 4, exemplaire qui appartient à la collection du Cabinet des Médailles de Lausanne et à propos duquel Dolivo spécifie: «unique?»; = Martin, no 3. On ne connaît à ce jour aucune obole de l'évêque Jean de Michaelis (1469-1472).

<sup>4</sup> Dolivo 27, no 67 mentionne la pièce unique de Moudon, présentée par Morel-Fatio p. 462 et qui est également conservée au Cabinet des Médailles de Lausanne; = Martin, no 4.

<sup>5</sup> Morel-Fatio, voir supra; cette lecture est reprise par Dolivo. Martin 99 la met en doute en se basant sur la série conservée des oboles au type du grand L à l'avvers.

<sup>6</sup> Aubert 96, voir supra; = Martin, no 5.

<sup>7</sup> Dolivo 28, no 74.

<sup>8</sup> Dolivo 30 s., nos 83 et 84.

<sup>9</sup> Dolivo 31, no 85.

étaient connues. Celles-ci furent d'ailleurs toutes découvertes lors de fouilles d'édifices religieux<sup>10</sup>. Martin a proposé d'attribuer l'ensemble de ces monnaies à l'évêque Aymon de Montfaucon et de les dater du début de son épiscopat<sup>11</sup>. Maintenant que nous savons comment se présente une obole de ce prélat, il convient de revoir cette thèse.

C'est à l'instigation de Mlle A. Geiser, conservatrice du Cabinet des Médailles du canton de Vaud à Lausanne, que ce court article a été traduit d'allemand en français. La traduction a été faite par Mlle Ch. Roux, assistante au Cabinet de Numismatique du Musée d'art et d'histoire de la Ville de Genève.

<sup>10</sup> Dolivo 36, no 100;

a) Trouvaille de Payerne (VD), publiée pour la première fois par D. Dolivo, Deux monnaies inédites de l'Evêché de Lausanne, SM 5/18, 1954, 45; = Martin, no 6 (l'illustration 6 est tournée de 90° vers la droite);

b) Trouvaille de Montreux (VD), Aubert 96; = Martin, no 7;

c) Trouvaille de Jussy (GE), publiée pour la première fois par C. Martin, Catalogue des monnaies trouvées lors des fouilles archéologiques de l'église de Jussy, GENAVA XXV, 1977, 109-114, précisément 113, no 25 (M. 15); = Martin, no 8.

<sup>11</sup> Martin 99.

*General Guisan-Münze -  
50. Jahrestag der Mobilmachung 1939*

Am 8. August 1989 wird anlässlich des 50. Jahrestages der Mobilmachung von 1939 eine neue Gedenkmünze herausgegeben, die General Guisan gewidmet ist. Diese Fünffrankenmünze aus Kupfernichel wird der Grösse eines normalen Fünffrankenstückes entsprechen und am Rande ebenfalls mit den Worten DOMINUS PROVIDEBIT und 13 Sternen versehen sein.

Die Bildseite der Münze zeigt eine kontrastweise Darstellung der wesentlichen Porträzüge General Guisans, die unter einem bestimmten Betrachtungswinkel voll zur Geltung kommen. Die Bildseite trägt ausserdem die Aufschrift HENRI GUISAN und die Jahreszahl 1939.



Auf der Wertseite heben sich von einem aus Schweizerkreuzen bestehenden Hintergrundmuster die Aufschrift 5 FR CONFOEDERATIO HELVETICA 1989 und der Buchstabe B (Kürzel des Prägeortes Bern) ab.

Entworfen wurde die Münze vom Graphiker Werner Jeker, Châtillens (VD).

Diese neue Gedenkmünze wird erst ab Dienstag, den 8. August 1989 bei den meisten Banken erhältlich sein und, solange Vorrat, bei den Bankstellen der Schweizerischen Nationalbank. Die Auflage ist festgelegt auf 1 270 000 Stück in Stempelglanz und 69 000 Stück mit polierter Platte.

Im Rahmen der Feiern zum 50. Jahrestag der Mobilmachung wird jedem Aktivdienstveteranen, der sich zu den Gedenktagen angemeldet hat, eine Stempelglanzausführung der Münze überreicht.

Der Reinertrag aus dem Verkauf dieser Gedenkmünze wird kulturellen Zwecken zukommen.

EIDGENÖSSISCHES FINANZDEPARTEMENT  
Presse- und Informationsdienst

*Monnaie Général Guisan -  
50<sup>e</sup> anniversaire de la mobilisation de 1939*

Dès le 8 août 1989, il sera mis en vente une nouvelle monnaie commémorative, dédiée au Général Guisan, pour marquer le 50<sup>e</sup> anniversaire de la mobilisation de 1939. La pièce en cupronickel, d'une valeur nominale de cinq francs, aura la taille de la pièce courante de cinq francs et portera aussi sur la tranche la devise DOMINUS PROVIDEBIT accompagnée de 13 étoiles.

Sur l'avvers, l'auteur a tenu à contraster les traits du portrait du Général Guisan pour ne garder que l'essentiel et en assurer, par le biais d'une juste exposition de la pièce, sa pleine expression. Figurent également sur l'avvers les inscriptions: HENRI GUISAN et l'année 1939.



Le revers, avec le motif de la croix suisse répété en trame de fonds, comporte en surimpression les indications: 5 FR CONFOEDERATIO HELVETICA 1989 et la lettre B (sigle du lieu de frappe Berne).

Les modèles sont de Werner Jeker, graphiste, Châtillens (VD).

Cette nouvelle monnaie commémorative sera mise en vente seulement à partir du mardi 8 août 1989 auprès de la plupart des banques et, jusqu'à épuisement des réserves, également aux guichets de la Banque Nationale. Le tirage s'élève à 1 270 000 pièces en fleur de coin et à 69 000 pièces en flan bruni.

Dans le cadre des manifestations du 50<sup>e</sup> anniversaire de la mobilisation, il sera remis une pièce en fleur de coin à chaque vétéran du service actif qui s'est annoncé pour les journées de commémoration.

Le bénéfice de la vente de cette monnaie commémorative ira à des fins culturelles.

DÉPARTEMENT FÉDÉRAL DES FINANCES  
Service de presse et d'information

*Un nouveau guide au Musée du Grand-St-Bernard*

Martigny, le 6 juin 1989 (com). Dans le cadre des manifestations qui marquent le bimillénaire du col du Grand-St-Bernard, le Crédit Suisse édite un nouvel ouvrage sur les monnaies anciennes «Grand-St-Bernard, les monnaies antiques».

L'auteur A. Geiser, conservatrice du Cabinet des médailles à Lausanne, apporte un éclairage sur les systèmes monétaires romain et gaulois. Mais avant tout, cet ouvrage a une fonction bien précise: servir de guide aux visiteurs de l'exposition numismatique du Musée du Grand-St-Bernard. Il présente les trouvailles faites des deux côtés du col du Grand-St-Bernard. La quantité de pièces trouvées s'explique par le fait que, parvenus sains et saufs au sommet du col, les voyageurs remerciaient les Dieux de leur protection en leur versant une offrande sous forme de monnaie. Témoins d'une époque, bien moins muets qu'il n'apparaît d'abord, les monnaies livrent des informations sur les coutumes et les modes de vie de leur époque. Cet ouvrage est disponible au Musée du Grand-St-Bernard ainsi que dans les succursales romandes du Crédit Suisse.

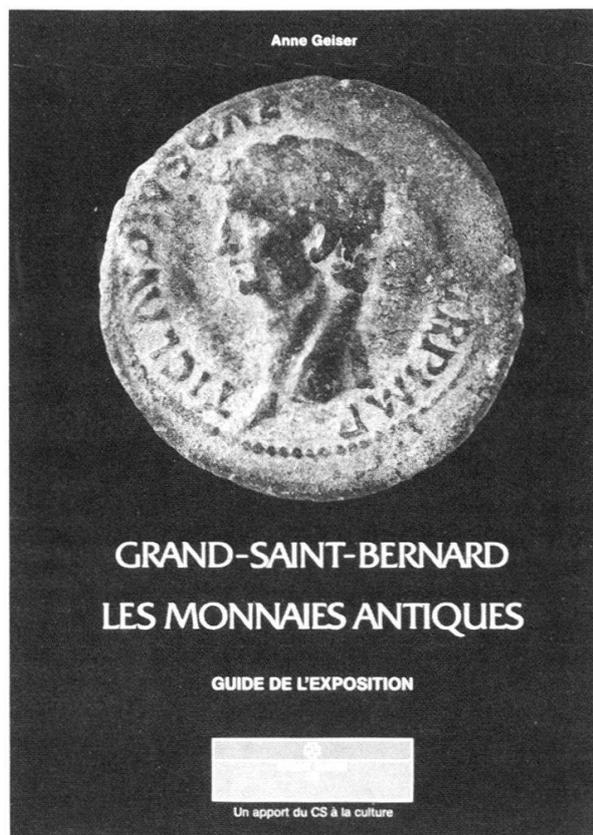
Pour tous renseignements complémentaires, prière de contacter le Service Romand d'Information, case postale 3892, 1002 Lausanne, tél. 021 20 31 14.

*(communiqué de presse)*

Mittels Presseorientierung wurde am 6. Juni 1989 in Martigny ein neuer kleiner Führer zur Münzsammlung des Museums auf dem Grossen St. Bernhard vorgestellt. Seit 1987 haben die Mönche an der Neugestaltung der Ausstellung gearbeitet. Die dazugehörige Publikation aus der Feder von Anne Geiser ist als eine auf das breite Publikum zugeschnittene Einführung zum Geld bei den Kelten und Römern gedacht. Daneben wird auf die Geschichte des Passes in der Antike, die dort durchgeführten archäologischen Ausgrabungen und die Bedeutung der Sammlung des Hospizes eingegangen.

Der nur in Französisch erscheinende Führer kann in der Deutschschweiz bei SKA/monetarium, Zürich, oder über das Cabinet des Médailles, Lausanne, bezogen werden.

*Franz E. Koenig*



*AINP-Buchpreis 1989 -  
Prix honorifique de l'AINP 1989*

An ihrer Jahresversammlung in Monte Carlo verlieh die AINP (Association Internationale des Numismates Professionnels) ihren diesjährigen Buchpreis an das Werk von Denis R. Cooper, *The Art and Craft of Coin Making: A History of Minting Technology* (Verlag Spink & Son, London 1988).

Interessenten können die Unterlagen und Teilnahmebedingungen für den AINP-Buchpreis beziehen bei: Dr. Hans Voegtli, c/o Münzen und Medaillen AG, Postfach 3647, CH-4002 Basel/Schweiz.

Lors de son Assemblée générale à Monte Carlo l'AINP (Association Internationale des Numismates Professionnels) a décerné son prix honorifique pour la meilleure publication à l'œuvre de Denis R. Cooper, *The Art and Craft of Coin Making: A History of Minting Technology* (Editions Spink & Son, Londres 1988).

Le règlement de ce concours peut être demandé chez: M. H. Voegtli, c/o Monnaies et Médailles SA, Case postale 3647, CH-4002 Bâle/Suisse.

*Viking-Age Coinage*  
*Symposium in Sigtuna, Schweden*

Vom 1. bis 4. Juni 1989 trafen sich rund 70 Numismatiker, Archäologen und Historiker in Sigtuna, um über Probleme des wikingerzeitlichen Münzwesens zu diskutieren. Veranstaltet wurde das Symposium von der Schwedischen Akademie für Literatur, Geschichte und Altertumskunde, dem kgl. Münzkabinet und dem Numismatischen Institut der Universität Stockholm. Die Verantwortung für Konzept und Organisation trugen Brita Malmer und Kenneth Jonsson vom Numismatischen Institut. Abgesehen von Skandinavien kam der Hauptteil der Teilnehmer aus der Sowjetunion, Deutschland, Polen und Grossbritannien, wobei die Präsenz der baltischen Länder besonders hervorzuheben ist.

Ähnlich wie das Mittelmeer hat die Ostsee seit alters her immer wieder zu wirtschaftlichem Austausch und kulturellen Verbindungen eingeladen, aber auch zu Raubzügen und kriegerischen Unternehmungen. Dieser rege Austausch hat sich in der Wikingerzeit in einer ausserordentlich grossen Zahl von Münzschatzen niedergeschlagen, die ihre grösste Dichte auf Gotland fanden. Durch ihre Zusammensetzung aus arabischen Dirhems aus Zentralasien, Denaren des Deutschen Reiches, angelsächsischen Pennies, byzantinischen und skandinavischen Prägungen besitzen diese Münzschatze eine Bedeutung, die weit über die Ostsee hinausgeht. Schweden hat bereits vor 40 Jahren mit der Aufarbeitung dieses verpflichtenden Materials begonnen, das seit 1975 im vorbildlichen *Corpus nummorum saeculorum IX-XI qui in Suecia reperti sunt* (CNS) sukzessive publiziert wird. Der Erfolg dieses Unternehmens ist hauptsächlich Brita Malmer zu verdanken, die auch den Anstoss zu dieser Tagung gab.

Diese machte einmal mehr deutlich, dass die Erfassung und vor allem die Auswertung der wikingerzeitlichen Schatzfunde nur in internationaler Zusammenarbeit geschehen kann. Die 38 Referate, die in Band 6 oder 7 der *Commentationes de nummis saeculorum IX-XI in Suecia reperti* publiziert werden sollen, öffneten einen weiten Fächer und gaben auch Einblicke in die verschiedenen Werkstätten der Bearbeitung. Grundsätzliche Probleme, etwa nach den Hintergründen dieser Silberanhäufung und ihrer Funktion, sind meines Erachtens zu wenig behandelt und diskutiert worden. Die Frage, wie weit die verborgenen Schätze Ergebnisse von Handelsgeschäften oder Raubzügen sind oder von beidem zusammen, tauchte nur am Rande auf. Es ist allerdings einzuräumen, dass wir uns zu deren Beantwortung allein auf Vermutun-

gen abstützen können. Im übrigen sei hier die Fülle der angeschnittenen Probleme nur angedeutet: Die Anteile der verschiedenen Herkunftsländer und ihre unterschiedliche Gewichtung in den einzelnen Fundregionen, die Wege, die die Münzsorten wahrscheinlich genommen hatten, Funde westeuropäischer Münzen im russischen Polargebiet, gegenseitige Beziehungen und Beeinflussungen zwischen Skandinavien und den übrigen europäischen Ländern, Untersuchung der Probemarken, Prüfeinstiche und Verbiegungen mit Rückschlüssen aus ihrer statistischen Auswertung. Keine ungeteilte Zustimmung fand die interessante Hypothese von Kenneth Jonsson, dass die angelsächsischen Münzen über das Rheinland ihren Weg nach Skandinavien genommen hätten. Fast ein Viertel der Referate beschäftigte sich mit den arabischen Münzen, die ja über ein Drittel des Fundmünzenbestandes ausmachen. Ihr Weg nach Skandinavien wurde untersucht und T. S. Noonan hielt fest, dass sie für die frühe russische Geschichte fast die wichtigste Quellengruppe bilden. Prägungen der Wolga-Bulgaren und ihre Imitationen kamen zur Sprache wie die Münztechnologie der Araber. Interessant war die Feststellung, dass die Fragmentierung der Dirhems zum Zeitpunkt einsetzt, an dem die Kupferprägung eingestellt wird. Mehrmals wurde das Problem der Nachahmungen angeschnitten, die teils Geldfunktion besaßen, teils aber auch zu Schmuckzwecken hergestellt wurden. Untersuchungen zur Metrologie und des Metallgehalts oder der Legierung dienten zur Herausarbeitung von Währungsregionen. An den Beispielen der Regensburger Denare und Otto-Adelheid-Pfennige wurde vorgeführt, wie wichtig Stempeluntersuchungen auch für die Aufarbeitung des mittelalterlichen Münzmaterials sind. In einem Beitrag zu Ikonographie kamen die Herrschaftszeichen auf den wikingerzeitlichen Münzen zur Sprache. Schliesslich wurden auch der innerdeutsche Geldumlauf und die Probleme der Münzgeschichte in Süddeutschland und der Schweiz im 12. Jahrhundert behandelt.

Die Veranstaltung, die im Tagungszentrum der Sigtuna Stiftelsen in Sigtuna stattfand, einer Kleinstadt nördlich von Stockholm, war in einen so wohlorganisierten und gediegenen Rahmen eingebettet, dass eine anregende und herzliche Atmosphäre entstand, die Gespräche und Begegnungen sehr förderte. Das Rahmenprogramm bot Einblicke in die wikingerzeitliche Archäologie, nicht zuletzt in Sigtuna selber, der damaligen Hauptstadt und ältesten Münzstätte Schwedens. Zudem gab es vor und nach dem Symposium Gelegenheit, im kgl.

Münzkabinett in Stockholm die Fundmaterialien selber durchzusehen. Unter den für die Schweiz und Süddeutschland interessanten Serien gibt es noch einige Probleme zu lösen. Dabei zeichnet sich eine wachsende Bedeutung St. Gallens ab.

Im Numismatischen Institut, einer Einrichtung, von der wir nur träumen können, wurde

uns die neueste Computertechnologie vorgeführt, ein Überblick über die Arbeitsmethoden und die nächsten Bände des CNS sowie der sie ergänzenden *Commentationes* geboten. Schweden und vor allem Stockholm hat damit seine führende Stellung in der numismatischen Forschung einmal mehr unter Beweis gestellt.

Hans-Ulrich Geiger

---

## PERSONALIA

---

Am 4. August feiert *Robert Göbl*, em. Ordinarius für Numismatik, seinen 70. Geburtstag *in dignitate sino otio*: denn ersteres hat er längst, vom letzteren will er nach wie vor nichts wissen.

Über seine Tätigkeit sagt die spröde Liste seiner Veröffentlichungen mehr aus als jede noch so schön formulierte Laudatio. Sie decken die ganze antike Numismatik ab, wobei die Antike sich keineswegs auf die Gestade des Mare Nostrum beschränkt. Manche Gebiete davon hat erst der Jubilar unserer Wissenschaft erschlossen.

In dieser Zeitschrift sei auch mit Dankbarkeit seiner zahlreichen Beziehungen zur Schweiz gedacht. Seine Vortragsreise im vorigen Herbst, jedesmal über ein anderes Thema referierend, wird noch lange in Erinnerung bleiben. Für das Münzkabinett in Bern besorgte er vor über 20 Jahren die mustergültige Publikation der Sammlung Kieffer; nun hat er mit der Veröffentlichung der Sammlung Burns begonnen.

*Afzün!*

*B. Kapossy*



---

## AUSSTELLUNGEN - EXPOSITIONS

---

### *Roms Aufstieg zur Weltmacht*

Die Münzen der Römischen Republik im Kestner-Museum Hannover, 2. August bis 22. Oktober 1989.

Sonderausstellung, 100 Jahre Kestner-Museum Hannover 1889-1989.

Di, Do, Fr: 10 bis 16 Uhr;

Sa, So: 10 bis 18 Uhr;

Mi: 10 bis 20 Uhr.

Geschlossen: montags.

Trammplatz 3, 3000 Hannover 1.

*Derek Allen*, Catalogue of the Celtic Coins in the British Museum. With supplementary material from other British collections. Vol. I, Silver Coins of the East Celts and Balkan Peoples, ed. by *John Kent* and *Melinda Mays*. Published for the Trustees of the British Museum by British Museum Publications (London 1987), 81 S., 31 Taf., 4 Karten, zahlreiche Abbildungen im Text, £ 50.-; ISBN 0-7141-0863-4.

Derek Allen, 1975 allzu früh verstorben, hinterliess mehrere Manuskripte, unter welchen der «Katalog der keltischen Münzen im British Museum», sein geplantes Hauptwerk, in einem umfangreichen Entwurf vorlag. Die beiden Herausgeber haben das Manuskript für den Druck vorbereitet und die neuere Literatur mitberücksichtigt. Von der Konzeption und der Formulierung her bleibt der Katalog indessen ein Werk Allens. Das Werk ist auf fünf Bände veranschlagt, beginnend im jetzt vorliegenden ersten Band im Osten. Die Folgebände sollen die Prägungen Norditaliens, der Schweiz, Süddeutschlands, Frankreichs und schliesslich Englands beinhalten. Nach einem einführenden Kapitel, in welchem die Vorlagen, beginnend bei den Tetradrachmen Philipps II bis zu den republikanischen Denaren, und ihre keltischen Abwandlungen besprochen werden, folgt der detailliert beschreibende Katalog (281 Nummern) sowie 247 weitere Münzen aus anderen englischen Sammlungen. Sämtliche Münzen sind abgebildet.

*Hugo W. Doppler*

*Robert Göbl*, Der norische Tetradrachmenfund 1972 aus Haimburg in Kärnten: Versuch einer Gesamtrekonstruktion. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission Bd. 21, Sitzungsberichte 522. Bd., Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien 1989), 36 S., 22 Taf., ÖS 168.-/DM 24.-; ISBN 3-7001-1554-7.

Unsere österreichischen Kollegen, die sich mit Fundmünzen beschäftigen, sind um ihre rechtliche Situation wahrlich nicht zu beneiden. Einer der bedeutendsten keltischen Münzfunde dieses Landes wurde, ohne dass dagegen interveniert werden konnte, zum grössten Teil in den Handel eingeschleust und gelangt seit 1973 auf den Markt. Man beflusst sich dabei eines sehr restriktiven Angebots; das Bestreben, das Preisniveau zu halten, ist offensichtlich. Dass bei dieser Aktion nebst dem einheimischen und dem deutschen haupt-

sächlich auch der schweizerische Münzhandel kräftig mitmischt, sei hier nur am Rande vermerkt.

Nur gerade 24 dieser Münzen befinden sich heute in öffentlichem Besitz (Landesmuseum für Kärnten), eine kleinere Anzahl gelangte kontrollierbar an Private. Ein grosses, 183 Stücke umfassendes Lot konnte noch im Fundjahr am Institut für Numismatik der Universität Wien provisorisch aufgenommen werden, bevor es in den Handel verschwand. Seither wird von dieser Stelle der Markt beobachtet, und die vorliegende Publikation bringt eine Analyse des bis jetzt gesichteten Materials. Erfasst sind 237 Exemplare; der ursprüngliche Bestand des Schatzes dürfte mit 250 bis 260 Stücken zu beziffern sein, vorausgesetzt, dass sich Gerüchte nicht bestätigen, welche diese Zahl verdoppeln würden.

Die von Göbl vorgenommenen Stempeluntersuchungen bringen, mit allen Vorbehalten, die beim Arbeiten auf der Basis von Photos gemacht werden müssen, doch recht spektakuläre Ergebnisse. Die vom selben Autor verfasste Studie, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum (Wien 1973), erfährt durch diesen Schatz zahlreiche Korrekturen und Ergänzungen. Als sensationell dürfte das Auftauchen von (bisher) nicht weniger als 30 Exemplaren des ostnorischen FES-Typs zu bezeichnen sein, von dem bis anhin nur gerade ein Stück in Paris bekannt war.

Auch was die Erkennung der einzelnen Vorder- und Rückseitenstempel sowie ihrer Nachschnitte anbetrifft, bringt die Untersuchung dieses Fundmaterials eine glatte Verdoppelung der bisherigen Zahlen. Die herausragende Bedeutung des Schatzes aus Haimburg für die Kenntnis der ost- und westnorischen Münzprägung kann kaum deutlicher zutage treten. Die aus der Abfolge der Stempelkoppelungen erkennbare relative Chronologie veranlasst auch eine Revision der bislang vorgeschlagenen Datierung: die zeitliche Distanz der einzelnen Prägephasen dürfte geringer als bisher veranschlagt gewesen sein. Fest steht nach wie vor, dass die Ostnoriker vor den Westnorikern zu prägen begannen.

Die vollständige photographische Dokumentation der bisher erfassten Stücke macht die neue Publikation zu einer idealen Ergänzung der oben angesprochenen älteren Studie und erlaubt zudem, sich an der Suche zu beteiligen: une affaire à suivre.

*Franz E. Koenig*

*Patrick M. Bruun*, Die spätrömische Münze als Gegenstand der Thesaurierung. Studien zu Fundmünzen der Antike (SMFA), hrsg. von M. R.-Alföldi, Bd. 4, Gebr. Mann Verlag (Berlin 1987), VII, 87 S., 14 Tabellen im Text, 1 Diagramm, DM 54.-; ISBN 3-7861-1380-7.

Aufgrund chemisch-metallurgischer Analysen werden einzelne Nominale des tetrarchisch-constantinischen Münzumlaufes neu benannt. Der Nachweis von Silber in bis anhin als Bronzemünzen bezeichneten Nominalen legt den Gedanken nahe, Münzen als Zahlungsmittel und als Wertgegenstand zu betrachten. Ausgehend von der Hypothese des Finnen P. Servas, «dass nicht nur Krieg und politische Unruhen, sondern auch wirtschaftliche Verschiebungen, vor allem im Münzwesen, hinter der Thesaurierung stehen», erhärtet P. M. Bruun anhand zahlreicher Analysen von Schatzfunden diese These auch für den spätantiken Münzumlauf. Ausserdem führen neue Erkenntnisse über Prägezeit und Münzumlauf der Typen VICTORIAE LAETAE PRINC PERP und SOLI INVICTO COMITI zu neuen Beurteilungen der constantinischen Münzgeschichte.

*Hugo W. Doppler*

*Friedrich Exter*, Pfälzische Münzen und Medaillen. Tafelband. Hrsg. von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG in Verbindung mit der Staatlichen Münzsammlung München (München 1988), IX, 312 S., 3 Stammtafeln, DM 78.-; ISBN 3-9800744-5-5.

Das von Friedrich Ludwig Exter (1714–1787) bescheiden als «Versuch einer Sammlung von

Pfälzischen Medaillen, Schau = Gedächtnis = und allerley andern Münzen . . .» betitelte Werk ist bis heute die einzige wissenschaftliche Gesamtdarstellung pfälzischer Medaillen und Münzen geblieben. Das zweibändige Corpus, das mit Supplement und Register insgesamt 1315 Seiten umfasst, erschien in zwei Lieferserien zwischen 1759–1768 und 1769–1771 in Zweibrücken. Insbesondere der darin zusammengetragene Fundus von pfälzischen Medaillen ist in seiner Vielfalt und Vollständigkeit unerreicht. Exter war sich der Unvollkommenheit seines Werkes ohne die dazugehörigen Abbildungen bewusst. Der Druck eines entsprechenden aufwendigen Tafelbandes überstieg jedoch die Möglichkeiten eines Privatmannes, und seine Hoffnung auf Unterstützung durch den Landesherrn erfüllte sich nicht. Exter leistete jedoch auch in dieser Hinsicht die nötige Vorarbeit, indem er an die 500 Abbildungen bereits publizierter Stücke zusammentrug und gegen 400 weitere nach Gipsen zeichnen liess. Die Nachträge in seinem Handexemplar reichen bis in das Jahr 1783. Bald danach ist dieses, mit Widmung an Kurfürst Carl Theodor, in dessen Münzkabine gelangt, und es wird heute in der Bibliothek der Staatlichen Münzsammlung München aufbewahrt. Nach über 200 Jahren erfolgte nun die Faksimilierung des Tafelbandes, die endlich dieses äusserst reiche Abbildungsmaterial erschliesst. Mit Vorwort(en) und einer Einführung (von *Wolfgang Hess*) sowie einem Personenverzeichnis versehen, wird dieser Band sicher viele dankbare Benutzer finden. Besondere Erwähnung verdient die Unterstützung dieser ungewöhnlichen Unternehmung durch eine Bank. Möge das Beispiel mit anderen, ebenso qualitätsvollen Werken Schule machen!

*Franz E. Koenig*

---

## VORANZEIGE - PRÉAVIS

---

Die 108. Generalversammlung unserer Gesellschaft wird am 21./22. Oktober 1989 in Brugg AG stattfinden. Der Versand des ausführlichen Programms erfolgt in Kürze.

La 108<sup>e</sup> Assemblée générale de notre société se tiendra les 21/22 octobre à Brugg AG. Le programme détaillé sera distribué prochainement.



# SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

## *Gazette numismatique suisse*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

*Publiée par la Société suisse de numismatique*

*Redaktion:* Dr. F. Koenig, Cabinet de Numismatique, Musée d'Art et d'Histoire,  
Case postale 516, CH-1211 Genève 3

*Administration:* Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Kto. 100849/41

Erscheint vierteljährlich · Insertionspreis:  
Viertelseite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.-  
im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis:  
Münzblätter und Numismatische Rundschau.  
Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.-

Revue trimestrielle · Prix d'annonces: Un quart  
de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an.  
Les membres de la SSN reçoivent gratuitement:  
Gazette numismatique et Revue de Numismatique.  
Cotisation de membre à vie fr. 1600.-,  
cotisation annuelle fr. 80.-

### Inhalt - Table des matières

*Dominique Gerin, Adonis Kyrrou, Pierre Requier:* Une trouvaille de fractions d'argent à Porto Heli: Addendum, S. 81 - *Leopoldo Cancio:* A New Satrapal Coin of the KIM - EKA series, S.83 - *François de Callatay:* A propos de certaines estampilles sur des contrefaçons modernes de monnaies grecques, S.84 - *Osmund Bopearachchi:* Un roi indo-grec: Télèphe, S. 88 - *Peter J. Bicknell:* King Antony: A Note on an extinct Coin, S. 95 - *Otto Lange:* Zur Münzprägung von Rhesaina (Mesopotamien), S. 99 - *Jacques Schwartz:* Note sur des petits bronzes du IV<sup>e</sup> siècle ap. J.-C., S. 102 - Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 105 - Personalalia, S. 108 - Ausstellungen - Expositions, S. 109 - Der Büchertisch - Lectures, S. 110

## UNE TROUVAILLE DE FRACTIONS D'ARGENT À PORTO HELI: ADDENDUM

Dominique Gerin, Adonis Kyrrou, Pierre Requier

Une cinquième fraction d'argent, très usée, a été trouvée, il y a quelques mois, au même endroit à l'ouest de Porto Heli que les quatre premières que nous publions ici même<sup>1</sup>, et plus précisément en contrebas de la butte où se trouvaient les deux monnaies de Sicyone et la monnaie d'Épidaure, à vingt centimètres environ du point où se trouvait la monnaie d'Égine. Comme la fraction d'Égine, elle a été retrouvée très près de la surface. En voici la description:

5. Kleonai. AR. Hémiobole. 0,42 g, 060°, usé.  
Av. Tête de lion à g., langue pendante.  
Rv. K dans un carré creux; contre le K, à g. et au milieu, un ε inversé (?).  
(BMC 7; pl. 29, 4. - E. Babelon, *Traité* 2, 3, col. 481-2, 670 et pl. 217, 6.)

<sup>1</sup> SM 38/149, 1988, 4-8. - Cette cinquième fraction est allée rejoindre les quatre premières au musée de Spetsai.



Les quelques recherches que nous avons faites dans les publications, sans prétendre à l'exhaustivité, nous ont cependant convaincus que cette fraction était probablement aussi rare que celle d'Épidaure: nous n'avons recensé que l'exemplaire du British Museum et celui de Paris. Nous présentons ce dernier, légendé P, en regard de l'exemplaire de Porto Heli pour en faciliter l'interprétation<sup>2</sup>.

Petite cité située sur la route d'Argos à Corinthe, Kleonai n'a que peu et sporadiquement frappé monnaie<sup>3</sup>. Les rares monnaies d'argent, de poids éginétique, oboles (tête d'Héraclès à dr. ou à g./K) et hémioboles, ont toutes été datées du V<sup>e</sup> s. pour des raisons stylistiques (carré creux du revers comparable à celui des monnaies d'Argos). Gardner (BMC) comme Babelon considèrent que l'engagement de Kleonai aux côtés d'Argos dans la première bataille de Mantinée (418 av. J.-C.) marqua la fin de l'autonomie de la petite ville, et la fin de son monnayage.

La présence de cet hémiobole auprès des quatre fractions précédemment publiées nous paraît renforcer l'hypothèse que nous formions d'un dépôt homogène datable de 425 (ou 430), et conforter d'autre part notre conclusion relative à l'interchangeabilité probable des monnayages fractionnaires du Péloponnèse, à l'intérieur d'une zone qui se précise, limitée, semble-t-il, à cette partie Est du Péloponnèse qui correspond grossièrement à l'Argolide, la présence de monnaies de Sicyone ou d'Égine s'expliquant non seulement par l'abondance des frappes de ces ateliers, mais par leur proximité, à l'Est et au Nord-Ouest, de l'Argolide. Compte tenu de l'usure du droit de notre hémiobole – le revers a été mieux protégé par le carré creux et l'aspect délibérément plat du monogramme –, nous suggérons pour la frappe une date comparable à celle des deux fractions de Sicyone de cette petite trouvaille: ca 445–440. Eu égard à la rareté des fractions d'argent de la petite cité, il paraît difficile de tenir la date de 418 pour la fin de la frappe, et il est plus probable que la prééminence d'Argos et l'abondance de son monnayage aient rendu rapidement inutile, voire impossible, la poursuite d'une frappe autonome pour Kleonai.

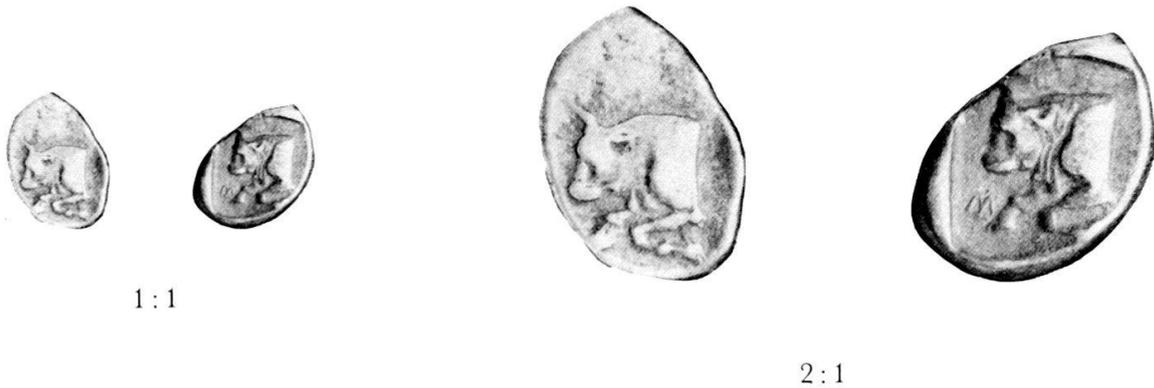
<sup>2</sup> Les photographies sont des clichés de moulages que nous devons à Chr. Roulot, photographe attachée au Cabinet des médailles.

<sup>3</sup> Pour l'essentiel, quelques rares bronzes à l'époque impériale: voir BMC Peloponnesus, 11 à 15; Fr. Imhoof-Blumer – P. Gardner, *A Numismatic Commentary to Pausanias* (1887); L. Lacroix, *Les Reproductions de statues sur les monnaies grecques* (Liège 1949). Des émissions de bronze antérieures (tête d'Apollon/loup à dr., ΚΛΕ; tête d'Héraclès/ΚΛΕΩ, couronne d'ache (?); tête de Zeus/ΚΛ, massue, couronne d'ache), sans doute brèves – très peu d'exemplaires subsistent – sont datables de la fin du IV<sup>e</sup>–début du III<sup>e</sup> s. (IGCH 183, ca 280, comporterait une monnaie à l'un de ces trois types). Gardner (BMC) met en relation les deux dernières séries avec les Jeux néméens organisés à Kleonai sous la protection d'Aratos (Plut., *Aratos*, 28, 5).

## A NEW SATRAPAL COIN OF THE KIM – EKA SERIES

Leopoldo Cancio

In SM 34/135, August 1984, H. B. Wells wrote an article «Observations on the signature KIM». He was keenly interested in these *incerta* of the Persian satraps of Ionia and Caria. He would have regretted not to know the specimen published here which comes quite early in the series.



AR Hemidrachm, 2,19 g.

Obv. Protome of bull to l.

Rev. Protome of bull to l. within incuse square; in lower l. corner  $\mathcal{M}$ .

Ex Hirsch 55, 1967, 2175 (Samos).

The series has been well documented since Babelon<sup>1</sup>. The new coin with its clear, deep incuse square should be placed before the issues with similar types and with the names KIM<sup>2</sup> and EKA<sup>3</sup>, perhaps in the decade 390–380 B.C. The  $\mathcal{M}$  surely stands for the issuing authority as did KIM or EKA.

This note is written with affection in memory of my friend for more than 30 years, Henry Bartlett Wells of Cambridge, Mass.

<sup>1</sup> E. Babelon, *Les Perses achéménides* (Paris 1893) pl. 11, 24.

<sup>2</sup> H. B. Wells (*supra*) Fig. 1; SNG von Aulock 8045.

<sup>3</sup> SNG von Aulock 8044.

## À PROPOS DE CERTAINES ESTAMPILLES SUR DES CONTRE- FAÇONS MODERNES DE MONNAIES GRECQUES

François de Callatay  
Aspirant au FNRS

Dans un article récent paru dans les *Museum Notes*, Philip Kinns s'est attaché à faire le tour des contrefaçons modernes des tétradrachmes hellénistiques réalisés à Myrina en Eolide<sup>1</sup>. Parmi ceux-ci, il distingue un faux réalisé avant 1808 dont plusieurs exemplaires offrent la particularité d'avoir été estampillés. Sur les trois exemplaires connus de lui, l'un porte le chiffre «73» sur la nuque du dieu Apollon au droit (Fig. 1) tandis qu'un deuxième présente un «D» imprimé au même endroit<sup>2</sup>.

P. Kinns est en mesure de produire des parallèles pour ces poinçons. Ainsi retrouve-t-il un «D» sur certains faux de Vélia et des Thurii (c'est le même poinçon qui a servi dans les deux cas)<sup>3</sup>. Ce rapprochement s'ajoute dans son esprit au fait que la contrefaçon de Myrina paraît avoir été réalisée à partir d'un exemplaire faisant autrefois partie de la collection d'Este à Modène et aujourd'hui conservé à Milan pour attribuer une origine italienne à l'ensemble de cet estampillage<sup>4</sup>.

Il ne manque pas non plus de souligner l'existence d'un «72» poinçonné avec la même police de caractères sur un faux moderne d'un tétradrachme hellénistique de Cymé au nom de ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ (Fig. 2)<sup>5</sup>.

C'est dans ce contexte précis que je voudrais faire connaître un faux moderne supplémentaire. Il s'agit d'un tétradrachme inédit de Mithridate Eupator, roi du Pont (± 120-63 av. J.-C.), conservé au musée de Stockholm. En voici la description (Fig. 3)<sup>6</sup>:

<sup>1</sup> P. Kinns, *Myrina and Related Forgeries*, MN 30, 1985, 45-68, pl. 23-29. La présente note a beaucoup bénéficié des remarques formulées par D. Gerin et P. Kinns. Nous les en remercions vivement.

<sup>2</sup> Il s'agit du type 2 de Kinns (p. 47-8). Les trois exemplaires ont les provenances suivantes: a) Londres, BM, collection de faux (ex R. Payne Knight, 12,96 g, poinçon «73»); b) Londres, BM, moulage (ex W. E. Catt, poinçon «D»); c) Paris, BN, collection de faux (voir T. E. Mionnet, *Description de médailles antiques grecques et romaines*, 3 [Paris 1808] 23, n° 133).

<sup>3</sup> Les deux monnaies, qui sont illustrées, proviennent de la collection Baldwin de faux (Kinns 1985, pl. 23, n° A-B). Est-ce le même poinçon qui a servi pour le tétradrachme de Myrina dont le BM possède un moulage?

<sup>4</sup> Kinns 1985, 47. L'exemplaire authentique de la collection de Milan est illustré par K. S. Sacks, *The Wreathed Coins of Aeolian Myrina*, MN 30, 1985, 39, émission 36, n° 8a, pl. 16 (échelle légèrement réduite) et par G. Belloni, *Il gabinetto numismatico*, 1 (Milan 1977) 23, n° 37 (agrandissement).

<sup>5</sup> Kinns 1985, 48, n. 7. Cet exemplaire du BM provient également de la collection R. Payne Knight (13,30 g). Reconnu comme faux, il a toutefois été publié comme authentique par le BMC, *Troas, Aeolis, Lesbos* (Londres 1894) 112, n° 76, pl. 21, n° 6) et par J. H. Oakley, *The Autonomous Wreathed Tétradrachms of Kyme, Aeolis*, MN 27, 1982, 35, n° 63a.

<sup>6</sup> Je tiens à remercier vivement Mme U. Westermark et Mr H. Nilsson qui m'ont permis de disposer d'une photographie de ce tétradrachme.

- Av. Tête idéalisée d'Eupator diadémé à dr. Sur le bas de la joue: le nombre «33» estampillé.
- Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ (au-dessus), ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ/ΕΥΠΙΑΤΟΡΟΣ (à l'exergue). Cerf paissant à g. Etoile et croissant dans le champ supérieur g. En-dessous: monogramme (Ϟ). Date (ΒΚΣ) dans le champ supérieur dr. En-dessous: monogramme (Ϟ). Pas de date de mois à l'exergue.

Stockholm: - (sans inventaire, ni provenance), 12,71 g, Ø 31 mm, 330°.

Il ne fait pas de doute que cet exemplaire est une contrefaçon<sup>7</sup>. Relativement réussie au droit (voir fig. 3 et 4), l'imitation du type du revers laisse en revanche à désirer: il y manque l'indication du mois à l'exergue; le monogramme dans le champ à g. est (mal) reproduit de manière inversée; le cerf paissant qui a très piètre allure est sous-dimensionné; les lettres de l'inscription sont dans certains cas approximatives (I pour P; Λ pour A; etc.); elles ne sont du reste pas exécutées de la façon habituelle, c'est-à-dire avec les extrémités bouletées caractéristiques du foret; la couronne de lierre enfin ne laisse pas clairement distinguer les feuilles des fleurs. Davantage même, elle brise l'alternance en faisant se succéder deux fleurs à droite. À ces considérations, s'ajoute naturellement le poids très faible de 12,71 g de cet exemplaire, pas moins de 4 g sous le mode des tétradrachmes authentiques de cette époque (16,70-9 g).

Venons-en alors aux deux chiffres «3» estampillés au droit. Il s'agit selon toute évidence du même poinçon qui a servi pour le tétradrachme de Myrina. En dépit de différences d'impressions, la forme du caractère paraît en effet en tous points identique. En particulier, la haste horizontale supérieure du «3» semble présenter partout la même caractéristique: une petite protubérance vers l'extrémité gauche (3). L'emplacement retenu est également sensiblement le même: sur la partie inférieure de la figure du droit. Ainsi après un «73» (Myrina) et un «72» (Cymé), on aurait ici un «33»<sup>8</sup>. Cette situation donne à penser que l'on se trouve en présence d'une numérotation raisonnée et – partant – que bien d'autres faux ont reçu un semblable traitement qui sont susceptibles d'être retrouvés<sup>9</sup>. On est d'autant plus fondé à le supposer que l'ordre de cette numérotation correspond jusqu'ici au classement classique de type polybien qui, pour l'Asie Mineure, part du Pont pour longer les côtes dans le sens inverse des aiguilles d'une montre: Bithynie, Mysie, Troade, . . ., Ionie, . . . Cilicie. L'auteur des poinçons semble aussi avoir suivi l'usage en s'en tenant à l'ordre alphabétique à l'intérieur de chaque région (où Cymé précède immédiatement Myrina en Eolide). Si cette supposition – très maigrement étayée jusqu'ici il est vrai –

<sup>7</sup> Je ne suis pas en mesure de désigner l'exemplaire authentique qui aurait servi de modèle à cette contrefaçon. À défaut d'indication précise du mois, le catalogue des monnaies de Mithridate que j'ai rassemblé dans le cadre d'une thèse de doctorat (Histoire économique et monétaire des guerres mithridatiques [Louvain-la-Neuve 1988]) compte 16 exemplaires présentant la même date et les mêmes monogrammes (entre février et avril 75 av. J.-C.). Parmi ceux-ci, 8 proviennent d'un trésor apparu en 1928 (IGCH 1384). Un neuvième, vendu chez Ratto en 1929 (24 juin, n° 479) semble également en avoir fait partie. Des 7 pièces restantes, quatre paraissent n'être apparues que récemment en vente (?). Restent en définitive l'exemplaire de l'ancienne collection Bunbury aujourd'hui conservé à Cambridge (SNG Fitzwilliam, 4055), l'exemplaire du même coin de droit publié dans la SNG Berry, 894 et celui de la SNG von Aulock, 6681.

<sup>8</sup> On notera toutefois que les deux «3» ne se trouvent pas sur la même ligne.

<sup>9</sup> Actons cependant la rareté de ces estampilles: Dominique Gerin, qui a bien voulu vérifier la collection de faux du Cabinet des Médailles de Paris, n'en a pas trouvé de nouvelles. Philip Kinns avoue lui aussi n'avoir rien découvert à ce sujet depuis 1983.

devait se révéler correcte, on serait alors en présence d'un large jeu d'estampilles portant dans des proportions importantes sur les séries monétaires d'Asie Mineure<sup>10</sup>.

Restent les questions de savoir quand furent apposés ces poinçons et par qui.

La première question ne peut guère recevoir mieux qu'un *terminus ante quem*. Ils datent presque sûrement d'avant leur entrée dans la collection de R. Payne Knight, c'est-à-dire au plus tard en 1824<sup>11</sup>. Toutefois, comme veut bien me le faire savoir P. Kinns, il se pourrait que l'ordre en apparence polybien de la numérotation permette d'aller plus loin en assignant à ces poinçons une date postérieure à *ca* 1765 dès lors que le premier numismate moderne à avoir repris le modèle de classement polybien paraît bien avoir été Joseph Pelle-  
rin (1684-1782), dont le premier ouvrage fut publié en 1762.

La deuxième question est très délicate, encore qu'elle permette de faire certaines hypothèses. Tous ces poinçons concernent-ils l'activité d'un seul faussaire (qui les aurait éventuellement appliqué lui-même) ou de plusieurs? À bien comparer le style des tétradrachmes de Mithridate, de Cymé et de Myrina, il ne semble pas qu'il faille se montrer empressé d'attribuer toute la production à la même main. En particulier, la très médiocre qualité du revers du tétradrachme pontique paraît rompre avec la beaucoup plus grande finesse des imitations d'Eolide. Autre difficulté: alors que, comme le note P. Kinns, l'imitation de Myrina se distingue des monnaies originales en ce que n'y est pas rendue la pupille de l'œil, on trouve le contraire pour l'imitation de Mithridate où on a pris soin de représenter une pupille de grosse dimension, laquelle tranche avec la production authentique (Fig. 4)<sup>12</sup>.



Fig. 1

Fig. 2

Fig. 3

Fig. 4

<sup>10</sup> Le faux de Myrina avec la lettre «D» paraît accréditer l'existence de plusieurs jeux dont un aurait reçu une numérotation continue tandis qu'un autre aurait été uniformément marqué de la lettre «D» (comme ?). Du reste, il n'est pas certain que ces estampilles aient à l'origine seulement concerné des faux reconnus comme tels. Cette dernière supposition gagnerait bien entendu en vraisemblance si l'on pouvait disposer d'une monnaie authentique estampillée de la sorte.

<sup>11</sup> La collection de R. Payne Knight, décédé en 1824, est alors entrée au British Museum pour être publiée en 1830: *Nummi Veteres Civitatum, Regum, Gentium*, in Museo R.P.K. Asservati

Si donc – comme il paraît le plus probable<sup>13</sup> – ces poinçons ont été appliqués sur des faux de diverses origines, à qui revient le mérite de cette initiative? On a vu les raisons qui font pencher P. Kinns pour une origine italienne. À ces raisons, on peut en ajouter une autre en rapport avec Mithridate: Le Rec. gén. mentionne en effet parmi les 3 seuls exemplaires recensés en 1908 de la variété approximativement contrefaite un tétradrachme conservé à Florence (FL) dont le poids anormalement élevé (17,03 g) engage à la méfiance et qui est du reste très explicitement qualifié de «douteux» par les auteurs du Recueil<sup>14</sup>. La présence au début de ce siècle à Florence d'une monnaie assurément peu courante pour un cabinet italien laisse elle-aussi suggérer que les faux dont il est question ont été réalisés et probablement contremarqués en Italie.

Je veux surtout conclure en rappelant un fait important et peut-être décisif: l'estampillage systématique qu'avait reçue la célèbre collection d'Este jadis conservée à Modène et dispersée dans les dernières années du 18<sup>e</sup> siècle<sup>15</sup>, dont toutes les pièces furent poinçonnées d'un petit aigle éployé, soit les armes de la maison d'Este<sup>16</sup>. Certes, l'apposition systématique d'une marque de propriété ne fut pas l'apanage des Este<sup>17</sup>. Les convergences semblent néanmoins très fortes (même pratique d'un estampillage méthodique qui ne craint pas d'entailler la monnaie, même région et le plus probablement même époque) pour que l'on ne soit pas tenté de voir dans cette prestigieuse collection d'Este sinon l'origine du moins le modèle des nombreuses estampilles de faux modernes dont il a été question ici<sup>18</sup>.

(Londres 1830). On trouve la première illustration d'un de ces poinçons en 1894 chez W. Wroth, BMC, Troas, Aeolis, Lesbos (Londres 1894) pl. 21, n° 6.

<sup>12</sup> L'exemplaire illustré provient du trésor IGCH 1384 (voir P. Pollak, A Bithynian Hoard of the First Century B.C., MN 16, 1970, 46, pl. 6, n° 4). Il a été vendu par Ars Classica 14, 1929, 294 (16,79 g, Ø 31 mm).

<sup>13</sup> Le point n'est pas absolument certain. On notera en tous cas que les 3 exemplaires concernés se signalent tous par leurs faibles poids: 12,96 g pour Myrina, 13,30 g pour Cymé et 12,71 g pour Mithridate.

<sup>14</sup> Rec. gén. (n. éd., Hildesheim-New York 1976) 19.

<sup>15</sup> La collection a été dispersée en 1796 (voir le bref historique fourni récemment par D. Gerin, Becker et les monnaies bactriennes du Cabinet de France, BSFN, 38/5, 1983, 322). Sur l'estampillage à l'aigle, voir E. Babelon, Traité des monnaies grecques et romaines, 1 (Paris 1907) 251, n. 3. Le fait est rappelé par G. Le Rider, Contremarques et surfrappes dans l'Antiquité grecque. Numismatique antique. Problèmes et méthodes (Nancy 1975) 29. L'ouvrage déjà cité de Belloni (supra n. 4) illustre à l'envi ces estampilles à l'aigle. On a vu d'autre part que le prototype du tétradrachme contrefait de Myrina appartenait sans doute à cette même collection d'Este (n. 4).

<sup>16</sup> B. Simonetta et R. Riva se sont naguère demandés si cet aigle n'était pas plutôt celui des Gonzague («Aquila» estense o «aquileta» gonzaga?, QTic, 8, 1979, 359-73).

<sup>17</sup> D. Gerin me rappelle ici que les bronzes de la collection Pellerin portent souvent à l'encre l'inscription «Pell.» tandis qu'on lit l'inscription «SG» sur les bronzes de la collection Sainte-Geneviève entrée au Cabinet des Médailles de Paris sous la Révolution. Du reste, J. Pellerin écrivit lui-même en avant-propos de son dernier ouvrage: «Il y en a aussi (des monnaies) qui sont douteuses par rapport à leur antiquité, et sous lesquelles j'ai mis une marque de mes doutes» (Additions aux neufs volumes de recueils de médailles de rois, de villes, etc. [La Haye 1778], cité par Babelon, Traité 178).

<sup>18</sup> Dispersées à l'extrême fin du 18<sup>e</sup> siècle, on ne s'étonnera pas – si tel était le cas – de trouver plusieurs de ces pièces dans le collection de W. Payne Knight constitué dans les premières décennies du 19<sup>e</sup> siècle.

# UN ROI INDO-GREC: TÉLÈPHE

## OBSERVATIONS SUR L'ICONOGRAPHIE DE SON MONNAYAGE ET LA DATE DE SON RÈGNE\*

Osmund Bopearachchi

Télèphe occupe une place à part dans le monnayage indo-grec aussi bien par l'originalité de ses types et de ses légendes que par celle de ses monogrammes<sup>1</sup>. Plusieurs hypothèses ont été avancées pour expliquer les aspects singuliers de son monnayage. Ayant pu examiner presque toutes les monnaies qui se trouvent dans les collections européennes<sup>2</sup>, nous voudrions présenter ici les observations que nous suggère l'iconographie des monnaies de ce roi et réexaminer la date de son règne.

\* J'exprime ma sincère reconnaissance à: Mme Cécile Morisson, conservatrice en chef du Cabinet des Médailles de Paris; ainsi qu'à MM. M. Joe Cribb, conservateur au British Museum, D. M. Metcalf, conservateur en chef à l'Ashmolean Museum; H. D. Schultz, conservateur en chef du Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.

Nous utilisons les abréviations suivantes:

<i>Acta Antiqua</i>	<i>Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae.</i>
<i>AP</i>	<i>Ancient Pakistan.</i>
<i>BEFEO</i>	<i>Bulletin de l'École Française d'Extrême Orient.</i>
<i>BMC</i>	<i>A Catalogue of Indian Coins in the British Museum. The Coins of the Greek and Scythic Kings of Bactria and India</i> , by P. Gardner (London 1888, réimpr. 1968).
<i>CASE</i>	A. Cunningham, <i>Coins of Alexander's Successors in the East</i> (recueil d'articles parus dans NC de 1868 à 1874 et réimprimés en volume en 1884, réimpr. 1974).
<i>CHI</i>	<i>The Cambridge Ancient History of India I, Ancient India</i> (éd. E. J. Rapson, 1922, réimpr. 1970).
<i>Coin Types Corpus</i>	A. K. Narain, <i>The Coin Types of the Indo-Greek Kings 256-54 B.C.</i> (Chicago 1968).
<i>JNSI</i>	A. N. Lahiri, <i>Corpus of the Indo-Greek Coins</i> (Calcutta 1965).
<i>Mitchiner</i>	<i>Journal of the Numismatic Society of India.</i> M. Mitchiner, <i>Indo-Greek and Indo-Scythian Coinage</i> , 9 vols. (London 1975-1976). Nous citons cet ouvrage par la numérotation des émissions.
<i>IG</i>	A. K. Narain, <i>The Indo-Greeks</i> (Oxford 1957).
<i>PMC</i>	R. B. Whitehead, <i>Catalogue of Coins in the Punjab Museum, Lahore I. Indo-Greek Coins</i> (Oxford 1914).
<i>GBI</i>	W. W. Tarn, <i>The Greeks in Bactria and in India</i> (Cambridge, 2 <sup>e</sup> éd. 1951).

<sup>1</sup> Télèphe et Antimaque II sont les seuls souverains indo-grecs dont le portrait ne nous est pas connu.

<sup>2</sup> La collection de l'American Numismatic Society, New York, que j'ai pu examiner, ne comprend aucune pièce de Télèphe.

Les quatorze pièces de Télèphe connues jusqu'ici se divisent en trois séries:

1. Argent, drachmes au type «Monstre de face aux cuisses pisciformes / Couple divin».

Légende:  ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ / ΤΗΛΕΦΟΥ

 *Maharajasa kalanakramasa / Teliphasa* (N<sup>os</sup> 1 et 2)<sup>3</sup>.

2. Bronze, au type «Zeus trônant / Guerrier à dr.».

Légende:   ΒΑΣΙΛΕΩΣ / ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ / ΤΗΛΕΦΟΥ

  *Maharajasa / kalanakrama/sa Teliphasa* (N<sup>o</sup> 3)<sup>4</sup>.

3. Bronze, au type «Zeus trônant / Personnage nu accroupi».

Légende:   ΒΑΣΙΛΕΩΣ / ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ / ΤΗΛΕΦΟΥ

  *Maharajasa / kalanakrama/sa Teliphasa* (N<sup>o</sup> 4)<sup>5</sup>.

Le droit de son unique série d'argent connue est occupé par un être fantastique dont les enroulements qui prolongent les cuisses se dédoublent symétriquement et prennent la forme de tiges ondulant vers le haut; celles-ci sont saisies par les deux mains sous la fleur qui les terminent, alors qu'un troisième enroulement descend dans l'axe du corps entre les deux autres; malgré la métamorphose végétale des cuisses, on ne peut oublier qu'il s'agit là du motif grec du monstre mi-homme mi-poisson en position héraldique. C'est par l'intermédiaire d'images semblables à celles de notre monnaie que ce motif a pénétré dans l'art indien, où il est bien attesté à des époques plus tardives dans le Gandhara<sup>6</sup>, à Mathura<sup>7</sup> et à Sarnath<sup>8</sup>. Sur la monnaie indo-grecque la transformation des extrémités en tiges florales

<sup>3</sup> Cette série est connue jusqu'ici par cinq pièces, toutes avec le même monogramme  : une à l'Ashmolean Museum (2,35 g) = CASE, pl. XIV, 6 = Mitchiner 3,451 1<sup>re</sup> illustration à partir de la gauche (voir N<sup>o</sup> 1); deux pièces au Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin = A. von Sallet, ZfN 1879, 329, pl. VII, 7 (2,11 g) et 8 (2,0 g); une pièce trouvée dans les fouilles de Taxila = J. Marshall, Taxila (Cambridge 1951) III, pl. 238, 94; et une autre inédite au Cabinet des Médailles de Paris (1963, coll. M. Le Berre, voir N<sup>o</sup> 2).

<sup>4</sup> Cette série est connue par cinq pièces au monogramme  : une au British Museum (coll. R. B. Whitehead 9,92 g) = R. B. Whitehead, NC 1923, pl. XVII, 5 = Mitchiner 3, 452, 1<sup>re</sup> illustration (voir N<sup>o</sup> 3); deux au musée de Lahore = PMC, n<sup>os</sup> 640 et 641, une trouvée dans les fouilles de Taxila = Taxila III, pl. 238, 93; et une autre provenant des fouilles de Shaikhan Dheri = AP 1955-56, 37, n<sup>o</sup> 9.

<sup>5</sup> Cette série est connue par quatre pièces au monogramme  : une au British Museum (coll. Cunningham 9,39 g) = Mitchiner 3, 453, 1<sup>re</sup> illustration (voir N<sup>o</sup> 4); une publiée par R. B. Whitehead, NC 1923, pl. XVII, 6 = Mitchiner 3, 453, 2<sup>e</sup> illustration; une dans la collection privée de Mitchiner = Mitchiner 3, 453, 3<sup>e</sup> illustration; une autre signalée par Lahiri comme appartenant à la collection de H. P. Poddar = Corpus, p. 185.

<sup>6</sup> La divinité aux cuisses pisciformes se retrouve dans plusieurs reliefs de l'école dite du Gandhara: J. Meunié, *Shotorak*, Mémoires DAFA X (Paris 1942) n<sup>os</sup> 192, 193, pl. XXXVII, n<sup>os</sup> 118, 119; H. Ingholt, *Gandhara Art in Pakistan* (New York 1957) n<sup>os</sup> 390, 395.

<sup>7</sup> G. Combaz, *L'Inde et l'Orient classique* (Paris 1937) pl. 86; J. P. H. Vogel, *La sculpture de Mathura*. *Ars Asiatica* (Paris 1930) pl. LIX, d; cf. aussi les ivoires de Bégram: Ph. Stern dans J. Hackin et autres, *Nouvelles recherches archéologiques à Bégram*, Mémoires DAFA XI (Paris 1954) 30-32.

<sup>8</sup> Combaz (n. 7), pl. 85.

et la multiplication de leurs vrilles trahissent déjà une indianisation du motif qui anticipe la version d' Ajanta<sup>9</sup>. Le rapprochement avec la divinité fluviale à cuisses pisciformes figurée sur une série d' Hippocrate<sup>10</sup> et dotée comme attributs d' une rame et d' un dauphin, exactement comme le sera, aux environs de notre ère, une divinité fluviale bactrienne, probablement l' Oxus lui-même, représentée sur des plaquettes en or de la nécropole de Tiliatepe<sup>11</sup>, montre qu' il s' agit bien chez Télèphe également non pas d' un anguipède à proprement parler, mais d' un génie des eaux<sup>12</sup>.

Au revers de la même série d' argent figure un couple divin. À gauche se tient un dieu radié en tunique courte, long manteau rejeté dans le dos et bottes à revers, la main droite tient un sceptre à extrémité florale; la tête radiée se tourne légèrement vers le personnage de droite. Certains ont voulu interpréter ce dernier comme un personnage masculin<sup>13</sup>; sa féminité ne fait guère de doute, à la fois parce que la présence d' un couple divin, en dehors des Dioscures, est plus naturelle que l' association de deux divinités mâles, et que le drapé du manteau qui enveloppe étroitement le personnage et dont un pan retombe sur le bras gauche plié convient bien à une femme<sup>14</sup>. Le dieu radié au sceptre pourrait être Hélios. Quant à la divinité féminine, le croissant de lune dont on discerne les cornes au-dessus de sa tête et le fait qu' elle se trouve aux côtés d' Hélios, autorisent, comme l' avait suggéré A. Cunningham<sup>15</sup>, à voir en elle Sélénè, la divinité lunaire<sup>16</sup>.

La deuxième série est constituée de bronzes; elle offre au revers la représentation d' un personnage masculin de profil, en tunique courte, coiffé, semble-t-il, d' un couvre-chef conique (casque?), portant sur l' épaule gauche une longue lance et avançant le bras droit.

<sup>9</sup> *Ibid.*, pl. 88.

<sup>10</sup> Mitchiner 3, 446.

<sup>11</sup> V. Sarianidi, *L' or de la Bactriane* (Leningrad 1985) fig. 146. Un *terminus ante quem* de 50 de notre ère est donné par des monnaies.

<sup>12</sup> Cunningham interprète ce type comme «Giant (Scythes?) with snaky legs to front» et y voit un lien avec les Scythes, et suggère même que Télèphe avait pour mère une princesse scythe: NC 1872, 167, 178-9 = CASE, p. 285, 269-7. Whitehead, PMC 87, et Narain, Coin Types, p. 33, le décrivent comme «serpent-footed giant». Tarn, GBI, p. 333, utilise les mêmes termes pour le décrire et l' associe aux géants anguipèdes figurant sur l' autel de Pergame. Marshall interprète les fleurs tenues par les deux mains comme des lotus et pense qu' il s' agit d' un «Yakṣa»: Taxila, p. 803.

<sup>13</sup> Gardner, BMC, p. 171, Narain, Coin Types, p. 33 et Mitchiner 3, 451 ont voulu y voir un personnage masculin.

<sup>14</sup> Whitehead, PMC, p. 87, et Lahiri, Corpus, p. 184 se sont prononcés pour un personnage féminin, mais ni l' un ni l' autre n' ont donné les raisons de leur interprétation.

<sup>15</sup> NC 1872, 178-9 = CASE, p. 296-7. von Sallet, ZfN 1879, 131 les décrit comme Cunningham: «Helios mit Strahlenkrone, Selene mit der Mondsichel». Tarn interprète le personnage de gauche comme le souverain radié ou une divinité, et celui de droite comme «a male figure with horns», et y voit un groupe de personnages appartenant à la mythologie iranienne. Dans une note il développe cette idée: «it might be the Sun-god Mithra (Mithras) and the Moon-god Mao (said to be Zend, BMC pl. lxiii), the horns being his crescent, which are common on the coins of Kanishka and especially Huvishka; the two together on a gold coin of Huvishka, BMC, p. 141, n° 42», GBI, p. 333, n. 4».

<sup>16</sup> Sur Hélios et Sélénè voir F. L. W. Schwartz, Sonne, Mond und Sterne, Ein Beitrag zur Mythologie und Kulturgeschichte (Berlin 1864) notamment p. 160-161; W. H. Roscher, Selene und Verwandtes (Leipzig 1890); Lexicon, s. v. Helios, Mondgöttin, Selene; M. P. Nilsson, Griechische Feste von religiöser Bedeutung (Leipzig 1906, réimpr., Stuttgart 1957) 427-428; W. Burkert, Griechische Religion (Berlin 1977) 272-3.

Le casque conique de forme allongée et sans rebord nous rappelle les deux têtes coiffées d'un bonnet scythe qui se trouvent au musée de Mathura<sup>17</sup>.

Le revers des bronzes de la troisième série est frappé à l'image d'un personnage masculin accroupi de profil à droite, la main droite avancée; les cheveux semblent relevés en chignon. Tarn y voit: «a fakir sitting»<sup>18</sup>. Nous dirions plutôt: un ascète<sup>19</sup>. De toute façon ce type est singulier et ne doit rien à la Grèce.

Sur le monnayage de l'Indo-scythe Mauès, que nous considérons comme un proche contemporain de Télèphe et qui, vers 90–85 av. J.-C., arrache la région de Taxila à Archébios, figurent des types originaux qui évoquent directement ceux de Télèphe: Hélios dans son quadrigé<sup>20</sup>, la déesse lunaire drapée dans un long manteau et identifiable par le croissant de lune posé sur sa chevelure<sup>21</sup>, un génie fluvial qui nage et sur lequel Poséidon pose un pied<sup>22</sup>, une Yakshi d'apparence humaine qui tient à deux mains des rameaux feuillus<sup>23</sup>. Ces analogies iconographiques à propos de motifs rares ou exceptionnels dans le monnayage indo-grec parlent en faveur d'une proximité dans le temps des deux souverains en question.

Quant à l'épithète d'«évergète», elle est unique dans les monnayages indo-grecs, mais elle n'a en soi rien d'extraordinaire: il suffit de renvoyer aux rois séleucides et ptolémaïques. La traduction kharoshthi *kalanakrama*, *kaly-anakarma* en sanskrit, signifie très exactement «évergète».

La position chronologique de Télèphe pose un problème délicat. Tous les numismates qui ont été amenés à parler de ce roi<sup>24</sup> l'ont placé avant Mauès, le premier roi indo-scythe, considérant que les deux monogrammes  $\boxtimes$  et  $\hat{\pi}$  avaient été empruntés par Mauès à Télèphe et non l'inverse. Mitchiner rattache Télèphe à un groupe de rois formé d'Apollodote II, de Dionysios et d'Hippostrate, dont G. K. Jenkins<sup>25</sup>, suivi par J. Cribb<sup>26</sup> et D. W. Mac Dowall<sup>27</sup>, a montré par ailleurs qu'ils ne pouvaient être que postérieurs à Mauès; mais il n'en considère pas pour autant Télèphe comme postérieur à celui-ci<sup>28</sup>. Nous rattachons, quant à nous, Télèphe à ce même groupe de rois postérieurs à Mauès et considérons qu'il a régné immédiatement après celui-ci.

<sup>17</sup> Vogel (n. 7), 92, pl. IV, a et b. D'après Vogel (p. 23): «Ce couvre-chef démontre nettement qu'elle a appartenu à des images d'*upasaka* de race étrangère peut-être parthe, scythe ou turque».

<sup>18</sup> GBI, p. 333.

<sup>19</sup> Whitehead pense non sans hésitation qu'il est assis sur un lotus, mais ce détail nous paraît difficile à vérifier.

<sup>20</sup> Mitchiner 5, 701, 712, 713.

<sup>21</sup> Mitchiner 5, 711, 728.

<sup>22</sup> Mitchiner 5, 704, 715–8, 721, 731.

<sup>23</sup> Mitchiner 5, 704, 715–718, 731.

<sup>24</sup> Notamment Whitehead, NC 1923, 336; Tarn, GBI, p. 497, n. 4; Dobbins, East and West 1980, 37 et 40. Narain, IG, p. 147, se contente d'écrire: «Since there is to be no possibility of his being the successor of Maues, he must have been his predecessor in some region.»

<sup>25</sup> Indo-Scythic Mints, JNSI 1955, 1–26, notamment 19–20.

<sup>26</sup> New Evidence of Indo-Parthian Political History, Coin Hoards 7, 1985, 282–300, notamment 288–9.

<sup>27</sup> The Context of Rujuvula the Satrap, Acta Antiqua, 1977, 187–195.

<sup>28</sup> Mitchiner 5, 458.

Les deux monogrammes  $\kappa$  et  $\hat{\pi}$  qui, rappelons-le, sont singuliers et, comme l'a montré R. B. Whitehead<sup>29</sup>, caractéristiques de la région de Taxila<sup>30</sup>, ne se trouvent que chez Télèphe et Mauès. Cette constatation montre que les deux souverains sont étroitement liés et qu'ils se suivent très vraisemblablement l'un l'autre sans hiatus. Mais il est une autre constatation qui permet d'aller plus loin. Parmi les cinq principaux monogrammes de Mauès  $\kappa$ ,  $\hat{\pi}$ ,  $\hat{\rho}$ ,  $\kappa$  et  $\hat{\pi}$ , un seul  $\kappa$  provient de ses prédécesseurs indo-grecs, et c'est avec celui-ci que sont frappées ses toutes premières monnaies où le nom du roi figure sans épithète. Tous les autres monogrammes, dans notre hypothèse, auraient été inaugurés par Mauès lui-même, et eux seuls repris par ses successeurs. On remarque en effet qu'Apollodote II, dont il a été solidement établi qu'il a succédé à Mauès<sup>31</sup>, a emprunté à celui-ci les monogrammes  $\hat{\pi}$  et  $\hat{\rho}$ <sup>32</sup>. On est donc en droit de se demander si, de la même façon, Télèphe n'aurait pas succédé à ce même Mauès dans les ateliers  $\kappa$  et  $\hat{\pi}$ . Il est significatif que ce dernier monogramme  $\hat{\pi}$  se trouve chez Hippocrate, successeur de Télèphe à Taxila, sous la forme  $\hat{\pi}$  qui sera reprise par l'Indo-scythe Azès I. Cette observation constitue, pensons-nous, une présomption favorable pour notre hypothèse.

Un autre argument nous est fourni par deux types de Télèphe. Le premier est le Zeus assis des séries 2 et 3 que nous n'avons aucune raison, sur ces monnayages de Taxila, de rapporter, comme l'avait fait E. J. Rapson<sup>33</sup>, suivi par W. W. Tarn<sup>34</sup>, à la divinité de Kapisi-Bégram des Paropamisades figurée sur les bronzes au nom d'Eucratide I avec la légende

<sup>29</sup> Dans son article du NC 1923, 336-7, Whitehead, tout en attribuant la ville de Taxila à Télèphe, faisait également régner ce souverain à Kapisi, car à l'époque où il écrivait il adoptait l'hypothèse de Rapson, CHI, p. 554-7, pour qui la divinité présente sur les bronzes d'Eucratide avec la légende *Kavisiye nagara devata* était un Zeus dont il rapprochait celui des monnaies de Télèphe. Tarn, GBI, p. 496-498, se rallia à l'hypothèse de Rapson, endossée par Whitehead, et admettait que Télèphe avait régné sur ces deux zones géographiques. Plus tard Whitehead revint sur la question (NC 1947, 28-32) et, renonçant à l'interprétation de Rapson, proposa de reconnaître dans le personnage assis de ces bronzes non pas un Zeus, mais une divinité poliade. Cette observation a été pour Whitehead le point de départ d'une remise en cause des théories qui faisaient des souverains ayant un Zeus assis dans leur monnayage (Antialcidas, Amyntas, Hermaios, Télèphe et Hippocrate) des descendants d'Eucratide I, ayant eu Kapisi en leur possession.

<sup>30</sup> Sur 14 pièces connues de Télèphe, un bronze et une pièce d'argent proviennent des fouilles de Taxila (Taxila, II, 767); un bronze a été trouvé dans celles de Shaikhan Dheri, cité proche de Taxila (AP 1955-56, 37); un autre bronze publié par Whitehead avait été acquis par Rawlins à Haripur dans le district de Hazara (NC 1923, 337), et une pièce d'argent provient de Peshawar (JASB 1842, 836); pour cette dernière, il doit s'agir d'un achat fait au bazar, ce qui amoindrit l'importance de la pièce pour la localisation du domaine de Télèphe.

<sup>31</sup> G. K. Jenkins, JNSI 1955, 14, utilisant surfrappes et monogrammes, a montré qu'Apollodote II et Hippocrate étaient postérieurs à l'Indo-scythe Mauès, qui conquiert Taxila sur Archébios dans les premières années du premier siècle av. J.-C.; A. D. H. Bivar, Indo-Bactrian Problems, NC 1965, 69-108; *idem*. Mauès at Taxila, Problems of his Arrival Route and Political Allegiance, Journal of Central Asia 7, 1984, 5-14, G. Le Rider, Monnaies de Taxila et d'Arachosie: une nouvelle reine de Taxila, Revue des Études Grecques, 80, 1967, 331-342, et G. Fussman, Nouvelles inscriptions Saka: Ère d'Eucratide, ère d'Azès, ère Vikrama, ère de Kanishka, BEFEO 1980, 1-43, notamment 33-36), ont approuvé la chronologie proposée par Jenkins.

<sup>32</sup> Pour le monogramme  $\hat{\pi}$  chez Mauès voir Mitchiner 5, 729-730, 735-6; chez Apollodote II, *ibid.*, 423-a, 428-a, 426-7,a; le monogramme  $\hat{\rho}$  chez Mauès, *ibid.*, 5, 733-a; chez Apollodote II, R. C. Senior, List 7, p. 1.

<sup>33</sup> CHI, p. 554-557.

<sup>34</sup> GBI, p. 333, 396-398.

*Kavisiye nagara devata*<sup>35</sup>. Ce Zeus assis que l'on rapportera donc au Gandhara et qui, jusque là avait été représenté exclusivement sur des émissions d'argent des rois indo-grecs Antialcidas<sup>36</sup>, Amyntas<sup>37</sup> et Hermaïos<sup>38</sup>, apparaît chez Mauès non seulement sur l'argent, mais aussi sur des bronzes à flan carré<sup>39</sup>. Hippostratè qui, dans la vallée de l'Indus, fut le deuxième successeur de Mauès (après Apollodote II), reprend le même type uniquement sur des bronzes à flan carré<sup>40</sup>. Or chez Télèphe ce sont également des bronzes à flan carré qui reçoivent cette représentation de Zeus assis. Ces trois rois Mauès, Hippostratè et Télèphe, sont donc liés très étroitement aussi bien par le type même du Zeus assis que par la forme de son support, les bronzes de flan carré.

On hésitera d'autant plus à dissocier Télèphe d'Hippostrate que leurs monnayages présentent un autre type d'inspiration commune, même s'il prend chez l'un et chez l'autre des formes légèrement différentes, à savoir la divinité fantastique du monde des eaux, dont les cuisses se prolongent en replis pisciformes: chez Télèphe ses deux mains sont occupées à tenir les tiges végétales qui prolongent les cuisses animales; chez Hippostratè<sup>41</sup> la main droite à plat porte un dauphin, la gauche tient une rame. Le caractère exceptionnel d'une telle représentation qu'on ne trouve que chez ces deux rois renforce l'impression d'homogénéité de leurs monnayages. Comme le règne d'Hippostrate dans la vallée de l'Indus se situe de façon certaine après Mauès, il en découle nécessairement que Télèphe est postérieur à Mauès, et que son règne a dû commencer vers 75 av. J.-C.

Étant donné que sur les trois ateliers principaux de Mauès on en retrouve deux chez Télèphe  $\boxtimes$  et  $\hat{\cap}$ , et un chez Apollodote II  $\boxplus$ , et que ce dernier roi est antérieur à Hippostratè, on en conclura que Télèphe et Apollodote II se sont partagé les États de Mauès dans la vallée de l'Indus.

#### *Illustrations (planche p. 94)*

##### Le monnayage de Télèphe:

- N° 1 Drachme (agrandissement). Ashmolean Museum (J. B. Elliott, 1859).
- N° 2 Drachme. Cabinet des Médailles, Paris (1963 R. 3681, 519).
- N° 3 Bronze. British Museum (1922 4.24. 2918).
- N° 4 Bronze. British Museum (1888 12.8. 375).

<sup>35</sup> Mitchiner 1, 194. Dobbins a proposé, de façon très convaincante, de rattacher ces bronzes au nom d'Eucratide avec la divinité poliade de Kavisi-Bégram à tout un groupe d'émissions posthumes comprenant également des frappes aux noms d'Apollodote et d'Hermaïos: *The question of the Imitation Hermaïos Coinage, East and West* 1970, 307-325. L'ensemble de ces imitations posthumes aurait été émis dans la deuxième moitié du premier siècle av. J.-C. à Bégram et dans les Paropamisades par des princes nomades qui venaient de chasser les Grecs de cette région. Dobbins propose deux principaux critères pour différencier les monnaies posthumes de celles frappées du vivant des rois concernés: 1. le style nettement barbarisé des types; 2. les monogrammes  $\boxtimes$ ,  $\hat{\cap}$ ,  $\boxplus$ ,  $\boxminus$ ,  $\boxdot$ ,  $\boxtimes$  qui n'apparaissent que sur ces séries barbarisées. Nous reviendrons dans une étude ultérieure sur ce groupe d'émissions posthumes et sur les raisons qui valident l'hypothèse de Dobbins.

<sup>36</sup> Mitchiner 2, 269-272, 275-279.

<sup>37</sup> *Ibid.*, 3, 385, 387-394.

<sup>38</sup> *Ibid.*, 3, 409-415. Le geste de bénédiction du Zeus assis relie étroitement le type de Mauès et de Télèphe à celui d'Hermaïos, alors que chez Amyntas et Antialcidas le Zeus tient une Niké ou une Athéna.

<sup>39</sup> Mitchiner 5, 712 (argent) et 5, 701, 723-4 (bronze).

<sup>40</sup> *Ibid.*, 3, 449-450.

<sup>41</sup> *Ibid.*, 3, 446.



N° 1 (agrandissement)

N° 2



N° 3

(agrandissement)



N° 4

(agrandissement)

Le monnayage de Tèlephe

# KING ANTONY: A NOTE ON AN EXTINCT COIN

Peter J. Bicknell



The subject of what follows is a remarkable *aureus*, almost certainly now extinct, whose significance may not have been fully appreciated. Struck by Mark Antony during the period of the second triumvirate, the coin survived antiquity in only two examples which I designate A and B. A once resided in the collection of the Este family of Modena. It was listed and described in C. Calcagnini's handwritten catalogue, compiled in 1541, of the Este collection's gold coins<sup>1</sup>. Indications are that it is now irretrievably lost. Around the middle of the seventeenth century B passed into the holdings of the Bibliothèque Nationale, Paris whence it was removed in the great robbery of 1831. Missing ever since, it is presumed to have been melted down. Prior to its arrival in France it belonged to the Gonzaga collection in Mantova; hence the presence on its obverse of an impressed eagle, the Gonzaga crest<sup>2</sup>. Much confusion has resulted from C. Cavedoni's mistaken deductions that A and B were one and the same coin and that the eagle emblem stamped on the latter was associated with the Este family<sup>3</sup>. It is clear from Calcagnini's description of A that no extraneous features were present<sup>4</sup>.

No depiction of A survives. While, regrettably, no cast of B was made prior to its disappearance, three early line drawings of the coin are extant. The latest of these, executed by A. Morell and published by S. Havercamp in 1734<sup>5</sup>, is reproduced above. The first was published by C. Patin in 1663<sup>6</sup> and the second by J. Vaillant in 1703<sup>7</sup>. As Havercamp notes in his comments on the Morell version<sup>8</sup>, Patin's representation of the obverse type was

<sup>1</sup> C. Calcagnini, *Aureorum Numismatum Ill.mi Herculis secundi, ducis Ferrariae quarti, elenchus* (handwritten manuscript, Modena 1541).

<sup>2</sup> See B. Simonetta - R. Riva, «Aquileta» Estense o «Aquileta» Gonzaga, *Q Tic 8*, 1979, 359-373 together with the same authors' *Ancora sull' Aquileta Gonzaga e non Estense*, *Q Tic 12*, 1983, 333-341.

<sup>3</sup> C. Cavedoni, *Delle monete antiche in oro un tempo del Museo Estense descritte da Celio Calcagnini intorno all'anno MDXL*, *Atti e Mem. Acc. di Scienze, Lettere ed Arti I*, 1825, I ff: See especially 27-28.

<sup>4</sup> See Simonetta - Riva, *Q Tic 8*, 1979, 366.

<sup>5</sup> S. Havercamp, *Thesaurus Morellianus, sive familiarum Romanarum numismata omnia* (Amsterdam 1734) vol. 2, pl. 2, Antonia No. 1.

<sup>6</sup> C. Patin, *Familiae Romanae in antiquis numismatibus ab urbe condita ad tempora divi Augusti* (Paris 1663) pl. 2, Antonia No. 1.

<sup>7</sup> J. Vaillant, *Numi antiqui familiarum Romanarum perpetuis interpretationibus illustrati* (Amsterdam 1703) vol. 2, pl. 14, No. 41.

<sup>8</sup> Havercamp, *Thesaurus Morellianus*, vol. 1, 29.

highly inaccurate; so too that of Vaillant who copied from his predecessor. Morell's drawing is not to scale. The actual diameter of the lost *aureus* would have been in the order of 1.8 centimetres. In 1764 P. De la Nauze gave the weight of B as 149 1/4 grains French<sup>9</sup>, equivalent to 122.5 grains Troy and 7.93 grams.

The coin's pictorial content is relatively uncontroversial. The figure on the obverse, facing right, is Antony in military dress. His right foot is placed on the ground; his left rests upon a ship's prow. An upright spear is gripped in his raised right hand; his left grasps an object which at first sight resembles a knobbed baton or rod, but which may in fact be the hilt of a sheathed sword. The reverse type is a lion advancing left and holding a short sword in its right paw. Above the lion's back a star is conspicuously placed.

Somewhat more contentious are the inscriptions on either face. According to Morell's figuring the legend of B's obverse ran: *M(arcus). ANTONIUS. M(arcus). F(ilius). M(arcus). N(epos). AUG(ur). IMP(erator). I E(rum)*. That is: *Marcus Antonius, son of Marcus, grandson of Marcus, Augur, Imperator for the second time. I E* is surprising given that none of the numerous extant coins struck by Antony alludes to his second imperatorial salutation. In 1815 and again in 1827, T. E. Mionnet, who as director of the Paris Cabinet was in a position to examine the coin in person until its theft, recorded the penultimate and final elements as *IMP. TER*<sup>10</sup>. By Calcagnini the last two elements of the legend of A's obverse were described as *IMP. E*. Almost certainly the intrusion of *I* in the concluding component of Morell's version is an example of the occasional lapses on his part noted by J. Eckhel<sup>11</sup>. In this particular case Morell may well have been influenced by Patin in whose inaccurate (see above) reproduction *I E* also features. While we can be confident enough that Antony was described as *Imperator for the third time*, it is not easy to achieve a definitive resolution of all the minor discrepancies. Granted that A and B were struck from the same or very similar dies, the concurrence of Calcagnini and Mionnet militates in favour of *IMP* rather than *IMP* as the penultimate element. On the other hand, the agreement of Calcagnini and Morell suggest that *T* and *E* might have been in monogram rather than independent. Calcagnini's failure to record the *R* of the final element could be due, *exempli gratia*, to failure of a wearing or deficient die to strike it up on the Este specimen.

On the coin's reverse Antony's titulature continues. According to Morell the legend of B ran: *III.VIR(=triumvir). R(ei). P(ublicae). C(onstituendae). COS(=consul). DESIG(natus). ITER(um). ET. TERT(io)*. That is: *triumvir for the regulation of the republic, designated consul for the second and the third time*. Here *DESIG* is dubious. Mionnet attested *DESC* and Calcagnini recorded the same reading for the reverse of A. Again granted that the two coins were struck from the same or highly similar dies, their consensus ought to be decisive. As Bahrfeldt observes<sup>12</sup>, *DESC* rather than *DESG* or *DESIG* is not unprecedented; it appears, for example, on some reverses of *denarii* struck by Q. Salvidienus on behalf of Octavian in 41 (perhaps, rather, 40) B.C.

The correct reading of Antony's titles once established, the coins chronological termini emerge forthwith. Antony received his third Imperatorial salutation in 38 B.C. in the wake of the victory of his legate, P. Ventidius Bassus, over the Parthian Pacorus in Syria

<sup>9</sup> P. De la Nauze, *Dissertation sur le poids de l'ancienne livre romaine*, Mémoires de l'Académie 30, 1764, 185.

<sup>10</sup> T. E. Mionnet, *De la rareté et du prix des médailles romaines; ou, recueil contenant les types des médailles frappées pendant la durée de la République et de l'empire romain*, first edition (Paris 1815) 70; second édition (Paris 1827) 93.

<sup>11</sup> J. Eckhel, *Doctrina nummorum veterum* (Vienna 1792-1798) vol. 5, 114.

<sup>12</sup> M. Bahrfeldt, *Die römische Goldmünzenprägung* (Halle 1923) 88, note 2.

Cyrrhastica<sup>13</sup>. Antony's second consulship was held in 34 B.C. The coin was struck, then, between late 38 and January 1, 34. I turn now to matters of interpretation.

To reiterate, the reverse type is a lion advancing left and holding a short sword in its right paw. Above the lion's back is a prominent star. A walking lion appears on the reverse of earlier coins of Antony, silver *quinarii*, struck in Gaul in 43 and 42 B.C. Accompanying it in addition to either a reference to the location of the mint, Lugdunum, or to Antony himself as *Imperator* are the numerals *XL* or *XLI* preceded by the letter *A*. *A* is to be expanded to *annorum* (years); the figures state Antony's age at the time of issue. The logical inference from the conjunction of type and reference to age is that the lion is Leo<sup>14</sup>, an astrological motif paralleled by the Capricorn symbol which features on issues of Antony's erstwhile fellow triumvir and rival, Octavian, eventually Augustus<sup>15</sup>. The lion on the *aureus*, it may safely be assumed, stands also for the zodiacal sign.

Antony was born on *XVII Kal. Febr.*<sup>16</sup> (the fourteenth day of January) in *A.U.C.* (*year from Rome's founding*) 671 (more or less coincident with 83 B.C.) in terms of the old Roman Republican calendar which operated with an ordinary year of 355 days and was brought into line with the seasons by means of erratic intercalation<sup>17</sup>. Even granted maximal, regular discalibration of *A.U.C.* 671 and its extrapolated Julian counterpart<sup>18</sup> the sun could not have been in Leo when Antony was born nor could it have occupied that sign at the time of his conception, set by the then prevailing astrological convention 273 days prior to parturition<sup>19</sup>. It is conceivable, but in the absence of sufficient data impossible to establish, that Leo was Antony's ascendant sign, the location of his *horoscopus* in the jargon of his time. There is a further possibility more susceptible to confirmation. Of especial significance in the Roman horoscope was the position of the moon at the time of the subject's birth and/or conception. Thus Octavian's partiality for Capricorn (his sun sign at birth was Libra)<sup>20</sup> was bound up if not wholly at least in part (the fact that his *horoscopus* at conception was 1° Capricorn may be relevant) with the moon's location at 24° Capricorn at the time of his birth and at 25° of the same sign at his putative conception. In 83 B.C. by the extrapolated Julian calendar and with the normal Roman astrological practice of calibrating the vernal equinox with 8° Aries taken into account<sup>21</sup>, the moon entered Leo at approximately 10:30 pm local time at Rome on January 15 and left it at approximately 10:12 am on January

<sup>13</sup> See, for example, H. A. Grueber, *Coins of the Roman Republic in the British Museum* (London 1910) vol. 2, 505–506 note 1.

<sup>14</sup> While countenancing such an interpretation M. Crawford is rather more cautious. See *RRC* vol. 2, 740 note 1.

<sup>15</sup> Capricorn first appears on his coins soon after 27 B.C.; see H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum* (London 1923) vol. 1, 107 together with pl. 16, 9.

<sup>16</sup> For the evidence and a definitive discussion see W. Suerbaum, *Chiron* 10, 1980, 327–334.

<sup>17</sup> On the irregularity of intercalation in Republican Rome see, for example, A. E. Samuel, *Greek and Roman Chronology* (München 1972) 162–164. By and large the official and seasonal years were not allowed to get seriously at variance. In the turbulent years between 65 and 46 B.C., however, a massive discrepancy built up which led to the Julian reform.

<sup>18</sup> The first day of January in *A.U.C.* 689 was the equivalent of January 6 65 B.C.; see P. Brind'Amour, *Le calendrier romain* (Ottawa 1983) 321. There are no grounds for supposing grossly deficient or excessive intercalation within the two preceding decades. Precise backward projection is precluded not only by the aberrance of intercalation but also by the fact that the intercalary month could consist of either 22 or 23 days.

<sup>19</sup> See Brind'Amour 72.

<sup>20</sup> The sun stood at 1° Libra. His *horoscopus* at birth was 4° Libra. On all aspects of Octavian's horoscope, see, in particular, Brind'Amour 62–76.

<sup>21</sup> See Brind'Amour 72.

18<sup>22</sup>. With the pre-Julian Republican calendar's normal vagaries the equation of any of the days of January 83 B.C. within which the moon was in Leo with *XVII Kal. Febr. of A.U.C. 671* is quite within the bounds of reasonable possibility. Given that Antony was born on January 15, 16, 17 or 18 83 B.C. together with the convention of 273 days from conception to birth, the corresponding putative days for his conception are April 17, 18, 19 and 20 84 B.C. The moon entered Leo at approximately 9:30 pm on April 17 and left it at approximately 8:50 am on April 20. I suggest that Antony favoured Leo, just as Octavian favoured Capricorn, principally because it was his moon sign at both birth and conception.

A star is a frequent subsidiary motif on Roman coins of the triumviral period. In each case it is the overall design content which determines its precise significance. The reverse of an *aureus*, for example, struck by Octavian in 36 B.C. features a star within the pediment of a tetrastyle temple whose architrave is inscribed *DIVO.IVL(io)*<sup>23</sup>. This can only be an allusion to the so-called *sidus Iulium* of 44, alleged certification of Caesar's reception into the celestial company of the gods<sup>24</sup>. Once it is accepted that the lion on our *aureus*' reverse represents zodiacal Leo, identification of the star suspended above its back is a matter of course. The obvious candidate is Regulus (the name we use goes back to Copernicus), the brightest and most conspicuous luminary in the actual constellation. Imitating the Greeks, who took their cue from Babylon, the Romans associated it with royalty, hence the appellation *stella regia*, kingly star, in a lost work on astronomy by Julius Caesar which the elder Pliny cites<sup>25</sup>.

Regal aspirations on Mark Antony's part are frequently dismissed as a figment of Octavian's persistent and successful propaganda. In the light of the lost coin this assessment loses some of its credibility. It was struck by Antony, I surmise, late in 37 B.C. after the disillusioning compact of Tarentum, his abandonment of his wife Octavia, Octavian's sister, and resumption at Antioch of his liaison with Cleopatra that had been in abeyance since 41. The message of the obverse is that Antony as paramount warlord is military master of the world both by land and sea. The reverse insinuates that a monarchical basis, doubtless on hellenistic lines already countenanced by Julius Caesar<sup>26</sup>, for the universal rule that he anticipated after Octavian's liquidation, was seriously, but possibly transiently<sup>27</sup>, envisaged<sup>28</sup>.

<sup>22</sup> I have performed the necessary calculations on the basis of interpolation from the tables of B. Tuckerman, *Planetary, Lunar and Solar Positions 601 BC to AD 1 at Five-day and Ten-day Intervals* (Philadelphia 1962).

<sup>23</sup> See RRC 537 together with pl. 64.

<sup>24</sup> See especially the elder Pliny, *Natural History* 2.92-94.

<sup>25</sup> Pliny, *Natural History* 18.271.

<sup>26</sup> Such is my view based in particular on my perception of the celebrated diadem incident at the Lupercalia of January 26 in 44 B.C.; for the ancient evidence see M. Broughton, *The Magistrates of the Roman Republic* (Cleveland 1968) vol. 2, 313.

<sup>27</sup> No subsequent coin struck by Antony himself (issues of Cleopatra are another matter) is obtrusively redolent of regal aspirations.

<sup>28</sup> In conclusion, I wish to thank the two referees for their helpful comments on an earlier version and Dr. F.E. Koenig for sending me copies of the relevant pages and plate of *Thesaurus Morelianus* and of the two articles cited at note 2 above.

# ZUR MÜNZPRÄGUNG VON RHESAINA (MESOPOTAMIEN)

Otto Lange

Rhesaina ist eine der Grenzfestungen, die die Römer – meistens auf der Grundlage älterer Siedlungen – zum Schutze gegen die Angriffe der Parther befestigt und mit ihren Legionen belegt haben. In Rhesaina, das im Quellgebiet des antiken Chaboras (heute Khābūr) lag, war es die Legio III Parthica. Die Münzprägung mit dem Ethnikon PHCAINHCIΩN beginnt unter Caracalla (211–217 n. Chr.) und endet unter Traianus Decius (249–251 n. Chr.). Eine Monographie von K. O. Castelin ist 1946 erschienen<sup>1</sup>. Eine neuere Zusammenstellung der Bronzeprägungen von Rhesaina findet man im Katalog der Lindgren Collection<sup>2</sup>.

Bei Castelin ist die älteste Phase («Autonomous Coinage»)<sup>3</sup> eingeleitet durch die Bemerkung: «Of most types comparatively few examples are known; certain types are preserved only in single specimens. It is therefore not impossible that new coins may turn up to correct our present knowledge in many ways.» Bei Castelin umfasst der Abschnitt «Autonomous Coinage» die Nr. 19 bis 22. Die Nr. 19 ist wie folgt beschrieben (vgl. a. O. Taf. III):

« > AKMA

Bust r., laureate with cuirass and paludamentum.

Rev. .] ΗΣΑΙΝΗΣ . . .

Female figure reclining l., in her r. hand palm, l. hand on bust, beneath, eagle flying r.; in field ΙΓ».

Ich habe kürzlich ein Exemplar erworben, das noch nicht veröffentlicht zu sein scheint und das zur Klärung des Münzbildes beitragen könnte:

AE, 5,406 g, Ø: 18,95/19,85 mm, Stempelstellung: 045°.

Vs. AYT KM . . . - ONIŊ . . . ,

Bartlose Büste im Lorbeerkranz n. l., dessen Schleife im Nacken hängt.

Rs. PHCAI . . . ,

Nackte weibliche Gestalt mit übergeschlagenen Beinen nach l. sitzend; in der Rechten Schilf(?), mit dem linken Ellbogen auf umgestürzte Kugelvase gelehnt.

Auffallend ist an dem neuen Exemplar schon die *Wendung der Aversbüste nach links*. Bei Lindgren-Kovacs ist dies nur der Fall bei Nr. 2608 (= Castelin Nr. 12) mit dem Reversbild Vexillum und Nr. 2611: Maximus(?), Büste getragen von einem Adler<sup>4</sup>. Beide Stücke haben jedoch keine Ähnlichkeit mit dem neuen.

Bei unserem Exemplar bestehen keine Bedenken, den Kaiser als Caracalla zu identifizieren: Kürass und Paludamentum sind nicht zu erkennen. Von den erhaltenen Legen-

<sup>1</sup> K. O. Castelin, *The Coinage of Rhesaena in Mesopotamia*, ANS NNM No. 108 (New York 1946).

<sup>2</sup> H. C. Lindgren – F. L. Kovacs, *Ancient Bronze Coins from Asia Minor and the Levant from the Lindgren Collection* (San Francisco 1985) 139–141, Nr. 2606–2624; 186, Nr. A 2624 A.

<sup>3</sup> Castelin a. O. 31–33.

<sup>4</sup> vgl. auch G. F. Hill, *BMC Arabia, Mesopotamia, Persia* (London 1922) Taf. XVIII, 5 und 8.



Photos: F. E. Koenig, Genf

denfragmenten ist wahrscheinlich auf die vollständige Form AVT K MA ANTONINOC zu schliessen. Auf dem Revers ist das Ethnikon gut zu erkennen.

Was den Reversstyp betrifft, so ist er vom Motiv her der gleiche wie Castelin Nr. 19 bis 22 und Lindgren-Kovacs Nr. 2610, wo er wie folgt beschrieben wird: «City goddess seated l., holding palm in extended r., l. elbow resting on bust(?); below two fish swimming l. and r. . . ., Γ(?) in field at l.». Lindgren-Kovacs äussern sich nicht zu der Frage, ob die Göttin bekleidet sei. Soweit man dies an der Abbildung von Nr. 2610 erkennen kann, ist sie es nicht. Dagegen schreibt Castelin<sup>5</sup>: «The figure seems to be clothed though only the veil of No. 22 is distinguishable». Auf meinem eigenen Exemplar, das recht gut erhalten ist, ist sie unbedeckt. Das spricht gegen eine Göttin, ist aber mit der Annahme einer Quellnymphe gut vereinbar.

Castelin schreibt weiter: «The object on which she leans her left hand, taken by Mionnet to be an overturned urn, and by Hill to be a rock, appears on close inspection to be a bust supported on the back of a spread eagle – undoubtedly the bust of the Emperor which frequently appears in this fashion in the East at this time».

Lindgren-Kovacs Nr. 2610 sehen in der Rechten der weiblichen Gestalt eine Palme (ebenso wie Castelin), Hill ein «uncertain object (reed?)»<sup>6</sup>, Mionnet dagegen Kornähren<sup>7</sup>. Lindgren-Kovacs bezweifeln die kaiserliche Büste und erkennen am unteren Münzrand zwei Fische. Auf meinem eigenen Exemplar ist ein senkrecht gehaltenes Büschel zu erkennen, das eher nach Schilf als nach Ähren aussieht. Dagegen ist von zwei Fischen nichts zu sehen und ebensowenig von einem Adler, der eine Kaiserbüste trägt.

Zu den frühesten Prägungen von Rhesaina gehören ausser dem hier besprochenen Münztyp die sog. *Vexillum coins*, die auf der Rückseite ein Vexillum, ein altes Symbol der römischen Armee, tragen. Auf der Vorderseite ist häufig das Kaiserporträt über einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt. Die hier besprochene Prägung zeigt auf der Vorderseite ebenfalls das Kaiserporträt, die Rückseite jedoch ein einheimisches Motiv, das der griechischen Bilderwelt entstammt. Es handelt sich bei unserer Münze um eine der frühesten, wenn nicht um *die* früheste Prägung von Rhesaina. Es lässt sich feststellen, dass der

<sup>5</sup> Castelin a. O. 33.

<sup>6</sup> BMC a. O. 125, Nr. 1.

<sup>7</sup> T. E. Mionnet, Description de médailles antiques grecques et romaines, T. 5 (Paris 1811) 629, Nr. 184.

kaiserlich-römische Einfluss erst unter den auf Caracalla folgenden Herrschern spürbar stärker geworden ist, was dann dazu geführt hat, dass die lokalen Symbole durch rein römische Machtzeichen ersetzt wurden<sup>8</sup>.

Castelin fährt fort: «In spite of the unusual position, the figure is probably Tyche; Hill's suggestion that she is the nymph of the Fons Scabore of the Tabula Peutingeriana is inconsistent with the bust on the eagle. No such picture of a nymph occurs in Mesopotamia at this period»<sup>9</sup>. Castelin lehnt also die Annahme einer Quellnymphe mit dem Hinweis auf das angebliche Adlerbild ab. Fällt aber dieses hinweg, so entfallen auch seine Vorbehalte gegen eine Quellnymphe.

Der Gegenstand unter dem linken Arm der Nymphe wurde von Mionnet mit Recht als «une urne renversée de laquelle coulent des eaux» gedeutet. Auf dem hier vorgestellten Exemplar ist dieses Objekt klar als ein fast kugelförmiges Gefäß mit schmalem Hals und nach aussen gebogener Mündung zu erkennen. Quellnympfen sind in griechischen Darstellungen häufig mit diesem sprechenden Attribut versehen. Einige schöne Beispiele findet man bei Imhoof-Blumer<sup>10</sup>.

- Pompeiopolis (Kilikien): Caracalla/Nymphe mit Füllhorn in der Rechten, linker Arm auf ein Wassergefäß gestützt.
- Mopsuestia: Caracalla/Nymphe mit gekreuzten Beinen, liegend, linker Arm auf eine umgestürzte Urne gelehnt.

Die Deutung der besprochenen Münze wird dadurch erschwert, dass ihre Darstellungen von der Hand eines noch recht ungeübten Stempelschneiders stammen. Das zeigt sich auch an dem kaiserlichen Porträt auf dem Avers, bei dem Gesicht und Haar mit wenigen Strichen angedeutet sind. Auf dem Revers ist nur aus der Haltung der Figur zu entnehmen, dass sie offenbar auf einen Felsen gelagert ist.

<sup>8</sup> so auch Castelin a. O. 58.

<sup>9</sup> Castelin a. O. 33.

<sup>10</sup> F. Imhoof-Blumer, Nymphen und Chariten auf griechischen Münzen (Athen 1908) 169, Taf. XI.

# NOTE SUR DES PETITS BRONZES DU IV<sup>e</sup> SIÈCLE AP. J.-C.

Jacques Schwartz

Voici trois modestes remarques numismatiques, dont les deux premières concernent Antioche, ou même les trois.

1. En 1982<sup>1</sup>, j'ai étudié les monnaies d'Antioche sans effigie impériale au droit. Celles qui ont, respectivement, les légendes IOVI CONSERVATORI et VICTORIA AVGG ont été datées du triomphe de Dioclétien en 299/300 ap. J.-C.; celles qui célèbrent la Tyché d'Antioche et l'Apollon de Daphné, par GENIO ANTIOCHENI et APOLLONI (*sic*) SANCTO, sont de 310-312 ap. J.-C.

J'étais parti d'un article de J. van Heesch, de 1975<sup>2</sup>, sans avoir eu connaissance d'un bref article de G. Dembski paru en 1974<sup>3</sup>. Ce dernier semblait vouloir revenir ultérieurement sur la question mais ne l'a pas fait; une notice d'un catalogue de marchand, d'avril 1988<sup>4</sup>, renvoie à Dembski et date le premier de ces «quarts de follis» de 314-316 ap. J.-C., cependant que l'autre aurait au moins pour *terminus ante quem* 323 ap. J.-C.<sup>5</sup>

En fait, Dembski s'est occupé d'un ensemble de 154 monnaies (trésor ou partie de trésor) en deux grands groupes: 63 monnaies autonomes (avec renversement des proportions que j'avais cru pouvoir suggérer d'après les médailleurs) et 91 monnaies «impériales» datables de 313 à 323 ap. J.-C. Rien ne prouve que les monnaies autonomes s'insèrent dans ce dernier laps de temps ni que la légende IOVI CONSERVATORI ait pris la suite de GENIO ANTIOCHENI<sup>6</sup>. Je maintiens donc les dates proposées pour chacune des deux séries de monnaies autonomes<sup>7</sup>.

2. Il existe une monnaie (ou tessère) anépigraphe de 17 mm de diamètre et d'un poids de 1,52 g, à rapprocher de la monnaie consacrée à la cité d'Antioche et décrite ci-dessus. Les deux faces sont dans le même sens et comportent en bordure un cercle continu légèrement en relief (Fig. 1).



<sup>1</sup> J. Schwartz, Antioche et la Tétrarchie, GNS 32/127, 1982, 63-67.

<sup>2</sup> J. van Heesch, Une frappe semi-autonome sous Maximin Daza, RBN 121, 1975, 91-108.

<sup>3</sup> G. Dembski, Ein Münzschatzfund aus der römischen Münzstätte Antiochia? Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 1974, 113-116.

<sup>4</sup> Münz Zentrum, Auktion 64 (15.4.1988), p. 197, n° 902.

<sup>5</sup> Dans l'article de Dembski (p. 113, quatrième ligne à partir du bas), corriger en 321/3.

<sup>6</sup> Comme le suggère le commentaire dans le catalogue de vente d'avril 1988 (p. 197), qui s'étonne aussi de la limitation des frappes à dix officines (expliquée à la p. 64 de mon article de 1982).

<sup>7</sup> La graphie APOLLONI montre que pour le fonctionnaire, municipal ou autre, qui rédigea la légende, le latin n'était pas tout à fait familier; une monnaie de la seconde officine avec CANSTO prouve que des *scalptores* en savaient encore moins.

Au droit figure la tête et le début du buste de la personnification d'Antioche, surmontée d'une tour en trois parties de deux étages chacune; le visage est ferme et les traits du profil sont rectilignes, tandis que dans la nuque la chevelure retombe jusqu'au cou. Au revers, Apollon est debout vers la gauche, tenant contre lui, du bras gauche, une cithare d'au moins quatre cordes; le bras droit tend quelque chose qui n'est plus visible mais qui, à cause des images analogues, doit être une patère.

Tout comme les monnaies avec GENIO ANTIOCHENI et APOLLONI SANCTO, les deux faces s'inspirent, respectivement, de la statue d'Eutychides de Sicyone (fin du 3<sup>e</sup> siècle av. J.-C.) et de celle de Bryaxis d'Athènes (à peine antérieur); on peut admettre que ces émissions, exceptionnelles, sont à peu près contemporaines, sans pouvoir dire laquelle a été la première. La disparition de la statue d'Apollon, le 22 octobre 362 ap. J.-C., pendant le séjour de Julien, donne un *terminus ante quem* insuffisant.

3. Un petit bronze de 1,84 g célébrant l'URBS ROMA a subi une surfrappe assez nette pour que l'on tente d'en tirer des renseignements, voire des conclusions. Voici ce qui est visible (Fig. 2):



- 1<sup>re</sup> frappe: Av. [V] R̄BS R̄[OMA] Tête avec casque à aigrette à g.  
Rv. Louve avec les deux enfants (celui de droite est très net) et reste d'une étoile. S commençant la mention de l'atelier.
- 2<sup>e</sup> frappe: Av. Trace infime de la légende. Tête d'empereur à dr., formant angle droit avec la tête de la frappe précédente.  
Rv. [- REP] ĀRATIŌ Trace du globe sur lequel était le phénix.

Dans les deux cas la disposition des coins est 180°; les monnaies correspondantes pèsent, en principe, ± 2,5 g et 2,3 g, mais il ne semble pas qu'il y ait lieu de s'arrêter à cette faiblesse du poids.

Si maintenant nous admettons l'hypothèse que les deux frappes ont été faites dans le même atelier, il n'y en a que sept à entrer en ligne de compte. La frappe URBS ROMA va de 337 à 340 pour Trèves, Arles, Rome, Héraclée et Constantinople; elle se prolongerait jusqu'en 351 à Nicomédie et jusqu'en 347 à Antioche. Or la frappe de la monnaie avec le phénix commence en 348<sup>8</sup> pour s'arrêter au bout de deux ou trois ans.

Il est peu probable que la surfrappe soit un accident imputable à l'atelier de Nicomédie où les deux jeux de coins étaient en usage pendant un même laps de temps; par contre, on est tenté de voir une continuité à Antioche, avec refrappe d'une monnaie non encore sortie de l'atelier par des coins porteurs de nouveaux slogans d'immortalité.

<sup>8</sup> Cf. RIC VII et VIII, 1, *passim*.

L'hypothèse d'un traitement de notre monnaie dans deux ateliers différents fait se demander pourquoi on aurait eu besoin de «rajeunir» des monnaies vieilles d'au moins huit ans, ayant déjà circulé.

En fait, il se pourrait que le remploi d'émissions antérieures ait constitué un corollaire à la frappe de monnaies avec la légende nouvelle FEL TEMP REPARATIO, notamment pour des monnaies adaptables au type nouveau du phénix au revers. Une certaine urgence aurait pu également jouer un rôle, mais cela demanderait une enquête dépassant largement le cadre de notre note.

*Hundertjähriges Bestehen der Universität Freiburg  
Gedenkmedaille*

Aus Anlass ihres Zentenariums gibt die Universität eine Gedenkmedaille in massivem Silber (0,900) heraus. Auf der einen Seite wird dieser Taler das traditionelle Siegel der *Universitas Friburgensis Helvetiorum* tragen. Die andere Seite wird durch das Signet der Hundertjahrfeier, die schaffende Hand und die Eule, geschmückt, Sinnbilder unseres Jubiläumsleitspruchs «Wissenschaft und Weisheit». Die beiden Symbole haben das Relieffornament der Tore zur Aula Magna zum Vorbild.

Unsere Gedenkmedaille wird in beschränkter Anzahl geprägt (Preis Fr. 100.-). Der gesamte Verkaufserlös ist dazu bestimmt, die wissenschaftlichen, musikalischen und anderen künstlerischen Veranstaltungen unseres Jubiläumsprogramms finanzieren zu helfen.

Bestellungen sind zu richten an das Rektorat der Universität, Miséricorde, 1701 Freiburg.



*AINP Buchpreis 1990*

Der mit sFr. 3500.- dotierte Buchpreis der AINP (Association Internationale des Numismates Professionnels) wird an der vom 3.-7. Juni 1990 stattfindenden Generalversammlung zum 9. Mal vergeben. Nominierungen von numismatischen Werken, die in den Jahren 1989 und 1990 erschienen sind, können bis zum 1. März 1990 an folgende Adresse erfolgen:

Dr. Hans Voegtli, c/o Münzen und Medail-  
len AG, Postfach 3647, CH-4002 Basel  
(Schweiz).

*Centième anniversaire de l'Université de Fribourg  
médaille commémorative*

A l'occasion de son Centenaire, l'Université édite une médaille commémorative en argent massif (0,900). Sur l'une de ses faces, cet écu portera le sceau traditionnel de l'*Universitas Friburgensis Helvetiorum*, et sur l'autre, l'insigne du Centenaire. Ce dernier représente la main créatrice et la chouette, qui illustrent notre devise jubilaire: «Science et Sagesse»; ces symboles ont été repris de l'ornementation en relief des portes de bronze de l'Aula Magna.

Notre médaille commémorative sera frappée en un nombre limité d'exemplaires (prix fr. 100.-). Le produit de cette vente sera intégralement consacré au financement des manifestations scientifiques, musicales et artistiques de notre programme jubilaire.

Le médaille peut être commandée au Rectorat de l'Université, Miséricorde, 1701 Fribourg.



*Prix de l'AINP 1990*

Le Prix de l'AINP (Association Internationale des Numismates Professionnels) pour la meilleure publication numismatique de l'année, doté de fr. s. 3500.-, sera décerné pour la 9<sup>e</sup> fois lors de l'Assemblée générale du 3 au 7 juin 1990. Des nominations éventuelles (ne seront tenues en compte que des publications parues en 1989 et 1990) sont à adresser jusqu'au 1<sup>er</sup> mars 1990 au plus tard à:

M. Hans Voegtli, c/o Monnaies et Médailles  
SA, case postale 3647, CH-4002 Bâle (Suisse).

### *Verleihung des 12. Eligius-Preises 1989*

Die Teilnahme an dem im Jahre 1977 erstmals gestifteten Eligius-Preis für Arbeiten aus der Münz- und Medaillenkunde hat auch in diesem Jahr guten Zuspruch gefunden.

Jugendarbeiten wurden nicht eingereicht.

Prämiert wurden folgende Arbeiten:

1. Preis: Herr Walter Kühn aus Köln für die Arbeit «Zur Hammerprägung der spätmittelalterlichen Münzen in Groschengröße».

2. Preis: Herr Klaus Sommer aus Krefeld-Verberg für die Arbeit «Johann Ludwig Jachtmann; Hofmedaillieur in Berlin».

3. Preis: Herr Dipl.-Mel.-Ing. Hans-Jürgen Ulonska aus Erfurt für die Arbeit «Die Prägungen der Münzstätte Mainz zwischen 1631 und 1632 für den schwedischen König Gustav II. Adolf».

Den Preisträgern gratuliere ich sehr herzlich. Allen ist zu danken, die sich am diesjährigen Preisausschreiben beteiligt haben. Unser besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Jury, die sich unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Reiff aus Seeheim zur Verfügung gestellt haben.

Die Verleihung des diesjährigen Eligiuspreises erfolgte anlässlich des 24. Süddeutschen Münzsammlertreffens in Pirmasens am Samstag, 23. September 1989, im Landgrafensaal im alten Rathaus der Stadt Pirmasens.

Neben den ausgelobten Geldpreisen wurde die von Herrn Prof. Burgeff geschaffene Eligius-Preismedaille an die Preisträger vergeben.

*Dr. Gerd Frese*

### *Ausschreibung zum 13. Eligius-Preis 1990*

Der von Dr. Gerd Frese 1977 gestiftete Eligius-Preis, der vom Verband der Deutschen Münzvereine e.V. 1979 als Verbandseinrichtung übernommen wurde, wird alljährlich am 1. Dezember ausgeschrieben, dem Festtag des Heiligen Eligius, der der Schutzpatron der Goldschmiede und Schmiede und anderer metallverarbeitender Gewerbe ist.

Der Verband der Deutschen Münzvereine e.V. lädt hiermit alle Freunde der Münzen und Medaillenkunde des In- und Auslandes, die nicht als Wissenschaftler, Beamte oder Händler in der Numismatik tätig sind oder waren, zur Teilnahme beim 13. Eligius-Preis 1990 herzlich ein. Erwartet wird eine Arbeit zu einer numismatischen Fragestellung, die aus eigener Kenntnis in deutscher Sprache geschrieben und wissenschaftlich belegt ist. Sie darf noch nicht veröffentlicht oder zur Veröffentlichung anderweitig eingereicht sein. Die Einreichung soll, mit druckfähigen Abbildungen ausgestattet, in vierfacher Ausfertigung erfolgen an Dr. Rainer Albert, Hans-Purr-

mann-Allee 26, D-6720 Speyer, und dort bis zum 15. Mai 1990 eingegangen sein.

Die Preisverleihung erfolgt anlässlich des 25. Süddeutschen Münzsammlertreffens am 22. September 1990 in Speyer.

Der Jury gehören Fachnumismatiker und Sammler an. Vergeben werden ein

1. Preis in Höhe von DM 1000.—

2. Preis in Höhe von DM 600.—

3. Preis in Höhe von DM 400.—

Jugendpreis in Höhe von DM 200.—

(Alter bis vollendetes 20. Lebensjahr)

Über die prämierten Arbeiten hat der Verband der Deutschen Münzvereine e.V. das Erstveröffentlichungsrecht (normalerweise im «Numismatischen Nachrichtenblatt») für 2 Jahre nach Bekanntgabe der Preisträger.

Eine Anfechtung der Entscheidung der Jury auf dem Rechtsweg ist ausgeschlossen.

*Dr. Rainer Albert*

1. Vorsitzender des Verbandes  
der Deutschen Münzvereine

### *Vorstandswechsel*

*beim Verband der Deutschen Münzvereine*

Dr. Rainer Albert folgt Dr. Gerd Frese  
im Verbandsvorsitz

Bei der Vorstandssitzung des Verbandes der Deutschen Münzvereine während des 24. Süddeutschen Münzsammlertreffens in Pirmasens am 24. September 1989 trat Herr Dr. Gerd Frese aus Altersgründen nach 12 Amtsjahren als 1. Vorsitzender des Verbandes zurück. Anschliessend wählten nach entsprechendem Vorschlag aus der Mitte der Versammlung die anwesenden Vertreter der Vereine und Gesellschaften in einstimmiger Wahl Dr. Rainer Albert zum neuen 1. Vorsitzenden des Verbandes.

In den Dankadressen verschiedener Redner an Dr. Frese wurde hervorgehoben, dass er besonders die kleinen Vereinigungen innerhalb des Gesamtverbandes gefördert hat und ihre nicht leichte Arbeit mit Rat und Tat unterstützte. Die süddeutschen und nordwestdeutschen Münzsammlertreffen wurden in seiner Amtszeit ebenso mit Erfolg fortgeführt wie die nur im mehrjährigen Turnus stattfindenden Deutschen Numismatikertage. Fest verknüpft mit dem Namen von Dr. Frese bleibt die persönliche Stiftung des Eligius-Preises, der, vom Verband inzwischen als eigene Stiftung übernommen, nunmehr im zwölften Jahr für numismatische Arbeiten aus dem Bereich der Sammlerschaft verliehen wurde, in diesem Jahr erstmals auch an einen Sammler aus der DDR. Auf Dr. Frese geht auch die Satzung unseres Verbandes zurück und der Titelschutz für das «Numismatische Nachrichtenblatt».

Durch seine Arbeit hat sich Dr. Frese um unseren Verband verdient gemacht.

Dr. Albert, der neue Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Münzvereine, der in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag feierte, ist seit 1975 Mitglied der Numismatischen Gesellschaft Speyer, deren Vorstand er seit 1976 angehört. Im selben Jahr hielt er in Speyer seinen ersten numismatischen Vortrag über die Münze des modernen Griechenland, dem zahlreiche andere inner- und ausserhalb Speyers folgten, hauptsächlich zu Themen der Antike und zur Münzprägung des modernen Griechenland, aber auch über die Kurpfalz und Währungsfragen des 19. und 20. Jahrhunderts. Seit 1977 gehört er zur Redaktion des «Numismatischen Nachrichtenblattes», 1980 promovierte er mit der Arbeit «Das Bild des Augustus auf den frühen Reichsprägungen. Studien zur Vergöttlichung des ersten Prinzeps» (Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer, Bd. 21). Er leitete den Aufbau und die Katalogisierung der Numismatischen Bibliothek in Speyer und wurde 1988 als Nachfolger von Helfried Ehrend zum 1. Vorsitzenden der Numismatischen Gesellschaft Speyer gewählt. Zahlreiche Beiträge aus verschiedensten numismatischen Bereichen sind von ihm veröffentlicht worden; der Jury des Eligius-Preises gehört er seit mehreren Jahren an. In den letzten Jahren richtete er verstärkt sein Augenmerk auf die Organisation von Ausstellungen, um die Numismatik einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, und die Förderung der modernen Kunstmedaille.

Dr. Albert legt Wert auf die Feststellung, dass er seine Wahl auch als Reverenz an die Numismatische Gesellschaft Speyer mit ihren zahlreichen aktiven Mitgliedern sieht, die in der Bundesrepublik seit langem einen gut Ruf haben, und als Vertrauensbeweis für die Arbeit der Stadtvereine, aus deren einem er als nunmehr sechster Vorsitzender des Verbandes kommt.

Als Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Münzvereine will Dr. Albert neben der Fortführung der Verbandsveranstaltungen und der sonstigen Verbandstätigkeit seine Arbeit zunächst auf drei Bereiche konzentrieren: Stärkung der Finanzkraft des Verbandes, Ausbau der Zusammenarbeit mit den Münzhändlern, Steigerung der Mitgliederzahl. Er möchte die zahlreichen Münzensammler ausserhalb der Vereine ansprechen und breiteren Bevölkerungskreisen das Münzensammeln als kunst- und geschichtsorientiertes Hobby nahebringen, das durch die Vermittlung der Vereine jedermann offensteht.

### *Sondermünzen zur 700-Jahr-Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1991*

Der Bundesrat hat die Münzbilder der Sondermünzen zur 700-Jahr-Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1991 bestimmt.

Die Modelle der Goldmünze wurden vom Bildhauer Johannes Burla, Lupsingen BL, geschaffen. Die auf der Bildseite dargestellte Jahrzahl 1991 wird durch Drehspiegelung in 1291 umgewandelt und veranschaulicht so die Zeitspanne von 700 Jahren.

Die Modelle der Silbermünze wurden vom Grafiker Ernst Hiestand, Zollikerberg ZH, entworfen. Auf der Bildseite versinnbildlichen grafische Elemente des Schweizer Kreuzes die vier Sprachregionen des Landes.

Die Bevölkerung hat die Möglichkeit, bis am 17. November 1989 die Sondermünzen bei den Banken im voraus zu bestellen. Die Goldmünze mit einem Nennwert von Fr. 250.- wird in einem Luxusetui zu Fr. 280.- verkauft, die Silbermünze wird zum Nennwert von Fr. 20.- abgegeben. Der Bundesrat hat die Auflage für die Goldmünze auf 1 Million und jene für die Silbermünze auf 4 Millionen Stück festgelegt; daher kann die Erfüllung aller Bestellungen nicht garantiert werden.

Die Auslieferung der bestellten Münzen erfolgt voraussichtlich Anfang Mai 1991 durch die Banken.

#### *Beschreibung der ausgewählten Münzbilder*

Professor Franz Fedier, Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission, charakterisiert die ausgewählten Modelle wie folgt:

«Symbole wie Schwurhände, Hellebarden, Fahnen, Wappen, Bergspitzen oder Höhenfeuer wurden als zu abgenutzt oder verbraucht beurteilt.

Die Jury hat zwei Entwürfe prämiert, die in sachlich nüchterner Bildsprache das Ereignis Jubiläum (eine Zeiteinheit) optisch formulieren.

#### *Goldmünze (Johannes Burla)*

Die Jahreszahlen 1991 und 1291 selbst sind es, die in der knappsten und ausdrucksstärksten Form darauf hinweisen, Assoziationen und sicher auch Emotionen entstehen lassen.

Die 4 Geraden der 4 Einer / die 3 Kreise der 3 Neuner / der Halbkreis der 2 / die 4 kurzen Geraden der Neuner und der Zwei ergeben ein kompaktes und elegantes Schriftbild. Durch eine Drehspiegelung verwandelt sich 1991 in 1291 und formuliert so die Zeitspanne. Der Raster war kein angestrebtes dekoratives Element; ich betrachte die Fläche als strukturierten Raum, in dem die Zahlen als Verdichtung entstehen.

Dass Zahlen und Raster auch als Spiegelung im Wasser gelesen werden können, gibt der Bildseite eine zusätzliche Poesie.

*Silbermünze (Ernst Hiestand)*

Die wiederholte Erscheinung des Schweizer Kreuzes, angeordnet auf diagonalen Achse (von unten nach oben und von links nach rechts), symbolisiert gleichzeitig Zeit und imaginärer Raum. Sie hat eine auf den Betrachter zulaufende Dynamik.

Für jede Sprachregion steht stellvertretend ein in Elemente aufgegliedertes Schweizer Kreuz in vier rhythmischen, progressiven Prägestufen.

Dass das Signet eine gewisse Verwandtschaft mit jenem der 700-Jahr-Feiern (frag-

mentiertes Schweizer Kreuz) hat, wurde von der Jury positiv beurteilt.

Die Wertseite benutzt dieselben kompositorischen Elemente wie die Bildseite. Die Senkrecht-Waagrecht-Komposition funktioniert wie eine Zeit-Raum-Koordinate, welche ein fernes Ereignis situiert.

Beide Münzen haben eine optische Strenge und Würde, welche dem Ereignis, für das sie geschaffen werden, wohl ansteht.»

*Eidgenössisches Finanzdepartement  
Presse- und Informationsdienst*



*Gold 0,900*  
Durchmesser 23 mm  
Gewicht 8 g  
Geingewicht 7,2 g

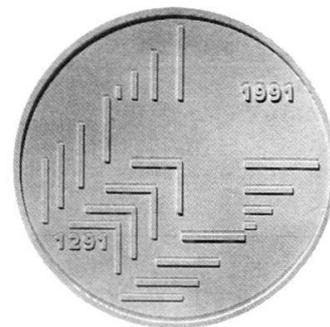


Vs.

Rs.



*Silber 0,835*  
Durchmesser 33 mm  
Gewicht 20 g  
Feingewicht 16,7 g



---

PERSONALIA

---

Gleich zweien unserer Ehrenmitglieder haben wir die Ehre und Freude, gratulieren zu dürfen. Am 21. November 1989 feiert *Jean Lafaurie* in Paris seinen 75. Geburtstag, einen Tag zuvor *Peter Berghaus* in Münster seinen 70. Beide haben weit über ihre jeweiligen Landesgrenzen hinaus, jeder auf seine Weise, die nu-

mismatische Forschung angeregt und beeinflusst. Beiden ist ein weitgespanntes Spektrum eigen, dessen Brennpunkt im Mittelalter liegt. Wir hoffen, dass wir auch weiterhin von ihnen Impulse und Anregungen empfangen dürfen.

*Hans-Ulrich Geiger*

*Das Basler «Schulgeldlein»  
Die Schulprämien des Gymnasiums von Basel,  
Ausstellung zum Jubiläum 400 Jahre  
Humanistisches Gymnasium, 1589-1989*

Lob gehört neben Tadel seit alters zur Schule. Von materiellen Belohnungen im Zusammenhang mit regelmässig durchgeführten Wettbewerben hören wir erstmals in der Zeit des Hellenismus. Es wurden Bücher – wie heute noch – oder Geld verteilt.

Der Brauch, den Schülern bei der jährlichen Promotionsfeier für besondere Leistungen vor allem in religiösen Fächern Geld oder für diesen Zweck hergestellte Medaillen zu schenken, findet sich in der Schweiz seit dem Ende des 16. Jahrhunderts. In Basel teilte 1593 der Vorsteher der Basler Kirche, Antistes Johann Jacob Grynaeus, aus eigener Initiative an Schüler aus dem Seinigen etwas Geld aus. 1596 liess er auf eine speziell geprägte Schulprämie die Worte «Tugend bringt Ehre» setzen und lehnte sich damit an das seit 1587 ausgegebene Zürcher Vorbild an, auf dem «Lehre bringt Ehre» («Lehren» = Lernen) zu lesen ist. Die offizielle Prägung der Stadt aus dem gleichen Jahr trägt einen lateinischen Doppelpers. Latein blieb mit einer Ausnahme die übliche Sprache auf den Basler «Schulgeldlein».

Die Verteilung von «Schulgeldlein» wurde im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts abgeschafft. Erhalten hat sich am Humanistischen Gymnasium der Brauch, an die besten Schüler der unteren Klassen Bücher zu verschenken. Die Mittel dazu stammen aus einem der vielen Legate des Hieronymus Linder (1682-1763). Die Erträge dieses Legates werden jeweils von der E.E. Zunft zu Hausgenossen grosszügig aufgerundet.

Die Darstellungen und Texte auf den Basler «Schulgeldlein» weisen moralisierend auf die positiven Folgen von Tugend und Frömmigkeit, Lernbereitschaft und Fleiss hin: die Auszeichnung ist ein Lorbeerkranz, Früchte lohnen die Mühen der Gartenarbeit, ein Füllhorn wird ausgegossen. Die Unterweisung eines jungen Mannes beim Pflanzen durch einen älteren weist dabei auf die anleitende Rolle der Lehrer hin. Die Schulprämien dokumentieren ihre eigene vielseitige Anwendung des Sprichwortes «Ohne Fleiss kein Preis». Daneben betont die Basler Obrigkeit immer wieder ihre Grosszügigkeit. Die Anregungen für Bilder und Worte stammen aus der Antike, aus der Bibel und aus Emblembüchern.

Bei den früheren Medaillen fällt auf, wie stark Gottes Hilfe und schützende Hand in den Vordergrund gestellt wird, ohne die alle Anstrengungen vergeblich sind. Im 18. Jahrhundert ändern sich im Zuge der Aufklärung die Aufschriften und Darstellungen: Minerva verteilt jetzt die Gaben aus ihrem Füllhorn und spornt so die Jugend zum Lernen an.

Ein eigentliches Basler Bild zeigen die Schulprämien von 1641 und 1642: Vor der Grossbasler Rheinfront mit dem Münster schreitet ein junger Herr, als Candidat gekleidet, mit einer Bibel in der Hand, während ihn die Hand Gottes vom Himmel herab bekränzt. Auf dem Schriftband steht zu lesen: «Der Tugend Begleiter ist der Ruhm.»

Die Ausstellung in der Barfüsserkirche «Vitrine des Monats», die von einer kleinen Publikation begleitet ist, dauert bis zum 4. Dezember 1989.

*(Presstext)*

Rückseite der Basler Schulprämie von 1641.  
Silber, Dm. 26,3 mm.  
Photo Historisches Museum Basel, A. Seiler.



*Ruprecht Ziegler*, Münzen Kilikiens aus kleineren deutschen Sammlungen. VESTIGIA, Beiträge zur alten Geschichte, Band 42. Verlag C.H. Beck (München 1989), VIII, 194 S., 72 Taf., DM 104.-; ISBN 3-406-33635-3.

L'interessante rassegna che ci viene presentata con questo volume rappresenta una vera e propria silloge della numismatica della Cilicia in epoca imperiale romana proveniente da raccolte private situate soprattutto nella zona di Düsseldorf.

Essa costituisce un prezioso complemento settoriale alla più nota serie delle sillogi delle monete greche presenti nelle principali collezioni pubbliche europee, ed è forse il terzo caso di un contributo dei privati alla scienza numismatica in rapporto a un'intera regione dell'Asia Minore, dopo la pubblicazione della collezione di Edoardo Levante - amico che ci fu di grande aiuto e consiglio per i nostri studi - che spazia pure per singolare coincidenza sulla Cilicia (Sylloge Nummorum Graecorum Switzerland I: Levante-Cilicia; Bern, 1986) e della collezione Lindgren (H.C. Lindgren - F.L. Kovacs: Ancient bronze-coins of Asia Minor ad the Levant from the Lindgren Collection; San Mateo, 1983).

Per troppo tempo gli studi numismatici si sono concentrati praticamente soltanto sui fondi presenti nei medaglieri pubblici, sui ripostigli monetali, sui cataloghi d'aste e sui listini commerciali: ecco finalmente che alcune felici iniziative aprono alla numismatica nuovo prezioso e anche inedito materiale che era finora in pratica inaccessibile, salvo eccezioni.

È una collaborazione da sostenere con ogni mezzo che potrà dare molto alla scienza delle monete.

Per tornare alla nostra pubblicazione: essa spazia su una quarantina di zecche sparse sul territorio costiero della Cilicia, e il relativo entroterra, da Side presso il corso del fiume Melas fino ad Alessandria sull'Isso.

La rassegna delle zecche segue il percorso suddetto, dalla Cilicia Trachea alla Cilicia Pedea e per ogni città le monete sono classificate in ordine cronologico, con una nitida descrizione, l'indicazione dei principali riferimenti bibliografici e la segnalazione di monogrammi e contromarche.

In totale si contano ben 1432 esemplari, individualmente illustrati da ottime fotografie in scala 1:1, riprodotte su 72 tavole.

L'autore apre il volume con una breve sintesi introduttiva sulla storia e civiltà della Cilicia, comprese le presenze numismatiche, in particolare il famoso «Tesoro di Silifke» e la relativa statistica, completandola con una bibliografia dettagliata e aggiornata.

Chiudono l'opera l'indice delle zecche, quello degli imperatori e dei personaggi politici minori con le città che hanno coniato in loro nome, l'indice delle raffigurazioni dei rovesci con l'indicazione di zecca, e quello delle combinazioni dei diritti e dei rovesci.

Si tratta insomma di un utilissimo manuale e di un modello da imitare per ulteriori capitoli e regioni della numismatica di ogni tempo.

*Giovanni Maria Staffieri*

*Thomas Fischer*, Molon und seine Münzen (222-220 v. Chr.). Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum, Nr. 9 (Bochum 1988), 31 S., 18 Abb., 1 Karte, DM 12.-; ISBN 3-88339-325-8.

Molon, der Satrap Mediens unter Seleukos III. (226-222 v. Chr.), der sich 222 gegen dessen Bruder und Nachfolger Antiochos III. erhob, ist uns durch zwei geschichtliche Quellen bekannt: einerseits durch den Historiker Polybios, andererseits durch insgesamt 7 kleinere Bronzemünzen vom Typ Zeuskopf/Apollon, die den Titel «Basileus Molonos» tragen.

Nun befindet sich seit 1988 ein Tetradrachmon des Molon als Leihgabe in der Ruhr-Universität in Bochum, das nicht nur die erste Silbermünze dieses Usurpators ist, sondern zudem noch sein Porträt aufweist. Es ist von Thomas Fischer in vorbildlicher Weise erforscht und dem Publikum vorgestellt worden. Die Vorderseite zeigt den Kopf des Molon mit Königsbinde, die Rückseite eine Nike, die eine Trophäe bekränzt. Das Porträt folgt der Tradition der seleukidischen Herrscherbilder; es zeichnet sich trotz einer entfernten Ähnlichkeit mit Seleukos III. durch erstaunlich individuelle Züge aus.

Die sensationelle neue Prägung ist minuziös in den historischen Rahmen integriert; die Problematik der Münzstätte - Susa oder Seleukeia am Tigris - wird aufgeworfen, ohne dass eine definitive Lösung vorgeschlagen würde. Das Molon-Tetradrachmon und Fischers Studie sind eine echte Bereicherung unserer Kenntnisse der seleukidischen Numismatik.

*Silvia Hurter*

*Henry Clay Lindgren*, Ancient Greek Bronze Coins: European Mints from the Lindgren Collection. Chrysopylon Publishers (San Mateo, California 1989), XX und 89 S., 89 Taf., \$ 75.-; ISBN 0-9615640-1-6.

Die vorliegende Arbeit ist der zweite Teil des Kataloges der insgesamt 5141 Exemplare zähl-

lenden Sammlung Lindgren. Der erste Band ist mit dem Titel «Ancient Bronze Coins of Asia Minor and the Levant» 1985 ebenda erschienen. Vergleicht man die beiden Bände miteinander, so fallen Gemeinsamkeiten und Unterschiede sogleich auf.

Beibehalten wurde die ursprüngliche Konzeption, nämlich das gesamte, durchgehend abgebildete Material mit den nötigsten Angaben der Forschung zugänglich zu machen. Für die Zitate wurden die meistbenutzten Referenzwerke herangezogen – nicht immer neuesten Datums. Geändert wurde hingegen die Gestaltung. Im ersten Band sind Text- und Tafelteil getrennt, was wegen unterschiedlicher Qualität des Papiers den Abbildungen zugute kommt. Der Textteil wirkt eher wie ein sauber getipptes Manuskript zuhanden der Druckerei, ist aber für Benutzer denkbar unübersichtlich. Im vorliegenden Band verlaufen beide Teile parallel, was die Blätterei erspart. Der Text ist nunmehr «katalogmässig» gestaltet und klar, dafür hat wegen des einheitlichen Papiers die Qualität der Abbildungen gelitten. Die Fülle des Materials, der Reichtum an Rarissima und Inedita ist beachtlich. Diese hervorzuheben sei den Spezialisten überlassen. Sie werden, dankbar für das Gebotene, auf ihrem jeweiligen Gebiet im Handumdrehen die Zitate à jour bringen und vielleicht auch in einigen Fällen, wo nur NISC (= Not in Sources Consulted, and, perhaps, unpublished) steht, eine entlegene Publikation finden. Doch solche Korrekturen schmälern den Wert der Arbeit nicht. Für die künftige Forschung sind die beiden Kataloge im allgemeinen wertvoll, in vielerlei Hinsicht unentbehrlich.

Balázs Kapossy

Jean Andreau, La vie financière dans le monde romain. Les métiers de manieurs d'argent (IV<sup>e</sup> siècle av. J.-C. – III<sup>e</sup> siècle ap. J.-C.). Ecole française de Rome, Palais Farnèse (Rome 1987), VIII et 792 p., 20 fig. et 32 tableaux dans le texte; ISBN 2-7283-0142-5.

Après les savantes publications de Raymond Bogaert, Banques et banquiers dans les cités grecques (Leyde 1968), cf. GNS 21/84, 1971, 107; d'Emilio Peruzzi, Money in early Rome (Florence 1985), cf. GNS 35/138, 1985, 53; et celle de notre maître et collègue Denis van Berchem, Les distributions de blé et d'argent à la plèbe romaine sous l'Empire (Genève 1939), le magistral ouvrage de Jean Andreau nous rappelle que le numismate ne doit pas se confiner dans l'examen des seules monnaies; il est bon de chercher à les replacer dans leur contexte global. Où ont-elles été frappées, où ont-elles été en usage, quels ont été les agents de leur circulation? L'auteur nous rappelle que le com-

merce de l'argent était exercé par plusieurs et diverses catégories de ceux que nous appelons aujourd'hui, uniformément, les banquiers. Il est difficile de cerner avec quelque précision les mentions relevées dans la documentation. A défaut de textes didactiques sur le commerce de l'argent, l'auteur a fondé son étude sur l'analyse des inscriptions lapidaires et sur la littérature, notamment sur les textes du théâtre de Plaute, et de Térence, où les mentions relatives aux manieurs d'argent sont nombreuses. Voici un premier exposé de ces mentions, toutes fortuites, rencontrées par l'auteur.

L'expression *argentarii* désigne un métier pratiqué par des hommes libres. Il signifie en ce cas soit «orfèvre en argenterie» soit «changeur-banquier», jamais les deux professions. Dès le IV<sup>e</sup> siècle ap. J.-C. *argentarius*, employé seul, signifie «orfèvre».

Les *coactores* ou *coactores argentarii*, de *cogere* qui peut signifier réunir, rassembler, récolter, encaisser, par exemple de l'argent. Ce seraient des encaisseurs.

*Stipulator argentarii*: Dans ce sens il est exclu qu'*argentarii* désigne du métal non monnayé. Les opérations effectuées par les *stipulatores argentarii* ne ressortissent pas à l'orfèvrerie mais au maniement de l'argent, et plus précisément à la vente aux enchères.

*Nummularii*: Ce terme n'existait pas à l'époque où furent frappées les premières monnaies d'argent romaines. Dans les années 140-160 ap. J.-C. leurs services étaient de «dépôt» et de crédit.

*Collectarii*: Ils semblent avoir été chargés de vendre des *solidi*, soit à des particuliers, soit plutôt à l'état, cela à un tarif fixé par l'état.

Les *trapézites* étaient des manieurs d'argent, appellation attestée à la fin du IV<sup>e</sup> et au V<sup>e</sup> siècle ap. J.-C.

Les termes *mensarius* et *mensularius* rappellent la *mensa* et son diminutif *mensula*, c'est-à-dire la table, le comptoir des manieurs d'argent.

Les *manticularii*, *saccularii* ni les *mutatores* ne désigneraient des métiers en relation avec la banque.

Les opérations auxquelles se livraient ces différents corps de métier ont varié au cours des âges et de l'évolution des systèmes monétaires. Comment distinguer les us et coutumes hellénistiques des traités satiriques et des boutades de Plaute et de Térence, qui prenaient pour cible les manieurs d'argent romains?

En bref, l'auteur ne prétend pas nous apporter une définition précise de l'activité bancaire, ni de la répartition des tâches entre tous les «manieurs d'argent». Au travers de sa remarquable analyse des textes nous sentons la difficulté qu'a l'homme d'aujourd'hui à traduire en termes modernes les activités bancaires, au cours d'une période, rappelons-le, qui s'étend sur plusieurs siècles. Par cela-même cet ouvrage nous montre combien sont hypothétiques les traductions que nous tentons de faire

de mentions éparse sur les vestiges lapidaires ou littéraires que nous a laissés l'Antiquité.

Pour conclure, rappelons la division du travail:

1. Les métiers et leurs spécialités à l'apogée de l'histoire de Rome.
2. Etude chronologique et géographique des inscriptions.
3. La naissance de la banque à Rome: l'époque hellénistique.
4. Les métiers des manieurs d'argent dans la société romaine.
5. Vie professionnelle et technique des manieurs d'argent de métier.

Le tout suivi de la conclusion, d'appendices, d'une bibliographie extrêmement complète et des indexes: manieurs d'argent de métier, index *nominum et rerum*.  
*Colin Martin*

*Carlo M. Cipolla*, La moneta a Milano nel Quattrocento. Monetazione argentea e svalutazione secolare. Istituto Italiano di Numismatica, Studi e Materiali 1 (Roma 1988), VII, 67 S., 8 Taf.; ISBN 88-85914-24-1.

Nach seiner Gewohnheit geht der Autor das Problem auf seiner ganzen Breite systematisch an. In einem ersten Kapitel untersucht er die Zirkulation der Silber- und Scheidemünzen (biglione) aufgrund der Nominalwerte, der Schlagzahl auf eine Mark, des Stückgewichts und Feingehalts sowie der gesetzlichen wie auch der tatsächlichen Toleranz- bzw. Abweichungswerte.

Das zweite Kapitel behandelt die monetäre Geldentwertung Mailands im Vergleich mit den Entwicklungen in Venedig und Florenz. Dabei ergeben sich je nach Zeitraum Unterschiede oder Parallelen. Über das ganze 15. Jahrhundert gemessen war die Verschlechterung des Silber- und Kleingelds in Mailand stärker als in den beiden Vergleichsstädten.

In den Schlussthesen widerlegt der Autor die klassische Argumentation von alternierenden Phasen der Stabilität und Unordnung in der spätmittelalterlichen Münzpolitik. Die Abwertung erfolgte bewusst aufgrund dreier Zielsetzungen, nämlich aus fiskalischen Gründen zur Verbesserung der Staatseinnahmen, oder aus marktpolitischer Sicht zur Steuerung der metallischen Geldmenge, oder auch unter Druck der Preisentwicklung auf dem Edelmet-

tallmarkt zur Angleichung der Feingehalte an die fluktuierenden Gold- und Silberpreise. Dabei konnten durchaus auch kombinierte Überlegungen mitspielen. Ihre Rolle im internationalen Zahlungsverkehr liess die Goldmünzen mehrheitlich von Manipulationen verschont. Damit verlegte sich der Druck vermehrt auf die im inneren Zahlungsverkehr gebräuchlichen Silber- und Kleinmünzen und deshalb auch auf die interne Preisentwicklung. Die mailändischen Münzexperten hatten diese gesamte Problematik spätestens 1469 erkannt.  
*Martin Körner*

The Medal in America, ed. *Alan M. Stahl*. Coinage of the Americas Conference at The American Numismatic Society, New York September 26-27, 1987. COAC Proceedings No. 4. ANS (New York 1988), 247 S., zahlreiche Abb. im Text, \$ 15.-; ISSN 8756-6265, ISBN 0-89722-226-1.

Das Jahr 1987 wird wahrscheinlich dereinst als Wendepunkt in der Geschichte der Auseinandersetzung mit der Medaillenkunst Amerikas bezeichnet werden. Durch ein Zusammenspiel verschiedenartigster Veranstaltungen zum Thema Medaille wurde das neuerwachte Interesse an dieser Sparte der Numismatik und Kunstproduktion deutlich manifestiert. Die damit verbundenen Publikationen folgen nun mit entsprechendem zeitlichen Abstand (auf den Katalog der gleichzeitig zur COAC erfolgten Ausstellung ist bereits in SM 38/150, 1988, 59 hingewiesen worden).

Der vorliegende Band bringt eine abwechslungsreiche Reihe unterschiedlichster Betrachtungsweisen des Phänomens Medaille. Erhellung der historischen Hintergründe für die Entstehung bestimmter Typen, künstlerische Beeinflussung und Beziehungen, bedeutende schöpferische Akte oder das Œuvre einzelner Künstler und das Verhältnis Medaille - Medaillon - Münze sind gewissermassen traditionelle Themen. Ausserhalb dieser Bahnen bewegen sich die Beiträge von *C. Vermeule* (Medallic and Marble Monuments), *D. Budd Bartl* (über John Cotton Dana), *E. J. Leotti* (The American Woman Medalist) und *J. V. Noble* (The Society of Medalists). Der reich illustrierte und ansprechend präsentierte Band wird die in Gang gekommene Bewegung weiter fördern.  
*Franz E. Koenig*